

Jahresbericht 2017-2018
Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg



kobv

Impressum

Jahresbericht 2017-2018

Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV)

Herausgeber

Kooperativer Bibliotheksverbund
Berlin-Brandenburg (KOBV)
Zuse Institute Berlin
Takustraße 7, 14195 Berlin
T +49 (0)30 841 85 186,
F +49 (0)30 841 85 125
kobv-zt@zib.de, www.kobv.de

AutorInnen

Katarzyna Biernacka
Julia Boltze
Dr. Andreas Brandtner
Jürgen Christof
Steffi Conrad-Rempel
Dr. Ilona Czechowska
Prof. Dr. Andreas Degkwitz
Prof. Dr. Ellen Euler
Linda Freyberg
Viktoria Gerlach
Dr. Albert Geukes
Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel
Dr. Hans-Gerd Happel
Nicole Heidingsfelder
Kerstin Helbig
Dr. Andreas Hübner
Uta Kaminsky
Oliver Kant
Prof. Dr. Thorsten Koch
Stefan Lohrum
Prof. Dr. Janett Mohnke
Anja Müller
Moritz Mutter
Dr. Wolfgang Peters-Kottig
Beate Rusch
Jens Schwidder
Dr. Frank Seeliger
Dr. Ursula Stanek
Michaela Voigt
Dr. Christian Winterhalter
Signe Weihe
Andrea Zeyns

Redaktion, Lektorat und Gestaltung

Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel
Anne-Beatrix Bauknecht
Frieder Krauß

Illustration

Anne Lehmann www.annelehmann.de

Druck

Flyeralarm GmbH

Redaktionsschluss
15. Mai 2019

Bildnachweise

S. 4: Icon „Open Access“ / CC0 1.0, Public Domain
S. 4 / S. 26: Icon „Paper-Airplane“ / Rechte am Bild: Kontur
Networkx GmbH / Jens Turning, via Noun-Project (CC-BY 3.0)
S. 6: Icon „Check-Mark“ / Rechte am Bild:
Francisco Taveres, via Noun-Project (Public Domain 1.0)

S. 15: TeilnehmerInnen des Book Sprints, 19.3.2019 /
Rechte am Bild: Fachhochschule Potsdam

von links nach rechts, stehend: Ellen Euler (Fachhochschule Potsdam - FHP), Paul-Markus Brandt (FHP), Linda Thomas (Universitätsbibliothek Potsdam - UBP), Sarah Behrens (Wikimedia Deutschland e.V.), Marcel Knochelmann (University College London, United Kingdom), Charlotte Meixner (Brandenburgisch-Technische Universität Cottbus-Senftenberg), Michael Scholz (FHP), Friederike Borchert (Technische Hochschule Wildau), Anja Müller (Zuse Institute Berlin), Linda Freyberg (FHP), Ulf Preuß (Koordinierungsstelle Brandenburg Digital), Heike Stadler (UBP), Arne Lindemann (Museumsverband Brandenburg e.V.), Ilona Czechowska (Europa-Universität Viadrina Frankfurt Oder), Heinz Pampel (Geo-Forschungszentrum Potsdam) und Martin Koll (OKLAB, Potsdam) / kniend: Anna Eckhardt (Technische Informationsbibliothek Hannover - TIB), Julian Kücklich (Graphic Recording/playability) und Lambert Heller (TIB) / ohne Abbildung: Niklas Hartmann (UBP Jan-Hauke Plaßmann (MWFK)

S. 19: Henry-Ford-Bau / Rechte am Bild: Gunnar Klack, <https://www.flickr.com/photos/gnrklk/45261565692> (CC BY-SA 2.0)

S. 23: Staatsbibliothek zu Berlin, Lesesaal Potsdamer Straße / Rechte am Bild: Da flow, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=16147863> (CC BY-SA 3.0)

S. 25: IKMZ, Universität Potsdam / Rechte am Bild: Torsello - Eigenes Werk, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=27617076> (CC BY-SA 3.0)

S. 26: Lange Nacht der Wissenschaften 2017 / Rechte am Bild: Universitätsbibliothek, Technische Universität Berlin, https://www.flickr.com/photos/ub_tu_berlin/35485580200/ (CC-BY 4.0)

S. 28: Icon „Gift Box“ / Rechte am Bild: Haley Parke, via Noun-Project (CC-BY 3.0)

S. 28: Humboldt-Bibliothek, Langhalle / Rechte am Bild: Erstino - Own Work, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Humboldt_Bibliothek_2.jpg (CC BY-SA 4.0)

S. 29: Grimm Zentrum Berlin / Rechte am Bild: Rentex GmbH - Own Work, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Grimm_Zentrum_Berlin.jpg (CC BY-SA 3.0)

S. 29: Bibliothek am Luisenbad - Vestibül und Kaffeeküche / Rechte am Bild: Fridolin freudenfett (Peter Kuley) - Eigenes Werk, https://de.wikipedia.org/wiki/Bibliothek_am_Luisenbad#/media/File:GesundbrunnenLuisenbad.jpg (CC BY-SA 3.0)

S. 31: Icon „Cloud“: B. Autering / Aaltazar / istockphoto.com

S. 33: Icon „Film“ / Rechte am Bild: Joe Mortell, via Noun-Project (CC-BY 3.0)

S. 33: Icons „Lesen“, „Hören“, „Lernen“, „Schauen“ / Rechte am Bild: Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlin (VÖBB)

S. 34: Icon „Transfer-Data“ / Rechte am Bild: iconsmind.com, via Noun-Project (CC-BY 3.0)

S. 35: Europa-Universität Viadrina / Fotograf: 36Janusz, <https://pixabay.com/de/photos/viadrina-universit%C3%A4t-frankfurt-374942/> (Pixabay License)

S. 37: Polnischer Orden vom Weißen Adler / Fotograf: Hans-Gerd Happel

S. 39: Pepper in Aktion / Fotograf: Frank Seeliger

S. 45: Regiebuch „Dantons Tod“, 1916 / Rechte am Bild: Institut für Theaterwissenschaft der FU Berlin, Theater-historische Sammlungen (CC BY-SA 3.0 DE)

S. 46: Rechte am Bild: FAK e.V. (CC BY-SA 3.0)

S. 49: Zuse Institute Berlin, Fotograf: Wolfgang Dalitz, ZIB

S. 49: Portraits KOBV-Zentrale, Fotostudio Ludwig

S. 50: KOBV-Buttons „Verbund“ / Fotograf: Dirk M. Deckbar

S. 52: Teamarbeit - Solidaritätskonzept - Menschenkette / Rechte am Bild: stockpicks, Fotolia-ID 72570193

S. 52: Kontaktoption Brief / Rechte am Bild: fotogestoeber, Fotolia-ID 78100556

S. 57: Topographie des Terrors, Ausstellungshalle / Rechte am Bild: Manfred Brückels - Own Work, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Topographie_des_Terrors_3.jpg (CC BY-SA 3.0)

S. 58: Icon „Meeting“ / Rechte am Bild: Claire Jones, via Noun-Project (CC-BY 3.0)

S. 60: Icon „Appointment“ / Rechte am Bild: Ryan Choi, via Noun-Project (CC-BY 3.0)

Vorwort

Zum Autor:
Prof. Dr. Andreas
Degkwitz ist Direktor der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin und amtierender Vorsitzender des KOBV-Kuratoriums.

Offenheit ist das Leitmotiv für Open Science und das Gebot der Stunde für diejenigen, die Openness für digitale Forschung als Verpflichtung betrachten. Dabei geht es um den freien Zugang zu publizierten Forschungsergebnissen, um Forschungsdaten, die die Ergebnisse nachvollziehbar und transparent machen, um die freie Verfügbarkeit digitalisierter Texte, Bilder und Objekte des Kulturerbes und um kostenfrei nachnutzbare Software, die zur Verarbeitung von Daten und digitalen Objekten als Open Source zur Verfügung steht.

Was heißt offen im Sinne von Openness? Warum ist Offenheit für Forschung und Lehre so wichtig? Denn es ist ja nicht so, dass gedruckte Bücher und Zeitschriften den LeserInnen verschlossen bleiben. Auch analoge Verfahren zur Verbreitung und Verarbeitung von Inhalten können per se nicht als „closed shop“ bezeichnet werden. Im Zuge des digitalen Wandels der Wissenschaft hat Offenheit einen neuen Stellenwert. Denn kaum etwas kann so gut versteckt, verborgen oder gar manipuliert werden wie digitale Inhalte oder Objekte. Von daher müssen Standards und Verfahren entwickelt und eingesetzt werden, die Zugänglichkeit, Transparenz, Integrität und die Nachnutzung für die digitale Wissenschaftspraxis sicherstellen.

Als Vorgabe und Verpflichtung ist Open Science richtig und zeitgemäß. Doch zugleich stellt sich die Frage, ob es Grenzen der Offenheit gibt. Gewährleistet werden muss selbstverständlich der Datenschutz personenbezogener Daten; dies betrifft insbesondere Forschungsdaten. Auch mag es Embargofristen für Publikationen geben, um die Chancen im Wettbewerb um Förderung oder Renommee nicht zu verschenken. Darüber hinaus kann Offenheit aufgrund der Forschungs- und Publikationskulturen einzelner Disziplinen eingeschränkt sein. In diesem Kontext ist einerseits Überzeugungsarbeit zu leisten, und andererseits sind Publikationsplattformen zu schaffen, die zur Sichtbarkeit der Forschung deutlich besser beitragen als herkömmliche Formate. In diesem Zusammenhang ist auch darauf hinzuweisen, dass Openness nicht zur Beeinträchtigung der Qualität von Forschungsdaten und Publikationen führen darf.

Mit der 2015 vom Berliner Senat und vom Abgeordnetenhaus verabschiedeten Open-Access-Strategie für Berlin¹ hat Open Access an den Berliner Wissenschaftseinrichtungen spürbar Fahrt aufgenommen. Um Open Access auch auf Ebene des Verbunds zu stärken, hat der Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) 2018 eine Open-Access-Leitlinie verabschiedet. 2019 steht eine Open-Access-Strategie des Landes Brandenburg zu erwarten. Anfang 2019 wurde der erste DEAL-Vertrag mit dem WILEY-Verlag geschlossen.

Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für die Antragstellung fachspezifischer Konsortien im Rahmen des Aufbaus einer „Nationalen Forschungsdateninfrastruktur“ (NFDI) wurden disziplinäre Diskussionen zum Thema Forschungsdaten aufgenommen. Welche Anforderungen und Prozesse sich für die Beantragung und Implementierung fachspezifischer NFDIs abzeichnen, wird mit der ersten Ausschreibung erkennbar werden, die im 2. Quartal 2019 erwartet wird.

Insgesamt wird deutlich, dass die Zeichen in der Berliner Wissenschaftslandschaft auf Open Science stehen. Von daher sind erste Überlegungen für Open Science Policies für die Berliner Hochschulen und Forschungseinrichtungen angestellt worden. Wie sich Open Science manifestiert, wird die Entwicklung zeigen, für die nach den bisher gemachten Erfahrungen ein erfolgreicher Verlauf zu erwarten ist.

Der KOBV-Jahresbericht 2017-2018 greift das Thema Openness auf, in einer Spezialbeilage berichten KollegInnen aus Berlin und Brandenburg über entsprechende Projekte und Initiativen. Auch darüber hinaus gab es viele spannende Ereignisse, die unsere Bibliothekslandschaft in den letzten beiden Jahren bewegte. Dies und vieles mehr lesen Sie im vorliegenden Bericht. Dabei wünsche ich viel Vergnügen.

Prof. Dr. Andreas Degkwitz

¹ <http://www.open-access-berlin.de/strategie/index.html>

INHALTSVERZEICHNIS

06-09 KOBV - Die Jahre 2017 und 2018 im Flug



SPEZIALTHEMA OPENNESS

- 11 #OpenAccessLeben in Berlin und Brandenburg
- 12-13 #OpenAccessZeigen in Berlin
- 14-15 #OpenAccessDenken in Brandenburg
- 16-17 #OpenAccessSehen in der Region
- 18-19 #OpenAccessBieten: 1+1=3



SERVICES

- 21 EWIG währt am längsten
- 22-23 OPUS 4 auch für Forschungsdaten und mit DOI-Support
- 24-25 Das KOBV-Portal bietet Daten ein Zuhause
- 26-27 ALBERT breitet die Flügel aus
- 28-29 Hat der Koch die Suppe versalzen?



PROJEKTE UND THEMEN

- 31 Alma startet durch
- 32 DeepGreen geht in die zweite Runde
- 33 Bingen für alle
- 34-35 Forschungsdaten im Verbund gedacht
- 36-37 Brandenburger Kulturerbe in Bits und Bytes
- 38-39 Roboter in der Bibliothek!
- 40-41 Bibliotheken in Bewegung





KOOPERATIONEN REGIONAL

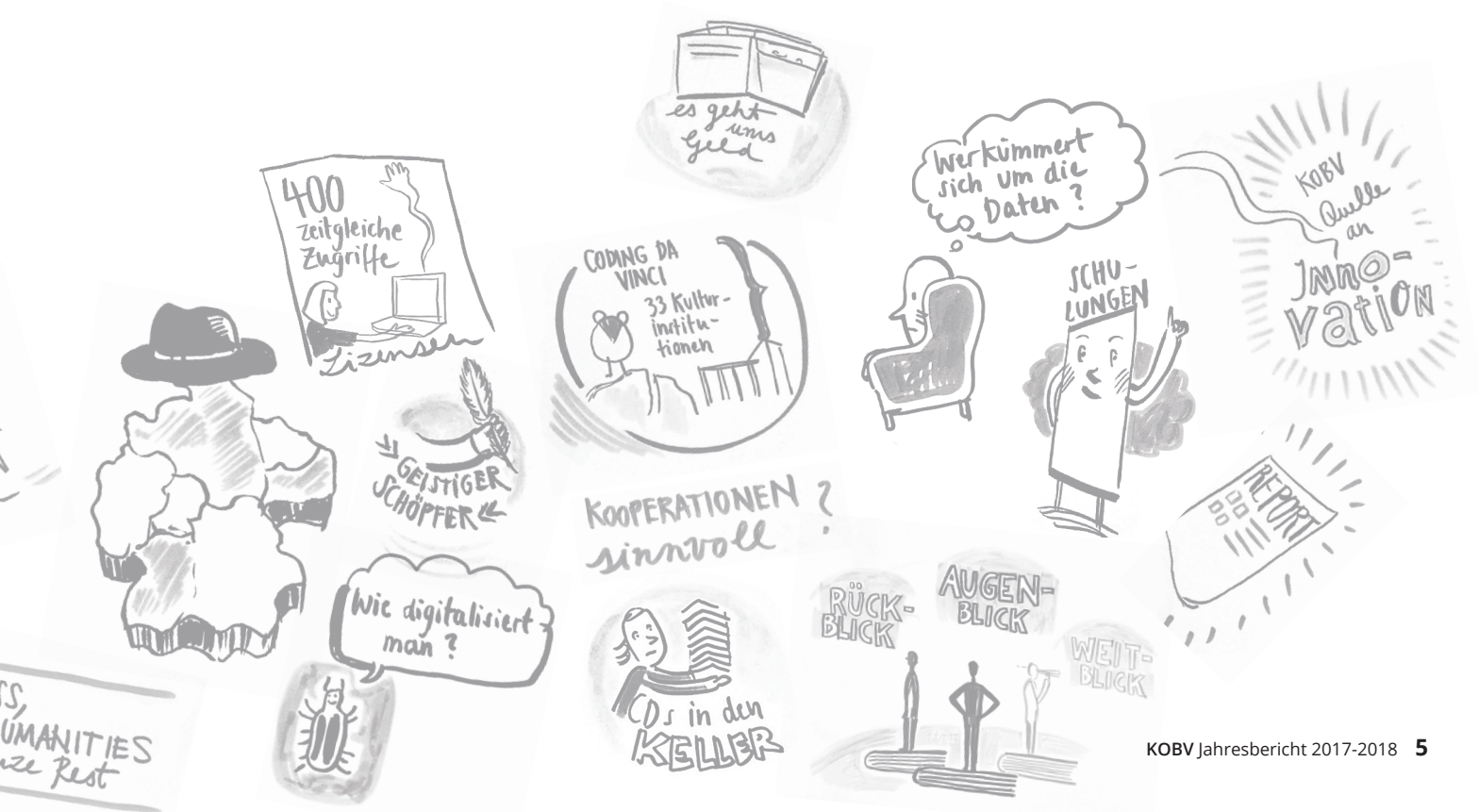
43-45 Kulturgut digital

46-47 20 Jahre FAK



ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

- 49 Die KOBV-Zentrale stellt sich vor
- 50-51 Der Verbund auf einen Blick
- 51 Haushalt des Verbundes
- 52-54 KOBV-Mitgliedsbibliotheken
- 54 KOBV-Leistungen für Bibliotheken bundesweit
- 55 Kooperationen und Mitgliedschaften des Verbundes
- 56-57 KOBV-Veranstaltungen 2017-2018
- 58-61 KOBV-Vorträge 2017-2018
- 62 KOBV-Publikationen 2017-2018
- 63 AnsprechpartnerInnen



KOBV – Die Jahre 2017 und 2018 im Flug



„Wenn man zwei Stunden lang mit einem Mädchen zusammensitzt, meint man, es wäre eine Minute; sitzt man jedoch eine Minute auf einem heißen Ofen, meint man, es wären zwei Stunden. Das ist Relativität“, sagt Albert Einstein.

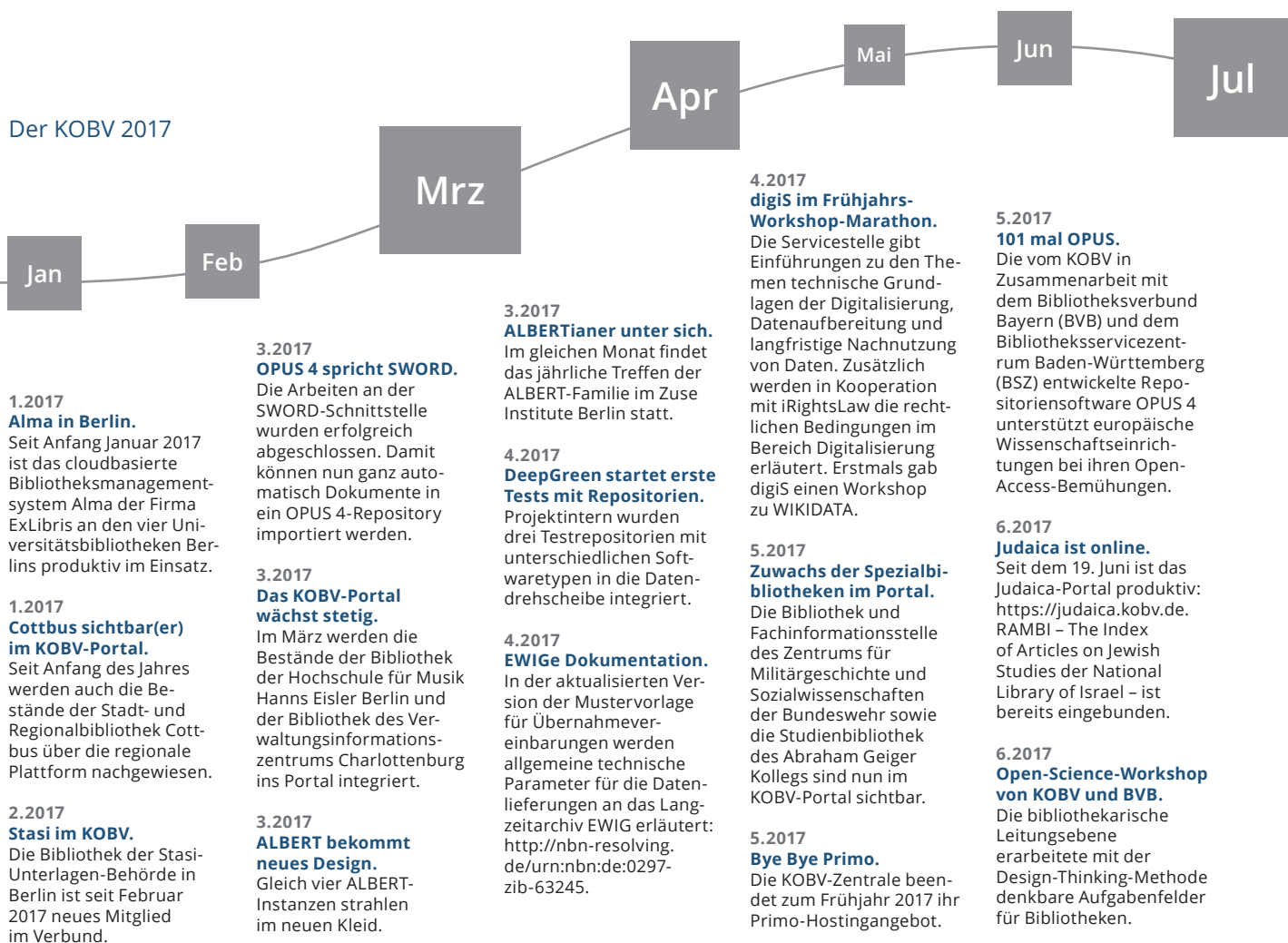
Blieben wir mathematisch beim Rückblick auf zwei Jahre im KOBV und beginnen wir mit Zahlen:

Moderat, aber stetig wächst die Anzahl der Verbundmitglieder – Ende 2018 hatte der KOBV 90 Mitglieder und Gäste, hinzu kommen als bewährte Partner die beiden Verbünde Öffentlicher Bibliotheken aus Berlin und Brandenburg mit mehr als 200 Bibliotheken. Diese Bibliothekssparten übergreifende Vernetzung ist nach wie vor einmalig in der Region. Die Attraktivität der Verbundmitgliedschaft wächst besonders für kleine Spezialbibliotheken, die mit dem Nachweis im KOBV-Portal eine größere Sichtbarkeit gewinnen.

Zu den AutorInnen:
Prof. Dr. Thorsten Koch, Mathematiker, ist Leiter der Abteilung Scientific Information im Zuse Institute Berlin sowie der KOBV-Verbundzentrale.

Beate Rusch ist Bibliothekarin und Geschäftsführende Leiterin der KOBV-Verbundzentrale.

Der KOBV 2017



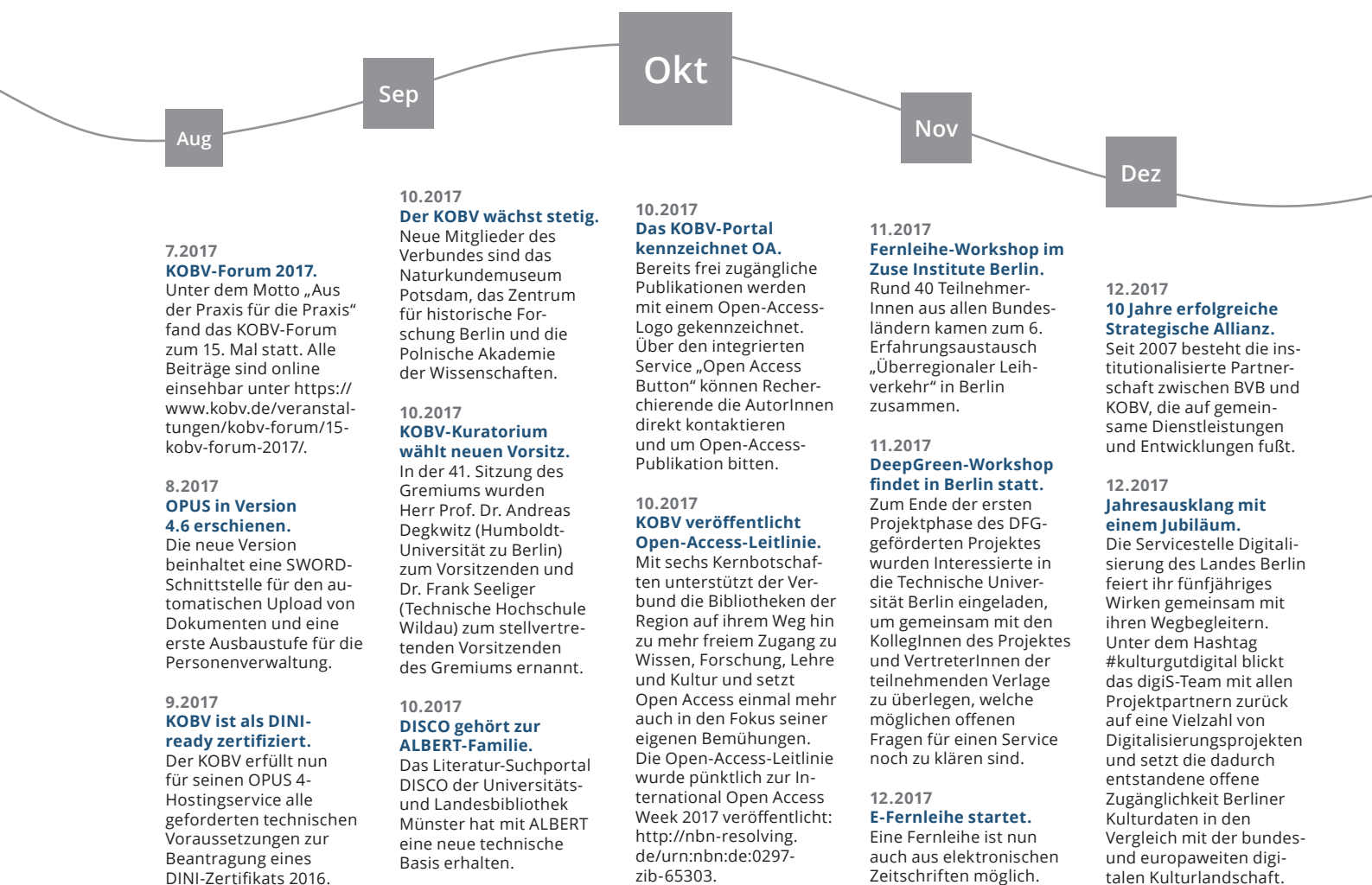
Dazu kommt als gelebte Praxis, das KOBV-Portal als eigenen Online-OPAC zu nutzen.¹ Gleichzeitig sprechen steigende Nutzungszahlen für das erfolgreiche Grundkonzept: Ende 2018 wurden über das KOBV-Portal mehr als 15 Millionen Suchen verarbeitet, das sind 1,25 Millionen jeden Monat.

Für die Recherchierenden bietet das KOBV-Portal Orientierung über den Bestand in der Region und den ersten Schritt zur Fernleihe. Die Verbundzentrale betreibt einen der sechs technischen

Fernleihknoten in Deutschland, über den 2017-2018 jeweils rund 100.000 Fernleih- und Aufsatzbestellungen abgewickelt wurden. Im Zuge der Digitalisierung oft totgesagt, zeigt sich die Fernleihe in der Realität doch sehr lebendig, sie ist Sinnbild für Jahrhunderte alte bibliothekarische Kooperation – Kooperation wie sie dem Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg mit seinem Namen ins Stammbuch geschrieben wurde.

Kooperativ werden schließlich auch die für den ganzen Verbund zukunftsweisenden Entscheidungen im Kuratorium getroffen, einem Gremium, das mit seinen Bibliothekssparten- und LändervertreterInnen die gesamte Vielfalt des Verbundes abbildet. 2017 beschloss das Kuratorium eine Open-Access-Leitlinie für den KOBV und richtete sich mit Empfehlungen an die KOBV-Bibliotheken sowie an die Verbundzentrale. Ende 2018 schrieb das Kuratorium im Rahmen einer Strategieklausur das Thema Open Access fort, mit dem Ziel im

¹ Mit jedem Spezialbestand kommt der KOBV seinem Gründungsziel näher: den Bestandsnachweis über die an Bibliotheken reiche Landschaft Berlin-Brandenburg zu führen. Leider steht diesem Ziel ein Moratorium für die Neuaufnahme von Mitgliedern entgegen: Der Grund ist eine Änderung des Umsatzsteuergesetzes, deren Auswirkungen auf die Beiträge Anfang 2019 immer noch nicht klar sind. Bis sich dazu das Finanzamt abschließend geäußert hat, nimmt der KOBV nur Einrichtungen in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft neu auf.



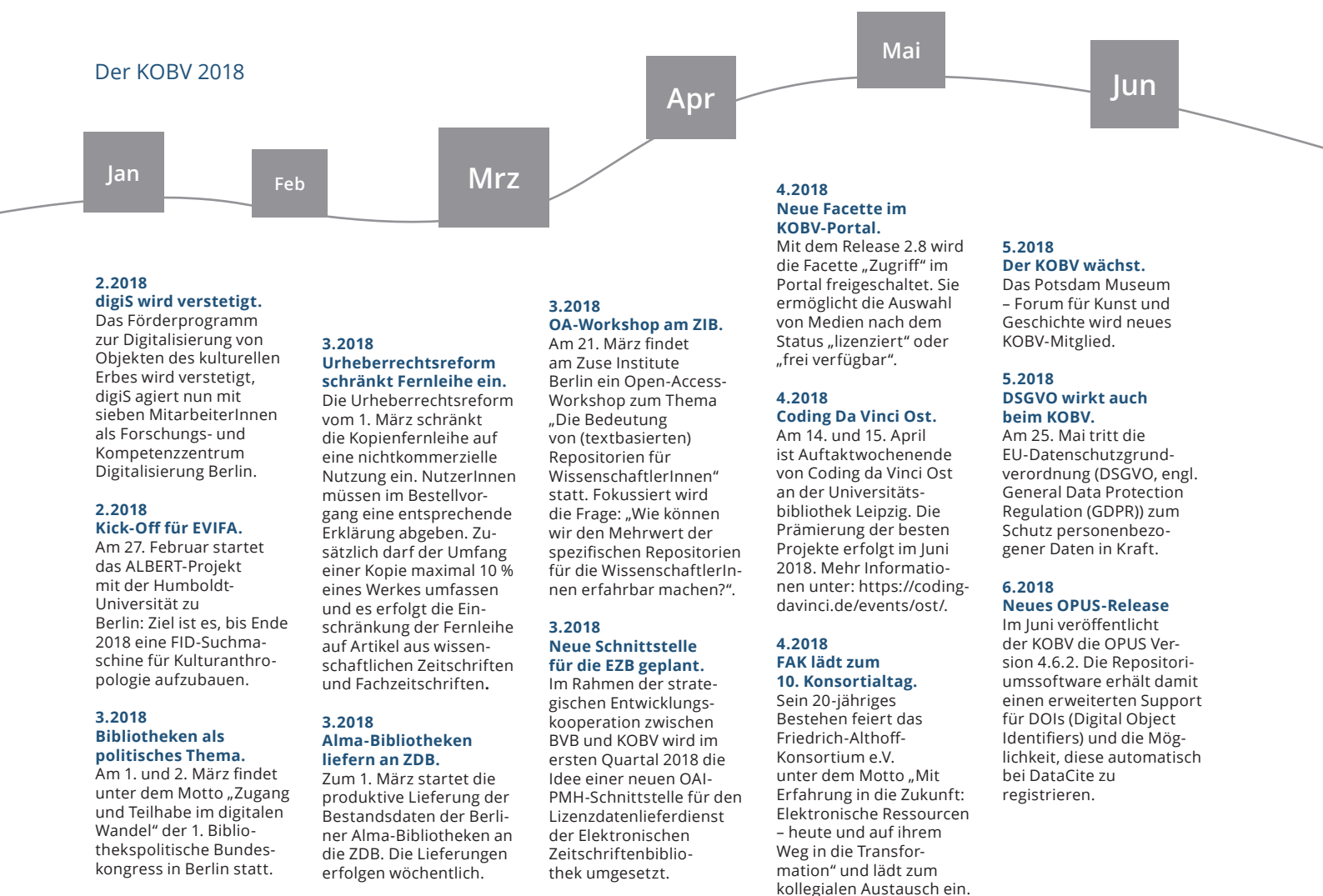
Jahr 2019 ein neues großes Leitbild (Mission Statement) und ein gestärktes Dienstleistungsportfolio für das gesamte KOBV-Handeln zu entwickeln. Dem voran gingen 2017 und 2018 innovative Workshops, die sich mit nutzerzentrierten Methoden dem Thema „Open Science in Bibliotheken“ näherten.

Geschätzter neuer Kooperationspartner ist das Open-Access-Büro Berlin, das die Umsetzung der Open-Access-Strategie des Landes Berlin begleitet. Die neue Zusammenarbeit findet ihren Ausdruck in gemeinsamen Workshops zu Open Access und OPUS und einem großen, gemeinsam veranstalteten Vernetzungstreffen im Rahmen der Internationalen Open-Access-Woche 2018. Im Mai 2017 haben wir die 101. OPUS 4-Instanz gefeiert, 2018 spielt die Repositoriensoftware mit 110 Installationen eine führende Rolle in Deutschland. Für diesen Erfolg verantwortlich ist die tatkräftige Weiterentwicklung durch die KOBV-Zentrale

– unter Federführung des KOBV wurden seit 2010 mehr als 20 Releases veröffentlicht –, die Verfügbarkeit einer schlüsselfertigen Lösung mit einem Set an bedarfsgerecht anpassbaren Voreinstellungen und nicht zuletzt der Ansatz, professionelles Hosting und Entwicklung unter einem Dach zusammenzuführen. OPUS 4 ist heute eine Repositorienlösung, die von drei deutschen Verbünden – dem KOBV, dem Bibliotheksverbund Bayern und dem Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg – getragen wird.

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt DeepGreen profiliert den KOBV überregional und international in der Open-Access-Szene. Gestartet als Risikoprojekt (werden Verlage mitmachen und verwertbare Daten zur Verfügung stellen?), ist es gemeinsam mit den Partnerverlagen S. Karger und SAGE Publications in sehr kurzer Zeit gelungen, die Grundidee einer

Der KOBV 2018



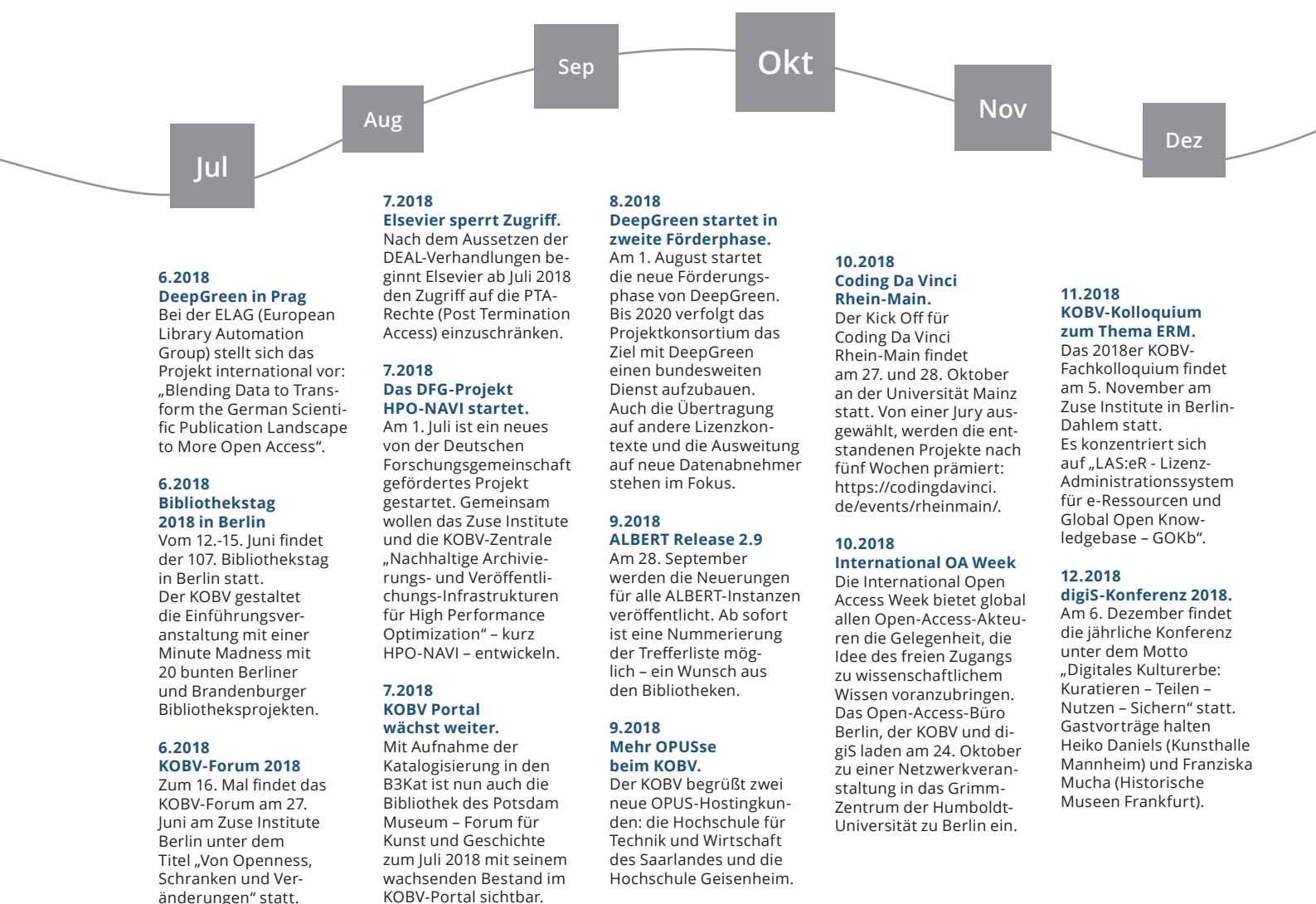
automatischen Verteilung von Veröffentlichungen für die Zweitveröffentlichung prototypisch zu demonstrieren. Das bundesweite Interesse an DeepGreen, verbunden mit hohen Erwartungen der Bibliotheken, ist riesig. Das freut uns und spornt uns an, in der zweiten Förderphase bis 2020 einen tragfähigen, bundesweiten Dienst zu entwickeln. Die Überführung von Projekten wie DeepGreen in einen nachhaltigen Betrieb über Verbundgrenzen hinweg ist eine Herausforderung. Diskutiert werden muss, wie eine nachhaltige Finanzierung nach erfolgreicher Anschubfinanzierung aussehen kann und ob sich neue Kooperationen anbieten.

EWIG – das Langzeitarchivierungsversprechen des KOBV – wird zusammen mit dem seit 2018 verstetigten Kompetenz- und Forschungszentrum Digitalisierung Berlin (digiS) entwickelt, das ebenfalls am Zuse Institute Berlin angesiedelt ist. Erst mit EWIG bekommen Open-Access-Daten ihre

dauerhafte Zugänglichkeit, und lizenziertes Material wird langfristig lesbar gehalten.

Dieser kleine Parforceritt durch die letzten beiden Jahre beginnt und endet mit Albert Einstein. Der Nobelpreisträger ist Namensgeber unserer Discovery-Lösung ALBERT, die wir in den letzten beiden Jahren technisch konsolidiert und stärker mit dem KOBV-Portal gekoppelt haben. Als neue Testpartner haben 2018 die Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) und die Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg ALBERT erfolgreich geprüft, sodass wir guten Mutes sind 2019 weitere ALBERTianer zu gewinnen.

Nicht nur in der Vergangenheit, auch zukünftig halten wir uns an den großen Physiker: „Mache die Dinge so einfach wie möglich. Aber nicht einfacher!“ Davon können Sie sich im Folgenden ein eigenes Bild machen. Viel Freude bei der Lektüre.





#OPENACCESSBIETEN



#OPENACCESSLEBEN



#OPENACCESSBLEIBEN



#OPENACCESSSEHEN



#OPENACCESSDENKEN



#OPENACCESSZEIGEN



#OpenAccessLeben in Berlin und Brandenburg

Eine Leitlinie für den Verbund

Zum Autor:
Jürgen Christof
ist Direktor der
Universitäts-
bibliothek der
Technischen
Universität Berlin.



Bibliotheken sind mehr und mehr auf dem Feld der Entwicklung von Dienstleistungen und Werkzeugen für Forschungsprozesse aktiv. Dazu gehören unter anderem Publikationsdienstleis-

tungen, Open Access, Management von Forschungsdaten und Digitalisierung. Die ungehinderte Verbreitung, Zugänglichkeit und Sichtbarkeit der an Hochschulen und Forschungseinrichtungen entstandenen wissenschaftlichen Publikationen sind wichtige Voraussetzungen für die Forschung. Je einfacher Forschungsergebnisse auffindbar und verfügbar sind, desto besser können sie Grundlage weiterer Forschungsaktivitäten sein. Insbesondere die wissenschaftlichen Bibliotheken haben ihr Dienstleistungsprofil in den letzten Jahren geschärft und um wissenschaftsunterstützende Services erweitert.

Mit seiner Leitlinie hat der KOBV 2017 diese Entwicklungen deutlich unterstützt und damit Akzente für die Handlungsfelder der Zukunft gesetzt: „Der KOBV [...] versteht Open Access als strategisches Leitthema für die Weiterentwicklung seiner Dienstleistungen und der Dienstleistungen seiner Mitgliedsbibliotheken.“ Die Leitlinie unterstreicht die Rolle von Open Access „als Grundlage und Voraussetzung für Nachnutzbarkeit, Transparenz und freie Zugänglichkeit zu wissenschaftlichen Informationen, Forschungsergebnissen und Daten des kulturellen Erbes“¹. Die Mitgliedsbibliotheken verstehen dieses Statement als wichtiges Zeichen und als Signal, dass sie den KOBV mit seinen Angeboten und der konkreten Infrastruktur in Anspruch nehmen können, um eigene moderne Open-Access-Dienstleistungen auf- und auszubauen.

Bemerkenswert war die grafisch und inhaltlich sehr eingängige Kampagne zur Veröffentlichung der Leitlinie. Die Kernaussagen der Leitlinie wurden auf sechs klare Empfehlungen an die Bibliotheken heruntergebrochen, die in sechs Hashtags gefasst wurden.

Bibliotheken sollen **#OpenAccessDenken**,
#OpenAccessBieten,
#OpenAccessSehen,
#OpenAccessLeben,
#OpenAccessZeigen,
#OpenAccessBleiben.

In diesem Sinne sind auch die Angebote des KOBV auf die Bedürfnisse seiner Mitgliedsbibliotheken abgestimmt: Geradezu klassisch ist das Hostingangebot der Open-Source-Software OPUS 4 zur Veröffentlichung und Verbreitung von Volltexten, Metadaten und Forschungsdaten. Das Langzeitarchiv EWIG stellt eine zentrale Dienstleistung im Bereich Langzeitarchivierung dar. Bei der Open-Access-Veröffentlichung von Aufsätzen auf dem grünen Weg geht der KOBV im DFG-Projekt DeepGreen aktiv voran. Das KOBV-Portal kennzeichnet frei verfügbare Dokumente mit einem Logo und mit der Einbindung des Open-Access-Buttons wurde eine Möglichkeit geschaffen, direkt aus dem KOBV-Portal heraus die AutorInnen eines Werkes zu kontaktieren, um freien Zugriff auf die Publikation zu erfragen.

Die in Berlin bereits sichtbaren Erfolge auf dem Feld des Open Access sind auch der klaren Positionierung des KOBV zu verdanken: Der Anteil der über das Internet frei zugänglichen Artikel von Berliner WissenschaftlerInnen in Fachzeitschriften betrug 2017 bereits 38,5 %, eine Steigerung gegenüber dem Jahr 2016 um 7,3 %. Im Jahr 2020 soll der Anteil an Open-Access-Publikationen für Zeitschriftenartikel aus allen wissenschaftlichen Einrichtungen möglichst bei 60 % liegen, fordert die Open-Access-Strategie des Landes Berlin.²

Alle bibliothekarischen Dienste – vom Erwerb, der Katalogisierung, dem Nachweis über die Aus- und Fernleihe bis zu den Publikationsservices – werden mit Blick auf Open Access weiterentwickelt. Ihr Ausbau bedarf einer noch engeren Kooperation in der Region. Der KOBV schafft mit seiner Open-Access-Leitlinie eine solide Basis für die zukünftigen kooperativ anzugehenden komplexen Herausforderungen im Umfeld von Open Science.

¹ Open Access als strategische Leitlinie, hrsg. vom KOBV, ZIB-Report 17-54, 2017, S. 1. URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0297-zib-65303>.

² http://www.open-access-berlin.de/_dokumente/Open-Access-Strategie_fuer_Berlin_2015-07-10.pdf, S. 5.

#OpenAccessZeigen in Berlin

Das Open-Access-Büro Berlin und seine Kooperation mit dem KOBV

#OpenAccessZeigen

Die Open-Access-Strategie des Landes Berlin¹ wurde im Dezember 2015 vom Abgeordnetenhaus verabschiedet. Sie hat den offenen Zugang und eine umfassende Nutzbarkeit in

den Bereichen wissenschaftliche Publikationen, Forschungsdaten und kulturelles Erbe/ Kulturdiensten zum Ziel. Umgesetzt wird die Strategie unter anderem durch eine enge Vernetzung aller beteiligten Berliner Institutionen, koordiniert durch das Open-Access-Büro Berlin.

Das Open-Access-Büro Berlin

Das Büro ist an der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin angesiedelt und hat am

1. September 2016 die Arbeit aufgenommen. Es informiert die Berliner Wissenschafts- und Kultureinrichtungen über die Kernziele der Berliner Strategie, begleitet sie bei deren Umsetzung und treibt die Vernetzung der verschiedenen Akteure voran.

Als eine der zentralen Aufgaben koordiniert das Open-Access-Büro zwei Arbeitsgruppen der Berliner Open-Access-Beauftragten, in denen sich eine konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit erfolgreich etabliert hat. Die vom Open-Access-Büro zur International Open Access Week organisierten Veranstaltungen für das Open-Access-Netzwerk der Berliner und Brandenburger KollegInnen sind wichtige Meilensteine für das Community Building in der Region. Vom Büro organisierte Workshops umfassen Schulungen zu Open-Access-Grundlagen, Qualitätssteigerung von OPUS-Dokumentenservern, Open-Access-, Open-Data- bzw. Open-Science-Policies sowie disziplinspezifische Veranstaltungen. Für das Monitoring der Berliner Open-Access-Bemühungen kooperiert das Büro mit verschiedenen Einrichtungen, um den jährlichen Bericht zur Open-Access-Quote in Berlin mit herauszugeben.

Für die Realisierung von Openness bedarf es Initiativgeist, gleichzeitig Gelassenheit und ein frühzeitiges und stetiges Netzwerken in der Community.

Kooperation mit dem KOBV

Direkt nach der Einrichtung des Büros begann die Kooperation mit dem KOBV: Das Open-Access-Büro wurde eingeladen, in der Sonderausgabe des KOBV-Newsletters zur International Open Access Week 2016 seine Planungen für ein 100-Tage-Programm vorzustellen.² Zugleich wurde ein regelmäßiger Austausch zwischen Open-Access-Büro und KOBV vereinbart, der seitdem gut etabliert ist. Bei diesen Gesprächen wurde unter anderem der Entwurf der Open-Access-Leitlinie des KOBV diskutiert, die im November 2017 in Kraft getreten ist.

Neben der regelmäßigen Verständigung kooperieren KOBV und das Open-Access-Büro Berlin bei konkreten Anlässen. Hervorzuheben sind

hier die „Netzwerkveranstaltung Open-Access-Berlin-Brandenburg“ im Oktober 2018³ und der Workshop „OPUS 4-Repositorien: Best Practice und neue Entwicklungen“ im Dezember 2018⁴. Beide Veranstaltungen haben viel positives Feedback erhalten, unter anderem dafür, die Openness-Akteure der Wissenschafts- und der Kulturcommunity zusammenzubringen. Weitere gemeinsame Aktivitäten sind:

- Teilnahme des Open-Access-Büros Berlin beim 15. KOBV-Forum im Juli 2017, um die „Open-Access-Strategie für Berlin“ vorzustellen.
- Beate Rusch, die Geschäftsführende Leiterin des KOBV, hat auf Einladung des Open-Access-Büros im Juni 2018 auf dem 107. Deutschen Bibliothekartag beim Podiumsgespräch „Open Access als regionale Strategie“⁵

Zum Autor:
Dr. Andreas Hübner
arbeitet als Referent
im Open-Access-Büro
Berlin.

¹ <http://www.open-access-berlin.de/strategie/>

² Open-Access-Newsletter, Nr. 5, In: KOBV-Sonderedition zur International Open Access Week 2016 „Open in Action“, hrsg. vom KOBV, 2016. URN: urn:nbn:de:0297-zib-60708No5; DOI:<https://doi.org/10.12752/3.oa.1.1.pdf>.
³ <http://www.open-access-berlin.de/termine/2018-10-24-Netzwerkveranstaltung-OA-Week-2018.html>
⁴ http://www.open-access-berlin.de/termine/2018-12-12_Workshop-OPUS4.html
⁵ „Open Access als regionale Strategie“, Podiumsdiskussion, moderiert von Dr. Christina Riesenweber, 107. Deutscher Bibliothekartag, Berlin, 12.06.2018. URN: urn:nbn:de:0290-opus4-157323.

mit drei weiteren Personen darüber diskutiert, wie erfolgreich regionale Open-Access-Initiativen sind, ob andere Regionen von der Berliner Open-Access-Strategie lernen können und welche zukünftigen Aufgaben für die Wissenschaftseinrichtungen denkbar sind.

Interview

*Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel, KOBV-Zentrale
Dr. Andreas Hübner, Open-Access-Büro Berlin*

Herr Hübner, Sie sind seit 2016 beim Open-Access-Büro Berlin tätig. Kann das Grundziel der 2015 verabschiedeten Berliner Open-Access-Strategie – 2020 sollen 60 % der Zeitschriften-Artikel aus allen wissenschaftlichen Einrichtungen in der Zuständigkeit des Landes Berlin Open Access zugänglich sein – erreicht werden?

Ich glaube: Ja! Diese Zuversicht gründet sich vor allem auf die Erfahrungen mit den sehr engagierten Open-Access-AktivistInnen in den Berliner Einrichtungen, die mit stellenweise sehr geringen Ressourcen enorm viel auf den Weg bringen, sei es beim Aufbau von Repositorien und institutionellen Beratungsangeboten, bei Publikationsfonds oder bei der Policy-Entwicklung. Damit werden die Grundlagen dafür gelegt, dass Open-Access-Publizieren für die Forschenden einfach umzusetzen ist und als erfolgreiche Publikationsform akzeptiert wird. Die DEAL-Verträge werden ihr übriges zur Zielerreichung beitragen.

Wie kann man (in oder mit) der eigenen Institution in Berlin oder Brandenburg im Bereich Openness tätig werden? Was braucht es dazu?

Es braucht Initiativegeist und gleichzeitig die Gelassenheit, dass in der Regel nicht alles sofort umgesetzt werden kann, was man sich wünscht. Starten Sie mit kleinen Projekten und machen Sie von da aus weiter: Erste Erfolge sind hervorragende Argumente, wenn größere Pläne umgesetzt werden sollen. Wichtig ist auch, sich frühzeitig zu vernetzen. In Berlin bieten sich durch das Open-Access-Büro dafür sehr gute Möglichkeiten. Auch in Brandenburg gibt es schon jetzt ein Netzwerk, das im Zuge einer künftigen Open-Access-Strategie ausgebaut wird.

Was steht der Openness von Wissen (frei zugängliche

Publikationen, offene Forschungs- und Kulturdaten, offene Software, frei zugängliche Lehrmaterialien) Ihrer Meinung nach im Weg?

Solange Impaktfaktoren in den Publikationslisten anstatt Openness-Kriterien bei Stellenbesetzungen punkten, also solange Openness nicht wichtiger Bestandteil erfolgreicher Karrierewege ist, wird es anspruchsvoll bleiben, Forschende im großen Maßstab zur Umsetzung von Openness zu gewinnen.

Wo sehen Sie Synergien in der Kooperation mit dem KOBV und dem Kompetenz- und Forschungszentrum Digitalisierung des Landes Berlin am Zuse Institute, um die Berliner Open-Access-Strategie umzusetzen?

Synergien werden in gemeinsamen Workshops und Veranstaltungen deutlich, wie wir sie schon durchgeführt haben und in Zukunft sehr gern fortführen möchten. Diese Kooperationen sind einerseits sehr wertvoll im Bereich Community-Building, um die Open-Access-AktivistInnen aus der Wissenschaft mit denen aus dem Kulturbereich zusammenzubringen, damit alle voneinander lernen. Andererseits hat der Workshop zu „Best Practice bei OPUS 4-Repositorien“ gezeigt, dass bessere Ergebnisse entstehen können, wenn Kompetenzen zusammengelegt werden. In diesem Fall wurden technische Inhalte des Workshops vom KOBV eingebracht und die nicht-technischen Themen vom Open-Access-Büro bespielt.

Wo sagen Sie, steht die Berliner Wissenschaft in Zusammenhang mit dem Begriff Openness in 10 Jahren?

Die meisten Berliner wissenschaftlichen Einrichtungen setzen beim Thema Openness Einzelaspekte, z.B. Open Access zu Textpublikationen, schon um, jedoch gibt es für eine umfassende Openness im Sinne von „Open Science“ meistens deutlichen Aufholbedarf. Die gemeinsame Antragstellung der großen Universitäten inklusive der Charité im Rahmen der Exzellenzinitiative könnte Openness in diesen Einrichtungen, aber auch in ganz Berlin, in den nächsten Jahren stark befruchten. Wir werden in zehn Jahren in Berlin etliche Einrichtungen mit Open-Science-Policies und entsprechenden Strategien zur Umsetzung dieser Policies haben. Sicher ist, dass das Open-Access-Büro Berlin die Berliner Einrichtungen in den nächsten Jahren darin unterstützen wird, bei der Umsetzung von Open Access „Openness“ im Sinne von Open Science umfassend mitzudenken.

#OpenAccessDenken in Brandenburg

Strategische Überlegungen zu Offenheit in Wissenschaft, Forschung und Kultur



Das vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) geförderte Projekt „Open Access Strategie Brandenburg“ hat das Ziel, ein Strategiepapier, das sich auf den

Publikationsbereich als wichtigstes Umsetzungselement von Open Access fokussiert, zu erarbeiten und bis Ende Mai 2019 an das Ministerium zu übergeben. Damit befindet sich das für einen relativ kurzen Zeitraum angesetzte Projekt bereits auf der Zielgeraden. Es ist ein weiterer Schritt zu mehr Offenheit in Wissenschaft, Forschung und Kultur in Brandenburg.

Fünf Bundesländer – Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Schleswig-Holstein und Thüringen – haben schon Strategien zu den Themenfeldern Open Access, E-Science oder Open Science entwickelt. Brandenburg hat Ende 2018 die „Zukunftsstrategie Digitales Brandenburg“¹ veröffentlicht, die für sieben Handlungsfelder 200 Maßnahmen für die Digitalisierung Brandenburgs auflistet. Hierzu gehört auch die Erarbeitung einer Strategie im Hinblick auf den mit dem digitalen Wandel verbundenen Transformationsprozess in Wissenschaft, Forschung und Kultur in Brandenburg als Innovationsstandort. Das Thema besitzt darüber hinaus sowohl auf europäischer Ebene als auch in der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft eine sehr hohe Relevanz, was sich in diversen Positionspapieren und Initiativen sowie ganz konkret in Verhandlungen der Hochschulen mit den großen Wissenschaftsverlagen weltweit (für Deutschland über das Projekt DEAL) manifestiert.

Das Projekt startete im November 2018 unter der Leitung von Prof. Dr. jur. Ellen Euler². Im Mittelpunkt steht die Gestaltung eines transparenten, kollaborativen und integrativen Prozesses, welcher die Bereiche Hochschule, Wissenschaft, Bibliothek, Kultur und Forschung am Projekt beteiligt.

Die Akteure wurden gemäß ihrer Aufgabenverteilung und der Grade ihrer aktiven Beteiligung in drei Arbeitskreise eingeteilt:



Das Netzwerk dient dem Austausch und der Einbeziehung externer Expertise. Es verbindet ExpertInnen aus an gleichen oder gleichgelagerten Themen arbeitenden Netzwerkgruppen miteinander, darunter beispielsweise das Open-Access-Büro Berlin, das OK Lab Brandenburg oder die Netzwerkgruppe Forschungsdaten.

Die Zugehörigkeit zur Arbeitsgemeinschaft (AG) „Offenheit in Wissenschaft, Forschung und Kultur – Brandenburg“ ist institutionell. Das heißt, alle wissenschaftlichen Einrichtungen in Brandenburg sind per Definition Mitglied der AG und mandattieren eine an der AG teilnehmende Person, die beratend an der Erarbeitung des Strategiepapiers für Brandenburg beteiligt und kontinuierlich über den Prozess informiert wird. Netzwerk und Arbeitsgemeinschaft sollen sich auch im Anschluss an die Veröffentlichung der Strategie zu aktuellen Implementierungschancen und Möglichkeiten benannter Ziele und Maßnahmen weiterhin modelliert austauschen.

Den innersten Abstimmungskreis bildet die Steuerungsgruppe aus Projektteam und MWFK.

In einem halben Jahr ein Netzwerk und eine aus Beteiligten der Wissenschaftseinrichtungen bestehende Arbeitsgemeinschaft aufzubauen sowie das Multistakeholderprojekt zu einem gemeinsamen Ergebnis zu bringen, kennzeichnet die besondere Herausforderung des Projektes. Hierfür wurde ein dreistufiger Prozess gewählt, der aus den Zyklen Eröffnungs-, Vertiefungs- und Abschlussphase besteht.

Zu den Autorinnen: Prof. Dr. Ellen Euler, Professorin für Bibliothekswissenschaft an der Fachhochschule Potsdam (Denomination Open Access/ Open Data), hat die Projektleitung im Projekt „Open Access Strategie Brandenburg“.

Linda Freyberg, Doktorandin am Promotionskolleg Wissenskulturen/ Digitale Medien der Leuphana Universität in Lüneburg, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt.

¹ Mehr Informationen zur "Zukunftsstrategie Digitales Brandenburg" finden Sie unter: <https://digitalesbb.de/digitalstrategie-2018/>. Das Papier ist frei verfügbar lesbar unter <https://digitalesbb.de/digitalstrategie-2018/181211-strategiepapier/>.

² LL.M. an der Fachhochschule Potsdam (FHP)

Arbeitszyklen, Projekt "Open Access Strategie Brandenburg"

	Phase 1	Phase 2	Phase 3
Zyklus 1 Eröffnung	Kick-off-Projekt Antragsbewilligung	Vorbereitende bilaterale Gespräche	Systematisierung Themen auf dem 2. Open-Access- Vernetzungswor- kshop der Hoch- schulbibliotheken 19.11.2018
Zyklus 2 Vertiefung	Kick-off Themenvertiefung AG OA Gespräche Intensivworkshop I 10.12.2018	Intensiv-Workshop II mit ExpertInnen 11.12.2018	Rückversicherung Land, Arbeitstreffen Staatssekretärin und Abt. Referat 23 MWFK 4.2. / 7.3.2019
Zyklus 3 Abschluss	Kick-off Schreibphase Book Sprint 12.-15.3.2019	Ergebnis- Präsentation und Diskussion in BLRK Plan: 24.5.2019	Abschluss und Übergabe der OA-Strategie Plan: 31.5.2019

In der Eröffnungsphase wurden in vielen bilateralen Gesprächen das Netzwerk und die Arbeitsgemeinschaft aufgebaut. Zusätzlich fanden bereits erste Austauschgespräche zu den strategisch relevanten Punkten statt. Seinen Abschluss fand die Eröffnungsphase mit einer Systematisierung der für die Bibliotheksebene relevanten Themen im 2. Open-Access-Vernetzungstreffen der Hochschulbibliotheken, welches am 19. November 2018 in der Wissenschaftsetage in Potsdam stattfand.

Die Vertiefungsphase startete am 10. und 11. Dezember 2018 an der FHP mit einem Strategie- und Intensivworkshop, der zum Ziel hatte, gemeinsam mit Akteuren der strategischen und der Infrastrukturebene der Brandenburger Wissenschafts- und Kulturinstitutionen Themen zu „Offenheit in Wissenschaft, Forschung und Kultur“ zu definieren. Kombiniert mit den Ergebnissen des Open-Access-Vernetzungstreffens der Hochschulbibliotheken wurden die Problemstellungen und Bedarfe der verschiedenen Akteuren (Hochschulleitung, Wissenschaft, Land, Bibliothek

sowie Forschungs- und Kulturdaten) in Kleingruppen formuliert und mit konkreten Maßnahmen verbunden sowie erste Lösungen vorgeschlagen. Die erarbeiteten Themen, Maßnahmen und Lösungsvorschläge wurden in regelmäßigen Treffen mit dem zuständigen Referat und der Abteilungsleitung sowie der Staatssekretärin im MWFK diskutiert.

Die Abschlussphase, welche die Niederschrift der Strategie kennzeichnet, wurde mit einem dreitägigen Book Sprint³ initialisiert, der Mitte März 2019 an der FHP unter Beteiligung von VertreterInnen der Brandenburger Wissenschafts-, Forschungs- und Kultureinrichtungen und externen ExpertInnen – u.a. Wikimedia Deutschland, Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin (digiS), Helmholtz Open Science Koordinationsbüro des Deutschen GeoForschungsZentrums, University College London und OK Lab Potsdam – stattfand.

Das Mission Statement des Book Sprints lautete: „Ziel ist, die Einrichtungen in Brandenburg dabei zu unterstützen, den mit dem digitalen Wandel verbundenen Kulturwandel hin zu mehr Openness zu gestalten, also eine Kultur zu etablieren, die durch Transparenz, offene Inhalte, offene Infrastrukturen und offene (wissenschaftliche) Prozesse gekennzeichnet ist.“ Moderiert wurde der Book Sprint von Lambert Heller⁴. In einem produktiven Austausch- und Schreibprozess wurden auf der Grundlage einer von Professorin Euler vorgeschlagenen Gliederung und Vision die für Brandenburg relevanten Themen gemeinsam bearbeitet. Dabei ist eine umfangreiche Sammlung aus Textbausteinen und Ideen entstanden. Die TeilnehmerInnen haben so ihre jeweils spezifische Expertise zum Thema Openness in den Themenbereichen Wissenschaft, Forschung, Kultur und Zivilgesellschaft eingebracht. Damit ist sichergestellt, dass alle Bedarfe der teilnehmenden Akteure in die nun von Professorin Euler zu verfassende „Open-Access-Strategie Brandenburg“ Eingang finden können. Dank des etablierten Netzwerkes ist außerdem sichergestellt, dass diesem Schritt weitere Schritte zu mehr Offenheit in Wissenschaft, Forschung und Kultur in Brandenburg folgen können.



TeilnehmerInnen des Book Sprints vom 12. bis 15. März 2019
* alle Personen mit Namen und Institution finden Sie auf S. 2.

3 Mehr Informationen zum Format Book Sprint unter: <https://blogs.lse.ac.uk/impactofsocialsciences/2018/11/20/how-to-run-a-book-sprint-in-16-steps/>.

4 Leiter des Open Science Lab der Technische Informationsbibliothek Hannover (TIB)

#OpenAccessSehen in der Region

Monitoring von Open-Access-Publikationen



Die Open-Access-Strategie des Landes Berlin formuliert unter anderem das Ziel, dass bis 2020 60 % aller Zeitschriftenartikel aus den Berliner öffentlichen Wissenschaftseinrichtungen Open Access (OA) zugänglich sein sollen.

Doch wie weiß man, ob dieses Ziel erreicht ist? Eine Arbeitsgruppe aus KollegInnen der drei großen Universitäten und der Charité beschäftigt sich vor diesem Hintergrund seit 2016 mit dem Thema Open-Access-Monitoring: Um den Anteil an OA-Publikationen zu bestimmen, ist zunächst die Erfassung des gesamten Publikationsaufkommens erforderlich – im Folgenden sind die Artikel zu identifizieren, die auf dem einen oder anderen Weg OA verfügbar sind. Betrachtet werden dabei nur wissenschaftliche Zeitschriftenartikel, denn auf diese stellt die Zielmarke der Berliner Open-Access-Strategie ab.

Status Quo

Die aktuelle Studie liefert Daten für das Publikationsjahr 2017. Sie schließt damit an vorangegangene Untersuchungen an, die die OA-Anteile für die Jahre 2013–2015 bzw. 2016 betrachtet haben.

Für das Publikationsjahr 2017 wurden insgesamt 10.923 wissenschaftliche Artikel identifiziert, bei denen Angehörige der neun publikationsstärksten Berliner Universitäten und Hochschulen als AutorInnen auftreten. Insgesamt sind 38,5 % der

Artikel OA verfügbar. Gegenüber dem Publikationsjahr 2016 stellt dies eine Steigerung von über sieben Prozentpunkten dar (2016: 31,2 %).

Gold Open Access, d. h. Beiträge in echten OA-Zeitschriften, macht aktuell den größten Anteil der OA-Publikationen aus: 18,7 % für 2017 (2016: 15,2 %). Auch der Grüne Weg ist nicht zu vernachlässigen: 13,4 % der Artikel waren zum Zeitpunkt der Datenerhebung Open Access, weil eine freie Version über ein Repositorium verfügbar ist (2016: 10,4 %). Zwar lässt sich auch für Hybrid OA eine Steigerung feststellen, doch machen OA-Artikel in per se subscriptionspflichtigen Zeitschriften mit 6,4 % bislang den kleinsten Anteil aus (2016: 5,8 %). Es bleibt mit Blick auf den DEAL-Vertrag für Wiley und die Transformationsmodelle anderer Verlage spannend, wie sich dieser Anteil sowie der OA-Anteil insgesamt in den nächsten Jahren entwickeln werden.

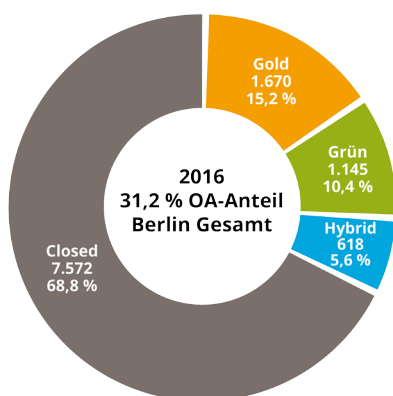
Berliner Zusammenarbeit

Berlin ist das erste Bundesland, in welchem der Anteil von OA-Publikationen in einer jährlichen Studie nach einheitlichen Kriterien und mit einer nachnutzbaren Methodik erhoben wird. Sie ist eine der Grundlagen für die Berichterstattung gegenüber dem Berliner Senat.

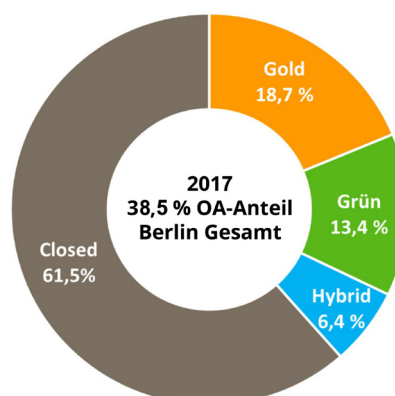
Sie trägt – neben zahlreichen anderen Aktivitäten, die vor allem durch das Open-Access-Büro Berlin gestützt bzw. initiiert werden – maßgeblich zum Austausch zwischen den für Open Access verant-

Zu den AutorInnen: Michaela Voigt arbeitet im Open-Access-Team der Technischen Universität Berlin.

Christian Winterhalter ist Leiter der Abteilung Zweigbibliotheken, Innovationsmanagement und Controlling an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin.



Anteil an Open-Access-Publikationen 2016
(<https://doi.org/10.14279/depositonnce-6866>, S. 3)



Anteil an Open-Access-Publikationen 2017
(<https://doi.org/10.14279/depositonnce-7866>, S. 2)

wortlichen KollegInnen an den einzelnen Berliner Einrichtungen bei. Auf individueller Ebene hat das OA-Monitoring den Blick vor allem für verfügbare Datenquellen geschärft, welche auch in anderen Zusammenhängen im Alltag der Open-Access-Verantwortlichen herangezogen werden können. So können die Daten etwa als Ausgangspunkt dienen, um Publikationen für die Zweitveröffentlichung im institutionellen Repositorium zu identifizieren oder auch zu priorisieren, indem zum Beispiel Beiträge, die nicht bereits über andere Repositorien verfügbar sind, vorrangig bearbeitet werden. Dabei kann insbesondere das Clustern nach identischen AutorInnen oder Verlagen hilfreich sein, um möglichst effizient vorzugehen.

Auch für Prognosen zu möglichen Kosten in Zusammenhang mit potentiellen DEAL-Verträgen wurden die Zahlen genutzt, mit dem Vorteil, dass die Prognosen auf Basis einer gemeinsamen Datengrundlage vorgenommen werden können. Und nicht zuletzt lassen sich auch institutsspezifische oder -übergreifende Muster erkennen, um Vereinbarungen mit OA-Komponenten vorzubereiten oder im Nachgang zu evaluieren.

Ausblick

Nicht unerwähnt bleiben soll der Ressourcenaufwand. Stark verkürzt dargestellt, ist das Vorgehen aktuell wie folgt: In Fachdatenbanken werden Artikeldaten basierend auf einer Suche nach verschiedenen Namensformen der neun untersuchten Einrichtungen heruntergeladen und mithilfe eines Python-Skripts zusammengeführt. Es folgt die Abfrage verschiedener Schnittstellen, um den OA-Anteil zu identifizieren, sowie die manuelle Datennormierung und -evaluation. Die Daten werden einmal jährlich erhoben; die Arbeiten finden arbeitsteilig und über einen mehrwöchigen Zeitraum statt. Von einem vollautomatisierten Vorgehen, welches eine dynamische Aktualisierung der Zahlen ermöglichen würde, sind wir damit weit entfernt. Gerade im Hinblick auf den Anteil von OA-Grün ist dies unbefriedigend, da sich dieser Anteil über die Zeit weiter erhöht – insbesondere aufgrund der verschiedenen Unterstützungsangebote an den Bibliotheken. Auch auf inhaltlicher Ebene bleiben Wünsche offen: Eine Auswertung nach verschiedenen Disziplinen wurde zwar geprüft, ist aktuell jedoch nicht umsetzbar. Die Ausweitung auf andere Publikationsarten (nicht in allen Disziplinen sind Zeitschriftenartikel die

primäre Veröffentlichungsform!) ist bisher nicht angedacht und ohne größere Änderungen der Methodik nicht möglich. Eine Herausforderung stellt zudem eine sehr granulare Analyse für jede einzelne Institution dar. Eine solche wird erst mit der flächendeckenden Implementierung von Hochschulbibliografien bzw. Forschungsinformationssystemen, die einheitlichen Standards folgen, möglich sein – ein Punkt, der als explizites Ziel in der Berliner OA-Strategie Erwähnung findet.

Berlin ist Vorreiter durch einheitliche Kriterien und nachnutzbare Methodik: Eine jährliche Studie erhebt den Anteil an OA-Publikationen.

Zudem beobachtet die Arbeitsgruppe die Entwicklung des BMBF-geförderten Projektes „Synergien für Open Access – Open-Access-Monitoring“ am Forschungszentrum Jülich mit Spannung: Der Prototyp, der seit Anfang Februar 2019 unter <https://open-access-monitor.de/> verfügbar ist, scheint vielversprechend.

Es wurde eine Schnittstelle in Aussicht gestellt, über die einzelne Einrichtungen auch Daten beziehen, gegebenenfalls in lokale Systeme übernehmen oder darauf aufbauend dynamische Visualisierungen der OA-Quote erstellen können.

Was die bisherigen Untersuchungen in jedem Fall zeigen: Open Access spielt in Berlin eine wichtige Rolle; bereits jetzt sind mindestens zwei Fünftel der Zeitschriftenartikel Open Access verfügbar. Und der Trend ist erfreulicherweise steigend!

Weiterlesen

Mittermaier, B.; Barbers, I.; Ecker, D.; Lindstrot, B.; Schmiedicke, H.; Pollack, P. (2018). Der Open Access Monitor Deutschland. o-bib. Das offene Bibliotheksjournal, 5 (2018) 4. DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2018h4s84-100>.

Voigt, M.; Winterhalter, C. (2016): Open-Access-Anteil bei Zeitschriftenartikeln von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an Einrichtungen des Landes Berlin: Datenauswertung für die Jahre 2013–2015. DOI: <https://doi.org/10.14279/depositonce-5570>.

Voigt, M.; Winterhalter, C.; Riesenweber, C.; Hübner, A. (2018): Open-Access-Anteil bei Zeitschriftenartikeln von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an Einrichtungen des Landes Berlin: Datenauswertung für das Jahr 2016. DOI: <https://doi.org/10.14279/depositonce-6866>.

Hübner, A.; Voigt, M.; Finke, P.; Riesenweber, C. (2019): Open-Access-Anteil bei Zeitschriftenartikeln von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an Einrichtungen des Landes Berlin: Datenauswertung für das Jahr 2017. DOI: <https://doi.org/10.14279/depositonce-7866>.

#OpenAccessBieten: 1 + 1 = 3

Die Universitätsbibliothek und das Center für Digitale Systeme der Freien Universität Berlin entwickeln sich zusammen



Anfang 2018 wurde auf Vorschlag des Präsidiums und nach Beschluss des Akademischen Senats der Freien Universität Berlin das Center für Digitale Systeme (CeDiS) mit der

Universitätsbibliothek (UB) formal zusammengeführt. Erwartet wird von dieser organisatorisch noch umzusetzenden Fusion nicht weniger als eine neue Organisationseinheit, die leistungsfähiger als die Summe der bisherigen Einzelteile ist. Bevor wir einen exemplarischen Blick auf eine vielversprechende, vorläufig hypothetische Entwicklungsoption werfen, ist noch eine konkrete Rahmenbedingung zu erwähnen, die als exogener Faktor die organisatorische Entwicklung und auch das künftige Produkt- und Serviceportfolio in nicht unerheblichem Maß beeinflussen dürfte: Die drei großen Berliner Universitäten (Freie Universität Berlin, Humboldt-Universität zu Berlin und Technische Universität Berlin) haben sich mit der Charité zur Berlin University Alliance in einem Verbund aufgestellt, der sich an der „Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder“ beteiligt und dabei – nach den erfolgreichen Clusterinitiativen der ersten Förderlinie – auch in der zweiten Förderlinie „Exzellenzuniversitäten“ antritt. In der Hoffnung auf einen positiven Ausgang der aktuell laufenden Antragsbegutachtung werden die vielfältigen und im Verbund übergreifend kooperativen wissenschaftlichen Initiativen auf ebenso exzellente Informationsinfrastrukturen angewiesen sein, die nun verstärkt auch den regionalen Kontext des Verbundes berücksichtigen. Insofern dürfte die kollaborative Organisationsentwicklung von UB und CeDiS nicht auf die Freie Universität allein beschränkt bleiben.

Elektronisches Publizieren als „tief hängende Früchte“ des gemeinsamen Vorgehens

Es überrascht wohl kaum, dass die UB routiniert und in hoher Qualität mit elektronischen Publikationen (z. B. Hochschulschriften und Zweitveröffentlichungen im Green Open Access) umgeht. Das CeDiS wiederum ist seit vielen Jahren ein starker Partner für die Wissenschaft im Kontext elektronischer Zeitschriften (Erstveröffentlichungen im Gold Open Access). Wo es in der Vergangenheit

durchaus noch Friktionen etwa bei den geeigneten technischen Verbindungen der beteiligten Publikationsplattformen gab (z. B. bei der automatisierten Weitergabe von Zeitschriftenartikeln an das institutionelle Repositorium), sollten die neu zu schaffenden Organisationsstrukturen „unter einem Dach“ darauf ausgerichtet sein, die Umsetzung von aktuellen und künftigen Erfordernissen zu befördern. Allerdings müssen solche Entwicklungen vorausgesetzt werden können, für sich genommen sind sie vergleichsweise trivial und kaum als echte Meilensteine oder Lackmustests eines schwergewichtigen Entwicklungsprozesses anzusehen. Gleichwohl weisen sie den richtigen Weg, wenn es darum geht, die gegenwärtigen und zukünftigen Anforderungen der NutzerInnen aus der Wissenschaft aufzunehmen und auf dieser Basis passfähige Lösungen, Produkte und Services zu implementieren.

Der grundlegenden Ausrichtung der neu zu bildenden Organisation auf den Bedarf der Wissenschaft wird große Bedeutung zukommen. Die digitale Transformation verändert das wissenschaftliche Arbeiten massiv, mit zunehmender Geschwindigkeit und das nicht nur punktuell, sondern praktisch über die komplette Wertschöpfungskette hinweg. Durch diese Entwicklung wächst auch der Druck auf die Anpassungsfähigkeit des Produkt- und Serviceangebots, dem vor allem mit einer hohen Agilität im Portfolio-Management und der induzierten Leistungserbringung zu begegnen ist. Was bedeutet das nun für unsere weitere Entwicklung, in der Annahme gestalterischer Optionen über das kombinierbare Leistungsvermögen von UB und CeDiS?

Der oben angerissene Kontext des elektronischen Publizierens eröffnet einen guten Blick auf durchaus vielversprechende Potenziale. Ein Beispiel: Die Herausgeberin einer neuen Open-Access-Zeitschrift fragt explizit nach technischer Unterstützung für den Publikationsprozess und erhält dementsprechend Zugang zu der dafür prädestinierten Publikationsplattform der Freien Universität, nämlich Open Journal Systems (OJS). Mindestens implizit erwarten die Herausgeberin und die AutorInnen der Zeitschriftenartikel eine Reihe von einschlägigen Leistungselementen (Sichtbarkeit, Verfügbarkeit, nachhaltige Adres-

Zu den Autoren:
Dr. Andreas Brandtner ist seit 2018 Direktor der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin.

Dr. Albert Geukes ist Leiter des Centers für Digitale Systeme der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin.



Universitätsbibliothek Freie Universität Berlin, Henry-Ford-Bau

sierbarkeit und Langzeitarchivierung der Artikel sowie ausreichend technische Ressourcen für den Review- und Publikationsprozess) des somit als aggregiert zu betrachtenden Produkts „Elektronische Zeitschrift“. Die UB ist in diesem Feld gut aufgestellt. Aber die Herausgeberin wird auch erwarten, dass sich Änderungen im Publikationsverhalten oder auch in gesetzlichen Rahmenbedingungen ebenso in den funktionellen Möglichkeiten der Publikationssoftware abbilden lassen (Softwareanpassungen). Zudem wird möglicherweise gewünscht, dass das E-Journal mit einem eigenständigen Corporate Design online geht, das individuell beauftragt und realisiert wird. Gerne möchte die Herausgeberin auf mediendidaktisch aufbereitete und medial angereicherte Lehr- und Informationsressourcen (per E-Learning und/oder als Präsenzworkshops) zurückgreifen, welche die RedakteurInnen und AutorInnen in das Arbeiten mit der Publikationsplattform einführen und ihren eigenen Betreuungsaufwand reduzieren. Zu

diesen Themen arbeitet wiederum das CeDiS seit Jahren mit großem Erfolg. Vielleicht hat die Herausgeberin auch Interesse an Informationsmaterialien und Informationsveranstaltungen oder auch persönlicher Beratung, um die AutorInnen bei der Wahrung der wissenschaftlichen Integrität zu unterstützen. Und dann denkt die Herausgeberin noch an eine Verwendung von Forschungsdaten in ihrem E-Journal, die über einen einfachen Hyperlink hinausgeht.

Die Darstellung dieses Beispiels ist sicherlich eher grob skizziert, sie zeigt aber – zumindest für die Gegebenheiten der Freien Universität – künftige Entwicklungsoptionen auf, die in ihrer Gesamtheit in der Vergangenheit von den einzelnen Einrichtungen UB und CeDiS nicht oder nur mit überproportional großem Aufwand hätten dargestellt werden können. Und wenn jetzt noch der Verbundantrag erfolgreich ist ...



§URHWISSG



ALBERT



LANGZEIT-ARCHIVIERUNG ist kein BACKUP

SERVICE



PRINZIP BANKSCHLIEß-FACH —
was Sie reinton, bekommen Sie zurück

Wer kümmert sich um die Daten?

EWIG

OPUS



INTEGRIERTES SYSTEM

EWIG währt am längsten

Digitale Langzeitarchivierung für den Verbund

Zum Autor:
Dr. Wolfgang Peters-Kottig leitet die Arbeitsgruppe Digital Preservation am Zuse Institute Berlin, in der das Langzeitarchiv EWIG aufgebaut und weiterentwickelt wird.



Wichtige Informationen sollten langfristig bewahrt werden, was im Langzeitarchivierungskontext tatsächlich „auf unbeschränkte Zeit“ bedeuten kann. Insofern gilt für das digitale Langzeitarchiv EWIG (hoffentlich) die Redensart „nomen est omen“. Das Ziel von EWIG ist die Speicherung von Master-Digitalisaten zusammen mit umfangreichen Metadaten, damit auch unbeteiligten Dritten das Verständnis der archivierten Kulturdaten möglich ist. Um dieses Ziel zu erreichen ist mehr als Hardware-Infrastruktur und technische Entwicklung nötig. Ein digitales Langzeitarchiv besteht nach dem etwas sperrigen Wortlaut des maßgeblichen Referenzmodells OAIS nicht nur aus Technik sondern aus einer „Organisation aus Menschen und Systemen“. Zu den organisatorischen Aufgaben gehören die Planung von Erhaltungsmaßnahmen, Konzeptentwicklung von Betriebsmodell und Workflows und die Beratung von Partnereinrichtungen und InteressentInnen. Im Fall von EWIG übernehmen diese Aufgaben die fünf Mitarbeiter der ZIB-Arbeitsgruppe Digital Preservation.

Mit EWIG übernimmt die KOBV-Zentrale die Rolle als Überlieferungsinstitution für ihre Mitgliedsbibliotheken. Die Aufgabe der Sicherung wird zentral gelöst, während die klassischen bibliothekarischen Aufgaben Sammlung, Erschließung und Vermittlung bei den Bibliotheken verbleiben. EWIG wird für die BibliotheksnutzerInnen gar nicht sichtbar, sondern arbeitet im Hintergrund als „Dark Archive“. Die Aufgabenverteilung gewährleistet die einfache Datenübernahme für viele heterogene Datenquellen. Die aufwendige Integration einer Präsentationsschicht für Archivalien ist vorerst nicht notwendig. Auch die Administration von EWIG selbst kommt ohne eine aufwendige grafische Schnittstelle aus.

Im Fokus standen in den vergangenen zwei Jahren auf technischer Seite der Automatisierungsprozess bei der Datenübernahme und die Neuord-

nung der internen Verwaltung – zwei Aufgaben, in die mehr Entwicklungsaufwand geflossen ist als ursprünglich geplant. 2017 wurde entschieden, eine Umgestaltung des Datenmanagements in EWIG mit Hilfe von Linked-Data-Technologie zu realisieren: Eine Triple-Store-Datenbank auf Basis von Apache Jena Fuseki übernimmt die Verzeichnung aller Informationen und dient als Informationsquelle für das neu entwickelte Reporting Dashboard. Diese Komponente liefert anstelle von Islandora nun über die EWIG-API Informationen über Inhalte, Ort und Umfang der gespeicherten Objekte; vorerst für die EWIG-Administration im Zuse Institute Berlin (ZIB). Zukünftig sollen auch die KuratorInnen der Daten in beteiligten Bibliotheken über die Schnittstelle Statusinformationen erhalten können. Parallel wurde ein Datenmodell für EWIG erstellt und eine METS-Spezifikation entwickelt, in der beschrieben ist, wie die Lieferpakete der datengebenden Institution idealerweise aussehen sollen.

Die einzelnen Software-Komponenten von EWIG sind hintereinander geschaltet in Form einer Prozess-Pipeline, durch die Datenpakete geschleust werden.

Die einzelnen Software-Komponenten von EWIG (Archivematica, Fedora/ Fuseki, iRODS und verbindender „Code Glue“) sind hintereinander geschaltet in Form einer Prozess-Pipeline, durch die Datenpakete geschleust werden. Mit Unterstützung des Anbieters intranda wurde 2018 die Anbindung der Digitalisierungs-Workflowsoftware Goobi für Datenlieferungen umgesetzt: Goobi kann nun Daten an EWIG weitgehend automatisiert übertragen. Mit umfangreichen Produktivlieferungen von Goobi-Vorgängen soll 2019 die Testphase mit der UB der Humboldt-Universität zu Berlin abgeschlossen werden.

Ein wichtiger organisatorischer Meilenstein für EWIG war 2018 die Verstetigung von digiS unter neuem Namen: Das Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung bildet das zweite feste Standbein des Langzeitarchivs. Zwei Entwickler von digiS sind maßgeblich an der Planung und technischen Entwicklung von EWIG und der Betreuung von Interessierten beteiligt. Was jetzt ansteht sind Datenlieferungen im großen Maßstab – denn bislang sind ja „erst“ rund 30 Terabyte Daten von Projektpartnern im ZIB eingetroffen.

OPUS 4 auch für Forschungsdaten und mit DOI-Support

Neue Features für den Betrieb von Repositorien



In Deutschland ist OPUS derzeit die am weitesten verbreitete Software für den Betrieb von Repositorien an Hochschulen und Kultureinrichtungen, wenn sie eigene Publikationen

Open Access in einem instituts- oder fachbezogenen Repository zur Verfügung stellen wollen. OPUS 4 ist eine vergleichsweise einfach zu administrierende Software, die auch von vielen kleinen Einrichtungen mit beschränkteren Ressourcen eingesetzt wird.

Die Weiterentwicklung von OPUS 4 wird seit 2010 maßgeblich durch die Verbundzentrale des KOBV verantwortet, welche am Zuse Institute Berlin (ZIB), einem außeruniversitären Forschungsinstitut für angewandte Mathematik und Informatik in Trägerschaft des Landes Berlin, ansässig ist.

Seitdem Forschungsdatenmanagement als Thema im universitären und außeruniversitären Bereich immer mehr in den Fokus rückt und die Relevanz von Forschungsdatenpublikationen zunehmend wahrgenommen wird, häufen sich beim KOBV die Anfragen, OPUS 4 auch für den Nachweis von Forschungsdaten verwenden zu können.

Auch das ZIB befand sich 2017 im Evaluierungsprozess für einen Workflow von Forschungsdatenpublikationen. Während der Forschungstätigkeit werden am ZIB große Mengen von Forschungsdaten mit unterschiedlicher Komplexität in einem breiten Fächerspektrum mit wissenschaftlichen und industriellen Kooperationspartnern erzeugt. 2017 gab es Bestrebungen im Haus, geregelte Workflows zu schaffen, mit denen die Forschungsdaten publiziert, archiviert und mit standardisierten Metadaten versehen werden können.

Die Forschungsergebnisse der unterschiedlichsten Kooperationsprojekte werden im ZIB-Repository – auf Basis der OPUS 4-Software – vor allem in Form von Preprints und Postprints der wissenschaftlichen Fachbeiträge auf Open-Access-Basis veröffentlicht. Die Geschäftsleitung des ZIB fasste daher den Beschluss, die Möglichkeiten einer Forschungsdatenpublikation in OPUS 4 zu evaluieren

und Umsetzungswege zu suchen. Dazu wurde eine gemeinsame Arbeitsgruppe von KOBV, der ZIB-Abteilung IT & Data Services und interessierten WissenschaftlerInnen des ZIB gegründet.

Die Software OPUS 4 wurde für die Erschließung, Veröffentlichung und Verbreitung von Dokumenten mit und ohne Volltext konzipiert und war ursprünglich nicht für den Nachweis von Forschungsdaten angelegt. Die Evaluierung ergab jedoch, dass mit vergleichsweise geringem Aufwand sowohl Forschungsdaten als Zusatzmaterial (meist als Supplementary Material bezeichnet) zu Zeitschriftenbeiträgen als auch reine Forschungsdatenpublikationen über OPUS 4 veröffentlicht werden können. Prototypisch wurden deshalb zwei Funktionen in die OPUS-ZIB-Instanz implementiert.

Die folgende Definition der Funktionalität der Datenpublikationen diente als Grundlage für die Implementierung:

a) Publikation als Supplementary Material

In OPUS wird bei einer Textpublikation auf zusätzlich vorhandenes Supplementary Material verwiesen. Dazu stehen die neuen Metadatenfelder „URL der Forschungsdaten“ und „Bemerkungen zu Forschungsdaten“ zur Verfügung mit der Möglichkeit, die verlinkte Ressource zu beschreiben.

Zu den AutorInnen: Jens Schwidder arbeitet als Entwickler für die strategische Allianz von BVB und KOBV und verantwortet die Weiterentwicklung der Software OPUS 4.

Steffi Conrad-Rempel und Signe Weihe betreuen den OPUS-Hosting-Service der KOBV-Zentrale und setzen alle technischen Konfigurationen für die OPUS-AnwenderInnen um.

OPUS-Hosting in Zahlen (Stand 12/2018)

OPUS-Instanzen beim KOBV Gesamt	46
davon 2 intern, 5 Testinstanzen	
Gesamtanzahl Dokumente	ca. 263.000
davon Dokumente mit Volltexten	ca. 125.000
Verbrauchter Plattenplatz insgesamt	ca. 860 GB
Größe der OPUS-Instanzen	
L mit > 5.000 Dokumenten	10
M mit 1.000-5.000 Dokumenten	10
S mit < 1.000 Dokumenten	21
Anzahl der bekannten OPUS 4-Instanzen	110
Ausgeschiedene Instanzen 2017-2018	0
Hinzugekommene Instanzen 2017-2018	7

Staatsbibliothek zu Berlin, Lesesaal Potsdamer Straße



Das Feld „URL der Forschungsdaten“ verweist entweder zu einer externen Quelle – wie einem Forschungsdaten-Repository, einer Verlagsseite oder einem Cloudspeicher – oder zu einem eigenständigen Forschungsdaten-Eintrag in OPUS mit eigener Landingpage, wenn die Forschungsdaten auf einem ZIB-Server vorgehalten werden (und über einen persistenten Identifier, z. B. eine DOI, verfügen).

Auf dieser zusätzlichen Landingpage ist das benutzerdefinierte Feld „Data Download“ zu finden, das bei Anklicken den eigentlichen Download ermöglicht.

b) Eigenständige Forschungsdatenpublikation

Wenn keine zugehörige Textpublikation in OPUS vorhanden ist, kann auch ein eigenständiges Dokument „Forschungsdaten“ angelegt werden. Die Forschungsdaten werden entweder außerhalb des ZIB bei einer beliebigen Quelle oder wie unter a) genannt auf einem eigenen ZIB-Server vorgehalten. Im Feld „URL der Forschungsdaten“ wird dann entweder auf die externe Ressource verlinkt oder unter „Data Download“ das Herunterladen vom ZIB-Server ermöglicht. Eine Beschreibung der Ressource ist im Feld „Bemerkungen zu Forschungsdaten“ möglich. Mit dem Feld „URL“ ist auch ein Rückverweis auf später erschienene Textpublikationen zum Forschungsdatensatz möglich.

Bei der Verwendung von OPUS 4 für Forschungsdatenpublikationen gibt es in der aktuellen Version folgende Einschränkungen bzw. Herausforderungen:

- Aufgrund der Architektur der Software ist es nicht sinnvoll, große Datenvolumina innerhalb von OPUS 4 zu verwalten. Der Upload mehrerer 100 GB – wie bei Forschungsdaten im ZIB durchaus gängig – ist nur auf Umwegen möglich, weil

die Administration größtenteils über eine Web-Oberfläche erfolgt.

- Eine Auslagerung der eigentlichen Download-Daten auf einen externen Server (außerhalb der OPUS-Verwaltung) ist daher sinnvoll, um Performance-Probleme mit großvolumigen Forschungsdaten zu vermeiden. In diesem Fall kann aber das Rollen- und Rechtssystem von OPUS 4 nicht genutzt werden. Diese Funktionalität sollte von einem eigenständigen Authentifizierungssystem abgedeckt werden.
- Eine Vorschau ist nicht möglich. Forschungsdaten können nicht direkt im OPUS-Repository geöffnet oder durch Streaming übertragen werden. Stattdessen muss immer die gesamte Datei lokal heruntergeladen werden.
- Für bestimmte Datentypen, insbesondere Software, ist es wichtig, dass auf alle Versionen verwiesen werden kann (Vorläuferversion, Nachfolgeversion, Landingpage zum Haupteintrag für die Software). OPUS 4 bietet aktuell keine detaillierte Versionierung für publizierte Objekte. Hinweise auf andere Versionen müssen in benutzerdefinierte Felder abgelegt werden.

Die genannten Einschränkungen wurden bei der Evaluierung am ZIB als unkritisch erachtet.

Die grundlegende Aufgabe, eine Funktionalität in OPUS 4 umzusetzen, mit der eine zitierfähige, persistente Forschungsdatenpublikation mit geringem personellem Aufwand eingestellt werden kann, war aus Sicht des ZIB sehr erfolgreich. Mehrere ZIB-Arbeitsgruppen haben 2018 bereits Datenpublikationen in OPUS veröffentlicht.

Die Veröffentlichung von Forschungsdaten in OPUS 4 wurde durch eine weitere neue Funktion – die Generierung und Registrierung von Digital Object Identifier (DOI) – vorangetrieben.

Seit Mitte 2018 ist es mit der OPUS Version 4.6.2 möglich, im Repository eigene DOIs zu generieren und diese automatisch bei DataCite² registrieren zu lassen. Die Spezifizierung und die Entwicklung des DOI-Supports erfolgten gemeinsam mit dem Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ).

Weiterlesen:

Peters-Kottig, W. (2018). Anwendung von OPUS für Forschungsdaten – das Beispiel eines außeruniversitären Forschungsinstituts. o-bib. Das offene Bibliotheksjournal, 5 (2018) 2. DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2018H2579-91>.

1 <https://datacite.org/>

Das KOBV-Portal bietet Daten ein Zuhause

Von Spezialbeständen und der Kennzeichnung frei zugänglicher Publikationen



Das KOBV-Portal wächst stetig und entwickelt sein Profil durch die Vielzahl der integrierten Spezialbibliotheken aus der Region. 2017 und 2018 wurden 12 Bibliotheken neu eingebunden:

- ▶ Stadt- und Regionalbibliothek Cottbus
- ▶ Bibliothek der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin
- ▶ Bibliothek des Verwaltungsinformationszentrums Charlottenburg
- ▶ Bibliothek und Fachinformationsstelle des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr
- ▶ Studienbibliothek des Abraham Geiger Kollegs
- ▶ Bibliothek „Zentrum Informationsarbeit Bundeswehr“
- ▶ Bibliothek des „Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik“
- ▶ Bibliothek des Naturkundemuseums Potsdam
- ▶ Bibliothek des Zentrums für historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften
- ▶ Bibliothek der Jüdischen Gemeinde zu Berlin
- ▶ Bibliothek des Stadtmuseums Berlin
- ▶ Bibliothek des Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte

Die vielen kleinen und großen Spezialbibliotheken der Region werden durch das KOBV-Portal mit ihren Beständen sichtbar und für Nutzende recherchierbar. Oft sind es die Spezialbestände, die für WissenschaftlerInnen oder interessierte BürgerInnen so interessant und wertvoll sind. Die Schwerpunkte der Bibliothek des Stadtmuseums Berlin liegen zum Beispiel im Bereich der Kultur und Geschichte Berlins, in Ausnahmen auch der Mark Brandenburg. Die Bibliothek „Zentrum Informationsarbeit Bundeswehr“ ist mit 1,2 Millionen Medieneinheiten die größte militärwissenschaftliche Fachbücherei Deutschlands. Auch die Bestände der Bibliothek der Jüdischen Gemeinde zu Berlin gehören mit ca. 80.000 Medieneinheiten und den Sammelschwerpunkten Jüdische Religion, Jüdische Geschichte und Kultur zu den besonderen nachgewiesenen Beständen der Region Berlin-Brandenburg.

Kontinuierlich ist das neue KOBV-Portal um neue Bibliotheken erweitert worden. Ende 2018 waren über das neue KOBV-Portal 77 Bibliotheken mit einem Titelbestand von 30 Millionen Datensätzen recherchierbar. 2019 sollen weitere Bibliotheken der Region ins KOBV-Portal integriert werden.

Das KOBV-Portal entwickelte sich auch funktional weiter. Im Juli 2017 wurden zahlreiche Verbesserungen implementiert (Release 2.6.1). Zunächst wurde das Verfügbarkeitsmodul angepasst. Neben der Verfügbarkeitsanzeige für die Bestände der Berliner Alma-Bibliotheken können nun für die Bibliotheken, die ihre Zeitschriften in der Zeitschriftendatenbank (ZDB) pflegen, die Bestandsdaten der Zeitschriften unter dem Button „Verfügbarkeit“ angezeigt werden. Das greift vor allem bei Präsenzbibliotheken, für die bisher keinerlei Verfügbarkeitsinformation angezeigt wurde.

Zusätzlich wurde die Suche nach ISBNs im KOBV-Portal einfacher gestaltet: So können Titel nun auch über eine 10-stellige ISBN gefunden werden, obwohl sie eigentlich eine 13-stellige ISBN besitzen. Außerdem sind die Hilfetexte zur Suche im KOBV-Portal jetzt auch auf Englisch verfügbar.

Mit dem Release 2.7 ist seit Oktober 2017 die Kennzeichnung von Open-Access-Publikationen möglich. NutzerInnen des KOBV-Portals werden damit auch optisch auf Open Access verfügbare Publikationen (Volltexte, Bücher und andere Medien) im KOBV-Portal (inklusive Primo Central) aufmerksam gemacht. Es wird unterschieden zwischen dem direkten, kostenfreien Zugriff (gekennzeichnet durch das Open-Access-Logo) und einem Open-Access-Wunsch, der eventuell kostenpflichtig sein kann. Hierzu wurde der „Open-Access-Button“ integriert: Hierüber können die AutorInnen direkt kontaktiert und zu einer frei zugänglichen Zweitveröffentlichung der Publikation angeregt werden.

2018 sind für das KOBV-Portal zwei Releases veröffentlicht worden, die sichtbare Veränderungen mit sich brachten. Mit dem Release 2.8 ist unter anderem die neue Facette „Zugriff“ online gegangen. Damit ist die Auswahl der Medien nach „lizenzierbar“ und „frei verfügbar“ (sofern in den Daten eine Angabe dazu steht) möglich.

Zur Autorin:
Nicole Heidingsfelder koordiniert in der KOBV-Zentrale bibliothekarisch-fachlich die Anpassungen und Weiterentwicklungen des KOBV-Portals und der Discovery-Software ALBERT – Library Search Engine.

Das Boosting der Titel wurde ebenfalls angepasst: Titel mit hohen Bestandsnachweisen werden nun in der Trefferliste weiter oben gelistet. Um noch schneller zum Ziel zu kommen, gibt es seit Juni 2018 eine Verfügbarkeitsfacette, mit der sich schnell zwischen lizenzierten und frei zugänglichen Open-Access-Medien unterscheiden lässt.

Mit dem Release 2.9 Ende September 2018 sind verschiedene Wünsche der Bibliotheken für das KOBV-Portal umgesetzt worden. Neu ist die Nummerierung der Trefferliste. Für die Nutzenden nicht sichtbar ist die Umstellung der MAB- zu MARC-Konvertierung, die nun nicht mehr mit Aleph-Mitteln sondern mit Catmandu¹ erfolgt. Für die Integration der Bestände der Bibliothek des Landeshauptarchivs Brandenburg wurde dieses Verfahren erstmals durchgeführt.

Das Jahr 2018 war auch geprägt von der Überlegung, welcher Alternativindex sich zur Ablösung von Primo Central für die regionalen Bibliotheken eignen könnte. Denn viele der Verbundbibliotheken stehen vor dem Problem, dass ihnen die Datenquellen fehlen, um Zeitschriften mit dazugehörigen Artikeln zu verknüpfen. Damit sind WissenschaftlerInnen und StudentInnen angewiesen auf Datenbanken oder Megaindizes (wie Primo Central), um die für sie relevanten (fachlichen) Artikel zu finden. Das neue Angebot des KOBV soll die Anreicherung der Daten aus den Bibliotheken

ermöglichen. Dafür benötigt es einen eindeutigen Identifier – im einfachsten Fall liegt eine DOI vor – über die Informationen zusammengeführt werden können. Der neue Service nutzt prototypisch frei verfügbare Artikeldatenbestände (zum Beispiel Crossref²). Geplant ist ein kostenneutrales Angebot, welches Zeitschriften und dazugehörige Artikel miteinander verbindet, diese durchsuchbar macht und gleichzeitig Lizenz- und Fachinformationen zur Verfügung stellt. Die Nachnutzbarkeit der Daten wird durch die Verwendung des Formats MARC-XML und gegebenenfalls einer webbasierten Exportfunktion gesichert. 2018 ist ein internes Testportal mit statischen Daten aus Crossref aufgebaut worden, welches derzeit im Testbetrieb läuft und 2019 ausgebaut wird. Spätestens 2020 soll der Service in den Produktivbetrieb aufgenommen werden.

Im Jahr 2019 stehen verschiedene weitere Aufgaben für das KOBV-Portal-Team auf dem Arbeitsplan: Für alle Bibliotheken, die im KOBV-Portal nachgewiesen werden (wollen) und bislang nur MAB-Daten aus ihrem System exportieren können, wird die Umstellung der MAB- zu MARC-Konvertierung in Catmandu sukzessive angepasst und übernommen. Weiterhin ist geplant, die eBook-Daten aus den KOBV-Bibliotheken ins KOBV-Portal einzuspielen.

1 <http://librecat.org/Catmandu/>

2 <https://www.crossref.org/>



Informations- und Kommunikationszentrum der Universität Potsdam, Golm

ALBERT breitet die Flügel aus

Neue Anwender einer schlanken Discovery-Lösung



Der im KOBV entwickelte und ebenfalls hier im Hosting betriebene Discovery-service ALBERT – Library Search Engine, wurde ursprünglich in seiner ersten Version im Jahr 2007 freige-

geben. Pünktlich zehn Jahre danach wurde Anfang 2017 ein frisches Design in Produktion genommen. Als letzte ALBERT-Instanz ist CARLO, die Instanz der Zentralbibliothek des Deutschen Krebsforschungszentrums in Heidelberg, im September 2018 auf das neue Design umgestellt worden. Somit verfügen alle existierenden ALBERTs über ein zeitgemäßes „Look and Feel“ ähnlich dem KOBV-Portal.

Neben all den für die BenutzerInnen sichtbaren Anpassungen im Frontend, arbeitet die KOBV-Zentrale auch stets an der Verbesserung der Technik im Hintergrund, dem sogenannten Backend. Dafür wurde Mitte des Jahres 2018 die Zusammenführung der bis dato pro Instanz separierten SOLR-Indizes in einen umfassenden, gemeinsamen SOLR-Index vollzogen. Dies bedeutet zum einen eine ressourcenschonendere Nutzung unserer Infrastruktur – die Nationallizenzpakete werden jetzt nur noch einmal indiziert – auch besteht so die Möglichkeit, bereits indizierte Datenquellen für weitere ALBERT-Instanzen freischalten zu können. Der nächste logische Schritt in dieser Entwicklung wird 2019 der Umstieg auf eine SOLR-Cloud sein. Diese Umstellung wird notwendig, da die verwaltete Datenmenge im SOLR stetig wächst und abzusehen ist, dass mit Artikeldaten aus dem Megaindex Crossref, den viele ALBERT-Instanzen einbinden wollen, eine kritische Masse erreicht werden wird.

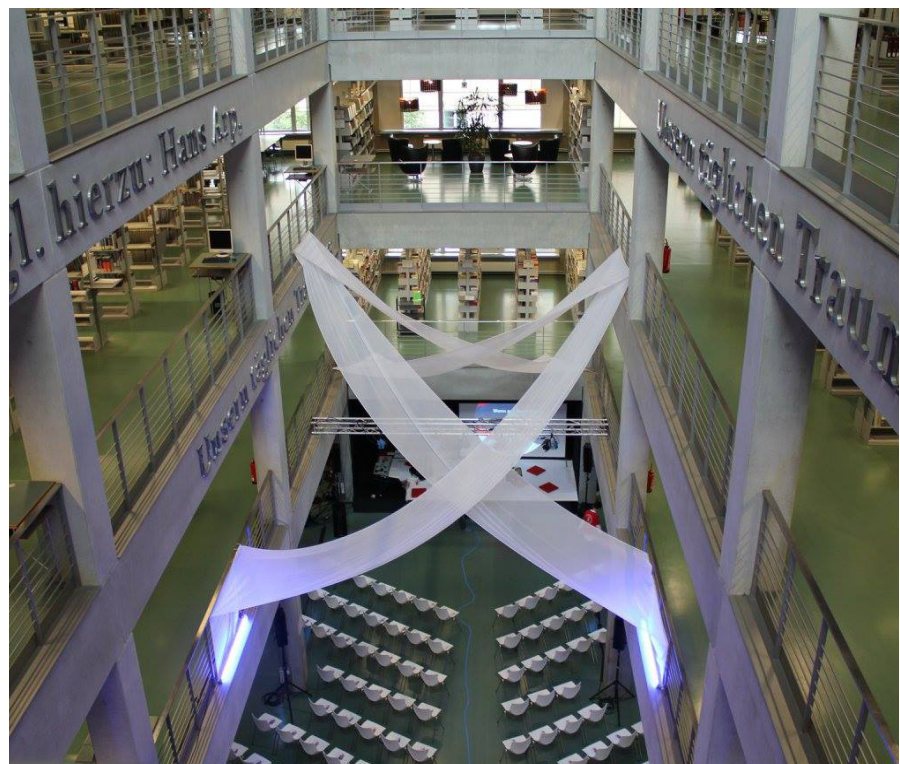
Seit Ende 2017 beschäftigt sich der KOBV mit den Daten aus Crossref. Insbesondere die lizenzierten Artikeldaten sind hierbei von Interesse, da diese verlagsübergreifend bereitgestellt werden und die Integration eines Artikelindexes für die meisten ALBERT-Instanzen ein Novum darstellen wird. Auch das KOBV-Portal kann von einem auf Crossref basierenden Artikelindex profitieren, indem der riesige, aber schwierig auf zugängliche Medien zu filternde Primo-Central-Index abgelöst werden könnte.

Die Crossrefdaten werden beim KOBV durch die Holdings der KOBV-Bibliotheken – über Daten aus der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) und der Zeitschriftendatenbank (ZDB) – ergänzt und mit weiteren Informationen wie Open Access (auf Datenbasis von oaDOI, ehemals Unpaywall) oder Kennungen aus den Sammlungen der Fachinformationsdienste (FID) angereichert. Dadurch wird eine institutionelle Filterung zugreifbarer Medien möglich. Der auf diesem Weg aufgebaute Testindex enthält derzeit gut 69 Millionen Artikeldaten. Bei der Überführung in einen produktiven, täglich aktualisierten Index ist mit über 100 Millionen Artikeldaten zu rechnen. Erste Tests der Daten durch einzelne ALBERT-Instanzen wie Judaica¹ sehen vielversprechend aus, weshalb der KOBV in 2019 das Projekt Artikelindex auf Grundlage von Crossref vorantreiben wird. Geplant ist dabei, die von Crossref bereitgestellten Daten durch die Forschungsdaten von Datacite zu ergänzen.

Zu den AutorInnen: Viktoria Gerlach ist Mathematikerin und verantwortet die technische Betreuung der Bibliotheken im KOBV-Portal.

Der Informatiker Oliver Kant verantwortet in der KOBV-Zentrale den technischen Betrieb und die Weiterentwicklung der Software ALBERT – Library Search Engine.

¹ <https://judaica.kobv.de/>



Technische Universität Berlin, Lange Nacht der Wissenschaften 2017

In den letzten zwei Jahren hat die seit Jahren etablierte überregionale ALBERT-Familie beim KOBV – bestehend aus den Instanzen des Wissenschaftsparks Albert Einstein (Potsdam)², der Zentralbibliothek des Deutschen Krebsforschungszentrums Heidelberg (CaRLO), der Technischen Hochschule Wildau (WILBERT)³, des GEOMAR Helmholtz-Zentrums für Ozeanforschung in Kiel (GLORIA)⁴ und dem IPN – Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik Kiel (ILSE)⁵ – weiteren Zuwachs bekommen. Mit der neuen Instanz aus Münster (DISCO)⁶, sowie den überregionalen Instanzen Judaica und Evifa⁷, der virtuellen Fachbibliothek der ethnologischen Fächer, konnten erfolgreich neue Projektpartnerschaften geknüpft werden.

Die Universitätsbibliothek Münster hat ihr Discoverysystem namens DISCO bis dato mit Primo betrieben. Im Jahr 2016 wurde eine Entwicklungspartnerschaft mit dem KOBV zur Umstellung von DISCO auf ALBERT vereinbart. In diesem Rahmen wurde 2017 ein Konzept für die Umsetzung einer bisher nicht existierenden Kontofunktionalität in ALBERT erstellt. Eine technische Umsetzung hängt vom entsprechenden Interesse der bestehenden ALBERT-Instanzen und zukünftigen Projektpartnern und Hostingkunden ab und kann in den kommenden Jahren die ALBERT-Funktionalitäten zusätzlich erweitern. Das neue auf ALBERT basierende Suchportal DISCO mit diversen Designanpassungen in der Desktop- und Mobilansicht wurde im September 2017 produktiv gesetzt.

Bereits im September 2016 starteten auch die Vorbereitungen zur Umsetzung der Instanz mit Namen Judaica. Diese enthält die kompletten Kataloge von Judaica-Spezialbibliotheken und darüber hinaus Auszüge aus den Katalogen der Wissenschaftsregion Berlin-Brandenburg (die großen Universitätsbibliotheken sowie der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz). Komplettiert werden diese Quellen unter anderem durch den Artikelindex RAMBI der Israeli-schen Nationalbibliothek. Damit Medien sowohl in transliterierter Form wie auch in Originalschrift

gesucht werden können, wurde eine virtuelle hebräische Tastatur für das ALBERT-Frontend entwickelt, sowie auf rechtsläufige Schrift umgestellt. Durch die Einbindung von Daten aus heterogenen Quellen ist das Judaica-Portal die erste Instanz, die eine Deduplizierung von Datensätzen sowie weitere Mechanismen zur Datenvorverarbeitung analog dem KOBV-Portal einsetzt. Das Judaica-Portal ist seit Juni 2017 in Produktion und wird stetig um weitere Datenquellen und Funktionen ergänzt.

Seit Februar 2018 wurde die neueste ALBERT-Instanz namens Evifa beim KOBV vorbereitet. Evifa ist die neue Suchmaschine des Fachinformationsdienstes Sozial- und Kulturanthropologie (FID SKA). Auch hier wird die ursprünglich für das KOBV-Portal entwickelte Technologie der Deduplizierung und der Hierarchieanalyse erfolgreich eingesetzt. Als Novum wurde zusätzlich für die Instanz der EZB-Linkingdienst eingebunden, sowie ein RefWorks⁸-Export implementiert. Seit Oktober 2018 befand sich Evifa im Betabetrieb und ist zum Jahreswechsel live geschaltet worden.

Das Entwicklerteam experimentiert mit Daten aus Crossref, um einen auf die Bedarfe der ALBERT-Anwender abgestimmten Artikelindex umsetzen zu können.

Neben diesen drei neuen ALBERT-Instanzen wurden ab der Jahresmitte 2018 auch Testinstanzen für die Europa-Universität Viadrina (EUV), Frankfurt (Oder) sowie für die Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg (BTU) vom KOBV eingerichtet. Die Bibliotheken erhielten damit die Möglichkeit, kostenfrei die Funktionalitäten des Discoverysystems ALBERT zu testen und den eigenen

NutzerInnen die Vorteile einer solchen spezialisierten Suchmaschine zu präsentieren. Die EUV hat Ende des Jahres 2018 ein positives Feedback gezogen, die Umsetzung der neuen ALBERT-Instanz wird voraussichtlich in 2019 realisiert. Auch die BTU hat Interesse angemeldet, ob eine Umsetzung in 2019 erfolgen wird, ist zum jetzigen Zeitpunkt offen. Darüber hinaus gab es Ende 2018 noch weitere Anfragen zur Umsetzung weiterer Instanzen und somit bleibt es spannend, ob ALBERT die Flügel weiter ausstreckt und zu einer Großfamilie mit überregionaler Bedeutung heranwächst.

² <https://waesearch.kobv.de/>

³ <https://wilbert.kobv.de/>

⁴ <https://geomar-search.kobv.de/>

⁵ <https://ilse.kobv.de/>

⁶ <https://disco.uni-muenster.de/>

⁷ <https://evifa.kobv.de/>

⁸ <https://www.proquest.com/products-services/research-tools/refworks.html>

Hat der Koch die Suppe versalzen?

Die Fernleihe im Kontext der Urheberrechtsreform



Das Jahr 2018 stand im Zeichen der andauernden Urheberrechtsdebatte: Einerseits beobachtete die KOBV-Zentrale die Überlegungen zur EU-Urheberrechtsreform, andererseits

waren die zuständigen KollegInnen bereits intensiv mit den notwendigen Umsetzungsarbeiten beschäftigt, die die Änderungen im Urheberrecht durch das zum 1. März 2018 in Kraft getretene „Gesetz zur Angleichung des Urheberrechts an die aktuellen Erfordernisse der Wissensgesellschaft“ erforderlich machten.

Hier galt es eine Reihe von Kröten zu schlucken. Zunächst einmal wurde die Lieferung von Kopien im innerbibliothekarischen Leihverkehr (das ist der offizielle Name für die Fernleihe) auf eine nicht kommerzielle Nutzung eingeschränkt. Im Bestellvorgang müssen NutzerInnen seitdem eine entsprechende Erklärung abgeben. Der Umfang

einer Kopie wurde auf maximal 10 % des Seitenumfangs eines Werkes beschränkt, davor war die Kopie von „kleinen Teilen eines Werkes“ (in der Praxis bedeutete das 15 %) möglich. Der größte Wermutstropfen war jedoch die Einschränkung auf Artikel aus wissenschaftlichen Zeitschriften und Fachzeitschriften. Damit wurden die Kopien aus Zeitungen und sogenannten Kioskzeitschriften ausgeschlossen.

Alle hofften, wenigstens die Früchte des neu gefassten §60e Urheberrechtsgesetz genießen zu können: nämlich die Möglichkeit Kopien in elektronischer Form direkt an die NutzerInnen zu liefern und damit die Fernleihe auf einen Stand zu bringen, der den Erwartungen der Nutzenden im Jahr 2018 entspricht.

Das ist auch möglich, aber das „Kleingedruckte“ versalzt die Suppe ein wenig: Es musste eine Vergütungsvereinbarung zwischen der zuständigen Verwertungsgesellschaft VG WORT, dem Bund und den Ländern geschlossen werden. Der dem zugrunde liegende Gesamtvertrag „Kopienversand im innerbibliothekarischen Leihverkehr“ war bereits gekündigt und wurde 2018 neu verhandelt. Die Verhandlungsergebnisse indes waren enttäuschend. Wie bereits befürchtet, wurde die Vergütung erhöht (von 1,50 Euro auf 1,87 Euro pro Kopie). Zwar wurde auch klargestellt, dass die Übermittlung der Kopien zwischen den Bibliotheken nun per FTP und vergleichbaren Verfahren erlaubt ist. Aber dies ist seit Jahren gut gelebte Praxis.

Im entscheidenden Punkt hat sich bedauerlicherweise nichts bewegt: Kopien müssen weiterhin auf Papier an die NutzerInnen ausgehändigt werden. Man war wohl der Meinung, dass es sich bei elektronischen Lieferungen an Nutzende um eine Art „Premium Service“ handle, die den Rahmen des Leihverkehrs sprengt.

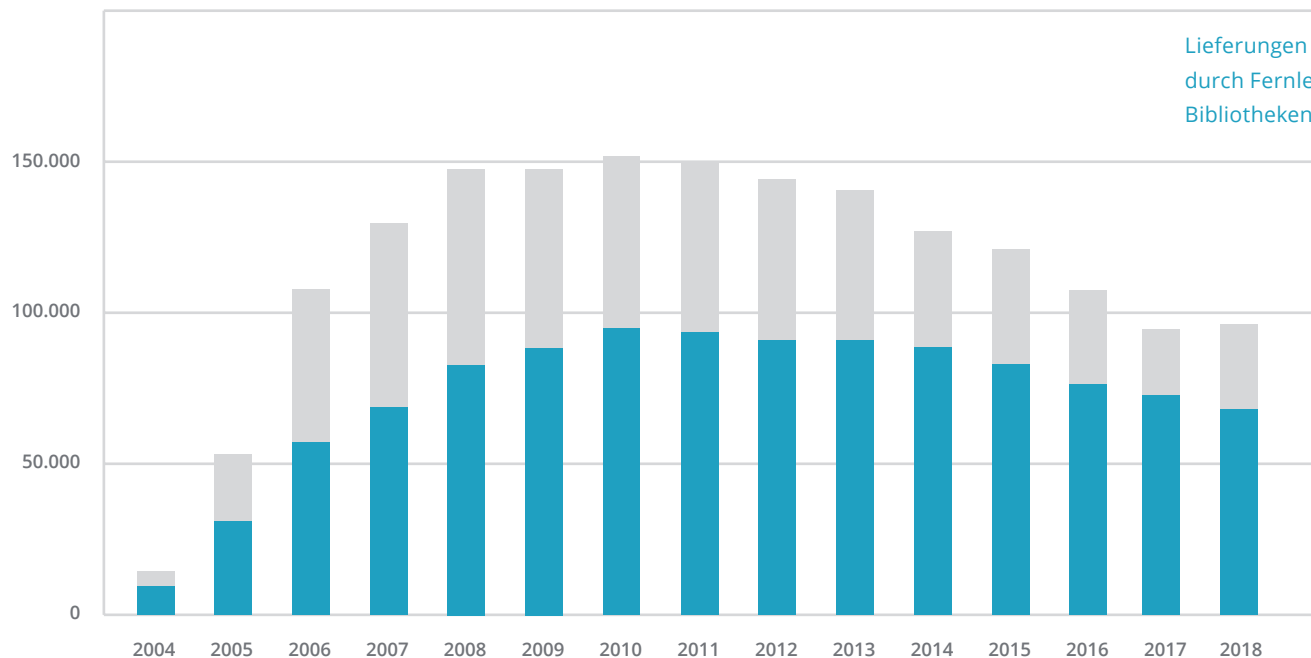
Aber die AG Leihverkehr steckt den Kopf nicht in den Sand. Sie hat eine „Strategie zur Umsetzung der elektronischen Lieferung im Leihverkehr gem. §60e UrhG“ ausgearbeitet, die die Stakeholder darin unterstützen soll, elektronische Lieferungen an die NutzerInnen zu ermöglichen.

Zum Autor:
Stefan Lohrum,
Mathematiker,
leitet den Betriebsbereich der KOBV-Zentrale. Er ist Mitglied in der AG Leihverkehr der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme.



Humboldt-Bibliothek, Stadtbibliothek Reinickendorf:
Langhalle

Bestellvolumen und Lieferaufkommen in der automatisierten Fernleihe

Bestell-
volumen
(nicht erfüllt)Lieferungen
durch Fernleih-
Bibliotheken

Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum, Innenansicht



Bibliothek am Luisenbad, Vestibül und Kaffeeküche



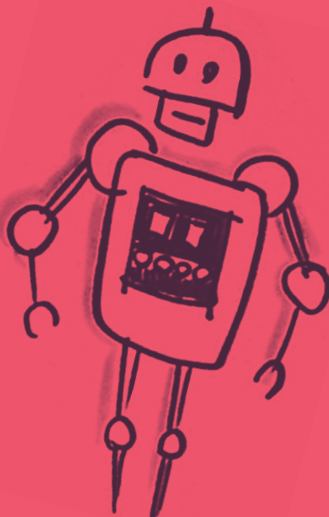
FDMENTOR



ALMA



DIGITALE
WELTEN



DEEP
GREEN



Alma startet durch

Die Alma Konsolidierungsphase 2017-2018 an der Universität der Künste Berlin

Zur Autorin:
Andrea Zeyns ist
Direktorin der
Universitätsbibliothek
der Universität der
Künste Berlin.



Das neue Bibliothekssystem, die Datenmigration, die veränderten Arbeitsabläufe; die stetigen Veränderungen, die die monatlich neuen Releases mit sich bringen; ständig Neues lernen,

das Gefühl keine Zeit für die Entwicklung von Routine zu bekommen – all das musste von rund 40 MitarbeiterInnen in kurzer Zeit bewältigt werden. Aus heutiger Sicht kann für die Universität der Künste Berlin gesagt werden: Den Prozess haben wir gut gemeistert. Unsere Strukturen haben sich bewährt.

Das Alma Go Live für die Technische Universität Berlin (TUB) und die UdK war am 14. Dezember 2016. Mit diesem Starttermin war uns allen bewusst, dass lediglich die wichtigsten Benutzungsfunktionen zur Verfügung stehen würden: Ausleihe, Rückgabe, Vormerkung. Anfang 2017 haben wir uns dann mit der Einrichtung der Mahnläufe beschäftigt und uns in die für uns ungewohnte Alma-Logik eingedacht. Nach einer Mahnpause von über einem halben Jahr starteten wir im März 2017 wieder mit einer ersten 0 Euro Mahnung, die unsere NutzerInnen sanft erinnern sollte, dass es Mahngebühren gibt.

Auch mit der B3Kat-Anbindung und den darüber regelmäßig bezogenen Datenaktualisierungen fehlte noch eine wichtige Funktionalität. Die dafür benötigte VST-Schnittstelle, in deren Entwicklung viele Beteiligte (die Berliner Alma-Bibliotheken, die Verbundzentralen von KOBV und dem Bibliotheksverbund Bayern sowie Ex Libris) eingebunden waren, musste langwierig getestet werden. Zunächst war völlig unklar, wie welche Bearbeitungsfälle ermittelt werden können und wie diese große Datenmenge, die sich seit November 2016 angesammelt hatte, bewältigt werden kann. Im Frühjahr und Sommer 2017 beschäftigten uns und Ex Libris die Kinderkrankheiten. Seit dem 20. September 2017 werden die Daten nun alle zwölf Stunden im Routinebetrieb aktualisiert.

Der Einsatz des Statistik-Tools Analytics erleichtert den Bibliotheksalltag und das Berichtswesen.

Plausibilitätsprüfungen lassen uns Erfassungsfehler in den Bestandsdaten finden. Individuell eingerichtete Widgets geben den FachreferentInnen täglich den Überblick über ihre Etats. Reports werden für die jährliche Kontingentierung der Haushaltsmittel, für die Deutsche Bibliotheksstatistik und die Kontrolle der Datenschutzfolgenabschätzung erstellt.

Als immerwährende Aufgabe kann die Dokumentation betrachtet werden. Die für die Alma-Einführung erstellten Schulungsunterlagen sind längst veraltet. Konventionen und Anleitungen müssen regelmäßig überarbeitet werden, denn die monatlichen Releases bringen Änderungen und Neuerungen mit sich. Wir haben gelernt, die Unterlagen nicht zu spezifisch zu gestalten. So verzichten wir inzwischen auf Screenshots und verweisen unsere MitarbeiterInnen immer häufiger auf die Online-Hilfe.

Die Veränderungen mit Alma sind auch im Wissensportal für unsere NutzerInnen erfahrbar, wobei wir das Ziel verfolgen, die Recherche und den Zugang einfach zu gestalten. Endlich können wir unsere Bestände mit besonderer Provenienz als „Sammlung“ öffentlich präsentieren und so auf unsere Besonderheiten und auf unsere lange Tradition verweisen. Mit der Erweiterung um Primo Central, der Anzeige der Datenbanken und der Einführung von lizenzierten E-Books und E-Journals bieten wir unseren NutzerInnen nun auch umfassende digitale Bestände an.

Der Umstieg auf das Bibliotheksmanagementsystem Alma war für die Universität der Künste ein Prozess großer Veränderungen.

Als Fazit lässt sich sagen: Die Konsolidierungsphase hat sich mit der Entwicklungsphase vermischt und die Erfahrung zeigt, dass das für die MitarbeiterInnen sehr anstrengend war und ist. Sie benötigen Geduld, Ausdauer und viel Energie. Je nach Fähigkeiten bringen sich alle sehr gut in diesen Prozess der großen Veränderungen ein. Die Bibliothek der UdK kann stolz darauf sein, so gut mit Alma gestartet zu sein.

Denn „Nur was sich ändert, bleibt“, das wusste man schon 1998 auf dem 88. Deutschen Bibliothekartag.

DeepGreen geht in die zweite Runde

Open-Access-Transformation „leicht“ gemacht



Der Druck auf Forschende, ihre Ideen und Ergebnisse Open Access zu publizieren, steigt. Dafür sorgen nicht zuletzt regionale, nationale und internationale strategische Überlegungen

und Initiativen wie die Berliner Open-Access-Strategie, das Papier zu „Open Access in Deutschland“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)¹ oder die 2018 in Leben gerufene cOAlition S², ein Konsortium internationaler Forschungsförderinstitutionen. Plan S fordert die Open-Access-konforme Veröffentlichung aller wissenschaftlichen Publikationen aus öffentlich geförderten Forschungsprojekten ab 2020.

Rückblick auf die erste Förderphase

Mit DeepGreen wurde 2016 ein Projekt ins Leben gerufen, dass die Open-Access-Transformation erleichtern soll. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt entwickelt einen rechtssicheren, automatisierten Weg, um Metadaten und Volltexte von kooperierenden Verlagen abzurufen und anschließend automatisiert an teilnehmende Repositorien zu liefern. Als operativer Ansatz dienen die in den Allianz-Lizenzen verankerten Open-Access-Rechte. Diese berechtigen neben AutorInnen auch deren Institutionen nach einer verkürzten Embargofrist dazu, die Publikation in einem Repository ihrer Wahl öffentlich zugänglich zu machen. Mit dem Ende der ersten Förderphase im Dezember 2017 hatte DeepGreen einen technischen Prototyp der „Datendrehscheibe“ implementiert und eine Kooperation mit den Verlagen S. Karger und SAGE Publications aufgebaut. Zusätzlich wurden Testdaten der Verlage Royal Society of Chemistry, Oxford University Press, European Mathematical Society und Walter de Gruyter verarbeitet. Auf Repositorienseite wurde der Workflow in den Repositorien (OPUS 4, DSpace, eSciDoc/ Pubman) der Projektpartner im-

plementiert und erfolgreich getestet. Die erreichten Ergebnisse wurden am 14. November 2017 auf einem Workshop für Repositorienbetreibende aus ganz Deutschland und unter Beteiligung der kooperierenden Verlage an der Technischen Universität Berlin präsentiert und diskutiert.

DeepGreen zurück im Ring

Nach sieben Monaten erzwungener „Ruhe“ startete das Projekt im August 2018 in die zweite, DFG-geförderte Projektphase. Bis Juli 2020 soll DeepGreen nun in den bundesweiten Produktivbetrieb überführt werden. Dafür müssen ein Betriebs- und ein Kostenmodell als auch die vertraglichen Grundlagen mit Verlagen und Datenabnehmern erarbeitet werden. Neben diesem Ziel will das DeepGreen-Konsortium³ prüfen, ob neben den Allianz-Lizenzen auch andere Lizenzmodelle mit einem automatisierten Workflow umsetzbar wären und ob es möglich ist, neben institutionellen Repositorien auch Fachrepositorien und Forschungsinformationsdienste als Datenabnehmer zu bedienen.

Für den Sommer 2019 ist ein großer Meilenstein der zweiten Projektphase terminiert. DeepGreen will mit etwa 30 institutionellen Repositorien in eine erweiterte Testphase starten, um die Funktionalität der Datendrehscheibe in einem Betriebsszenario zu testen. Voraussetzung für die Teilnahme ist eine aktuelle Allianz-Lizenz mit den Verlagen S. Karger und/ oder SAGE Publications. Über ein Webinar werden den teilnehmenden Repositorien alle nötigen Schritte zur Konfiguration ihres DeepGreen-Kontos erklärt. Bereits für Herbst 2019 ist dann eine erste Feedbackrunde geplant. Zusätzlich soll ein Workflow für reine Gold-Open-Access-Zeitschriften implementiert werden. MDPI und Frontiers stehen als Testverlage zur Verfügung.

Zu den Autorinnen: Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel koordiniert das institutionsübergreifende DFG-Projekt DeepGreen und verantwortet die Öffentlichkeitsarbeit der KOBV-Zentrale

Julia Boltze arbeitet seit Sommer 2018 in der KOBV-Zentrale und ergänzt die DeepGreen-Projektkoordination.

Im Sommer 2019 heißt es "Follow us to the Green Road". Dreißig Repositorien testen DeepGreen auf Herz und Technik.

¹ https://www.bmbf.de/pub/Open_Access_in_Deutschland.pdf

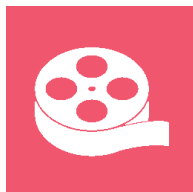
² <https://www.coalition-s.org/>

³ DeepGreen-Konsortium: Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg, Bibliotheksverbund Bayern, Bayerische Staatsbibliothek, die Universitätsbibliotheken Technische Universität Berlin und Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Helmholtz Open Science Koordinationsbüro des Deutschen GeoForschungsZentrums GFZ.

Bingen für alle

Der erste freie Streamingdienst für Berliner BibliotheksnutzerInnen

Zum Autor:
Moritz Mutter ist Soziologe und leitet seit Februar 2017 das Projekt „Digitale Welten“ des Verbundes der Öffentlichen Bibliotheken Berlins.



Wie alle sozial relevanten Ressourcen ist auch der Zugang zu digitalen Technologien ungleich verteilt. Es ist ein Kernziel des Projektes „Digitale Welten“, dieser digitalen Spaltung entgegen-

zuwirken. Diesem Ziel ist der Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins (VÖBB) in den letzten beiden Jahren ein gutes Stück näher gekommen. Erstmals wurde dazu ein eigenes Produkt entwickelt: das Filmstreamingportal „Filmfreund“. Es überzeugte auf Anhieb, der VÖBB erhielt dafür zusammen mit dem Kooperationspartner Filmwerte GmbH den Innovationspreis Berlin-Brandenburg 2017 in der Sonderkategorie „Soziale Innovation“. ¹ Fürsprecherin für einen solchen Preis ist die Soziologin und Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin, Prof. Dr. Jutta Allmendinger. Sie setzt sich für Orte ein, die der wachsenden gesellschaftlichen Spaltung entgegenwirken und sieht dabei die Grenzen zwischen Bildung und Unterhaltung fließend: „Ich kann mit guten Bildungsangeboten hervorragend unterhalten werden. Nur merken viele Leute das nie, weil sie es gar nicht erst ausprobieren. Hier geht es um Bildung mit einer extrem niedrigen Zugangsschwelle.“ Die Zugangsschwelle, das sind beim VÖBB 10 Euro im Jahr für einen Bibliotheksausweis – und für viele Gruppen ist dieser sogar kostenfrei.

Mit der Pilotkooperation Filmfreund haben der VÖBB und die Filmwerte GmbH offensichtlich einen Nerv getroffen: Inzwischen bieten 35 Bibliotheken ihren Nutzenden einen Zugriff auf das Portal an, darunter Hamburg, Hannover, Leipzig und Potsdam. Dazu hat sicherlich auch der von Filmwerte und dem VÖBB gemeinsam gestaltete Stand auf dem Berliner Bibliothekartag 2018 beigetragen, der von der dort versammelten bibliothekarischen Fachwelt gut angenommen wurde.

Ende 2018 brachte der VÖBB bereits den nächsten Filmstreamingdienst an den Start, diesmal mit einem Fokus auf internationale Kurzfilme. „AVA – Audio Visual Access“ heißt das Angebot, das es VÖBB-Nutzenden ermöglicht, Beiträge des

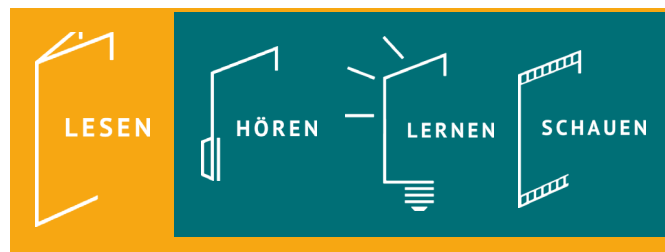
Berliner Kurzfilmfestivals interfilm² und Langfilme aus der hochklassigen good!movies-Kollektion von zu Hause aus anzusehen.

Im September 2018 feierte der VÖBB sein zwanzigjähriges Bestehen. Dabei wurden beide Streamingdienste auf großer Leinwand vor der AGB, der Amerika-Gedenkbibliothek, in Kreuzberg präsentiert.

Die Nutzungszahlen der digitalen Angebote des VÖBB steigen weiterhin rasant. Zählt man alle digitalen Zugriffe zusammen – also E-Books, Hörbücher, Zeitungs- und Lexikonartikel sowie Film- und Musikstreams – ergibt sich für das Jahr 2018 eine Zahl von über 4,4 Millionen Zugriffen. 2017 lag die Nutzung noch bei 3 Millionen. Zu dieser enormen Steigerung trugen nicht zuletzt die beiden Werbekampagnen für die digitalen Angebote bei, die der VÖBB 2017 und 2018 jeweils im Berliner Fenster, den Yorck-Kinos und im Internet schalten ließ.

Was die Entwicklung jedoch auch zeigt: Im Bereich klassischer Nachschlagewerke sinkt die Nachfrage. Ob dies nun an der Konkurrenz durch Wikipedia liegt oder andere Ursachen eine Rolle spielen – als Bibliothekseinrichtung wird der VÖBB hier Engagement zeigen müssen, denn kaum etwas ist für Bibliotheken so wichtig und charakteristisch wie geprüftes, zitierfähiges Wissen. Für Bibliotheken sollte es immer darum gehen, bewährte Informationsangebote – wie z.B. den „Filmdienst“ – in ein Zusammenspiel mit den neuen Streamingangeboten zu bringen. Auch diesen gibt es beim VÖBB digital über das Munzinger-Portal.

Wissenswertes zu den Digitalen Angeboten des VÖBB finden Sie unter: www.voebb.de/digitale-angebote.



¹ <https://www.innovationspreis.de/preisträger-und-finalisten/preisträger/2017/>

² <https://www.interfilm.de/>

Forschungsdaten im Verbund gedacht

FDMentor verbessert das Forschungsdatenmanagement an Berliner und Brandenburger Hochschulen



Nicht zuletzt seit Datenmanagementpläne von verschiedenen Forschungsförderern bei der Antragstellung verlangt werden, ist das Thema „Forschungsdatenmanagement“ bei Wis-

senschaftlerInnen sowie bei MitarbeiterInnen von Zentraleinrichtungen wie Bibliotheken und Rechenzentren allgegenwärtig geworden. Es ist ein neues Arbeitsfeld, das mit der Digitalisierung der Wissenschaft einhergeht. Für die Forschenden muss es zu einem natürlichen Bestandteil ihrer Forschungsabläufe werden, ein integraler Teil des Forschungsprozesses. Die Aufgabe der institutionellen Infrastrukturen ist dabei, ihre Forschenden bei der Gestaltung dieses Prozesses bestmöglich zu unterstützen, indem sie das Ineinandergreifen ihrer Dienstleistungen nutzerorientiert, organisatorisch und technisch umsetzen. Jede Hochschule steht dabei vor vergleichbaren Herausforderungen: Wissen in diesem Bereich aufzubauen, bevor sie konkrete Angebote für ihre Hochschulangehörigen schaffen können.

Fünf Universitäten aus Berlin und Brandenburg haben es sich 2017 als Ziel gesetzt, andere Hochschulen mit ihrer Expertise dabei zu unterstützen, ein professionelles Forschungsdatenmanagement (FDM) zu schaffen. Im Rahmen des vom BMBF – dem Bundesministerium für Bildung und Forschung – geförderten Projektes FDMentor kamen mit der Humboldt-Universität zu Berlin (HU), der Freien Universität Berlin (FU), der Technischen Universität Berlin (TU), der Universität Potsdam (UP) und der Europa-Universität Viadrina (EUV) Frankfurt (Oder) Hochschulen mit unterschiedlichen Profilen zusammen und haben als regionaler Verbund zwei Jahre an der Umsetzung dieser Zielsetzung gearbeitet. FDMentor wurde von universitären Zentraleinrichtungen getragen und adressiert mit seinen Ergebnissen Zentraleinrichtungen anderer Hochschulen als koordinierende Akteure der jeweiligen Stakeholder.

Das übergeordnete Ziel des Verbundes waren Austausch, Überprüfung und kooperative Weiterentwicklung.

Das übergeordnete Ziel des Verbundes waren Austausch, Überprüfung und kooperative Weiterentwicklung sowie das Erreichen eines gemeinsamen Kompetenzniveaus der Zentraleinrichtungen. Die Verbundpartner zeichnen sich in ihrer Zusammensetzung als besonders geeignet für die genannte Zielstellung aus. Es handelt sich um Universitäten mit unterschiedlichen fachlichen Schwerpunkten und damit einer großen Varianz und Bandbreite an entstehenden Forschungsdaten. Die Größe der Universitäten und die landespolitischen Rahmenbedingungen weichen ebenfalls voneinander ab. Ein großer Vorteil dieses Verbunds sind die unterschiedlichen Entwicklungsstufen im Forschungsdatenmanagement der beteiligten Partnerinstitutionen zu Beginn des Projektes, indem langjährige Erfahrungen als auch neue Impulse zusammenfließen.

Die HU hat ihre Expertise in Anforderungsanalyse, Strategie- und Policy-Entwicklung und dem Aufbau einer FDM-konformen Infrastruktur

in das Projekt eingebracht und widmete sich gemeinsam mit der FU insbesondere dem Aspekt der Weiterbildung und Schulung von potentiellen MultiplikatorInnen. Sie entwickelten hierzu ein Train-the-Trainer-Programm, das Personen auf die Durchführung von Schulungen zum Thema Forschungsdatenmanagement vorbereiten soll. Zielgruppe des Programms sind FachreferentInnen, ProjektleiterInnen sowie wissenschaftliche MitarbeiterInnen. Die Erprobungsphase zeigte den hohen Bedarf an Weiterbildungen in diesem Bereich. Insgesamt wurde der Kurs im Jahr 2018 neun Mal angeboten und hatte 82 Teilnehmende. Diese kamen – entsprechend der Zielgruppe – vornehmlich aus Zentraleinrichtungen und aus den Fachbereichen. Das zweitägige Train-the-Trainer-Programm wurde zusammen mit weiteren Schulungs- und Informationsmaterialien zur offenen Weiterverarbeitung und Nachnutzung veröffentlicht.

Die TU legte ihr Augenmerk auf den Bereich der Policy-Entwicklung, durch den auch andere Hochschulen darin unterstützt werden, Forschungsdaten-Policies einzuführen. Hierzu wurde ein

Zu den Autorinnen:
Katarzyna Biernacka ist studierte Informatikerin und Koordinatorin des Projektes FDMentor.

Kerstin Helbig ist Koordinatorin für Forschungsdatenmanagement an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Policy Kit entwickelt, das die notwendigen Passagen und Formulierungen zusammenfasst, Beispiele gibt und Differenzen aufzeigt. Vorbereitend wurde zunächst eine Evaluation institutioneller Forschungsdaten-Policies in Deutschland erstellt sowie ExpertInneninterviews geführt.

Die EUV setzte ihren Fokus auf die rechtlichen Grundlagen für das Forschungsdatenmanagement und formulierte aus den resultierenden Erkenntnissen entsprechende Thesen. Während der Projektlaufzeit wurde immer wieder deutlich, dass die rechtlichen Unsicherheiten beim Forschungsdatenmanagement einen starken Einfluss auf die Forschenden, aber auch auf die Zentraleinrichtungen haben. Dies führt insbesondere zu selteneren Veröffentlichungen sowie einer unprofessionellen Speicherung und Archivierung von Forschungsdaten.

An der UP wurde ein Referenzmodell für Strategieprozesse im institutionellen Forschungsdatenmanagement erstellt. Das Modell RISE-DE bietet einen Bewertungsrahmen zur Selbstevaluation und Zielbestimmung und eignet sich als Werkzeug zur Gestaltung einer strukturierten, Stakeholderorientierten Strategieentwicklung für das Forschungsdatenmanagement an Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Mit einer Reihe von unterschiedlichen Workshops wurde die Community in die verschiedenen Entwicklungsstadien einbezogen, um die tatsächlichen Bedarfe zu berücksichtigen. Die erzielten Ergebnisse fördern und beschleunigen die strategische Entwicklung des Forschungsdatenmanagements an deutschen Hochschulen, die noch am Beginn dieses Prozesses stehen. Sie führen zu einer schnelleren Einführung von Dienstleistungen wie zum Beispiel Weiterbildungsmaßnahmen für Hochschulangehörige und der zügigen Verabschiedung von universitätsweiten Forschungsdaten-Policies.

Durch die Vernetzung der Projektpartner entstand ein konstruktiver Austausch bestehender und neu gebildeter Expertise. All dies führte zur Erstellung von Lösungen und Handlungsempfehlungen bei der Entwicklung des universitären Forschungsdatenmanagements, welche zugleich unterschiedliche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen berücksichtigen.

FDMentor-Projektwebsite

<https://www.forschungsdaten.org/index.php/FDMentor>



Europa-Universität Viadrina

Brandenburger Kulturerbe in Bits und Bytes

Zwei neue, grenzübergreifende Digitalisierungsprojekte an der Oder

Die Chorbibliothek des Klosters Neuzelle

Zum 750-jährigen Jubiläum des Klosters Neuzelle wurden im Rahmen einer Festwoche unter dem Motto „Dem Himmel nahe“ am 8. Oktober 2018 im Refektorium des Klosters die ersten digitalisierten Musik- und Notendrucke aus der wertvollen Chorbibliothek der Öffentlichkeit vorgestellt. Möglich wurde diese Präsentation durch die Zusammenarbeit zwischen der Abteilung Kulturprojekte der Stiftung Neuzelle, der Katholischen Pfarrgemeinde Neuzelle, der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Brandenburg-digital an der Fachhochschule Potsdam (FHP) und der Universitätsbibliothek der Europa Universität Viadrina (EUV) Frankfurt (Oder). Sämtliche Aktivitäten wurden zentral von Brandenburg-digital koordiniert. Diese erfahrene Koordinierungsstelle hat seit 2012 schon mehr als 70 Einrichtungen intensiv beraten und aktiv unterstützt. Die Finanzierung sämtlicher Aktivitäten erfolgt aus Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur in Potsdam.

Die oben genannten Partner haben es geschafft, innerhalb nur kurzer Vorbereitungszeit den Workflow für die Digitalisierung und die Präsentation der Musikalien online zu veröffentlichen. Die Digitalisierungsarbeiten wurden in dem professionell ausgestatteten Labor der FHP durchgeführt. Speziell für wertvolle Drucke und Handschriften entwickelte Aufsichtsscanner, die mit einer Buchwippe ausgestattet sind, gewährleisten einen buchschonenden und qualitätsgesicherten Scanvorgang, der von oben belichtet wird. Dadurch entfällt das lästige Wenden der Drucke bei jedem Scanvorgang. Die Digitalisate werden mit einer Auflösung von 300 dpi und einer Farbtiefe von 24 Bit im Dateiformat TIFF produziert und von der EUV mit einer Präsentationssoftware (CONTENTdm von OCLC) im Internet veröffentlicht. Insgesamt werden ca. 400 Musikalien mit 16.000 Bilddateien, die einen Speicherplatz von 800 GB beanspruchen, bearbeitet. Inhaltlich handelt es sich hier schwerpunktmäßig um liturgische Musik aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Das Material liegt sowohl handschriftlich als auch gedruckt vor.

Die Digitalisierungsprojekte wurden mit Hilfe von Kooperationspartnern aus der Region schnell und effizient umgesetzt.

Auf das Metadatenkonzept wurde bei diesem Projekt ein besonderer Schwerpunkt gelegt. Durch die vorhandene Expertise der Staatsbibliothek in Berlin konnte eine Tiefenerschließung für die Musikalien nach international festgelegten Normen und Katalogisierungsregeln für die Musikalienerschließung von dem ausgewiesenen Musikbibliothekar Alan Dergal Rautenberg erfolgreich durchgeführt werden. Neben dem Komponisten und Werktitel werden für jede bibliografische Einheit auch die Tonart, Besetzung, Satztitel, Tempo, Originaltitel der Quelle, Signatur und das Textincipit mit Notendarstellung aufgeführt. Das Kategorienschema für die Erfassung orientiert sich an dem Répertoire International des Sources Musicales (RISM). Dieses international angelegte Erschließungssystem ist der führende Katalog in der Musikwissenschaft, welcher schon seit 1952 existiert. Darüber hinaus werden die Digitalisate in den Metaportalen Deutsche Digitale Bibliothek und Europeana sowie in den weltgrößten Bibliothekskatalog, dem WorldCat, integriert. Die digitale Langzeitarchivierung der Materialien wird zusammen mit dem Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg organisiert, das diesen Service als Dienstleistung für die Mitgliedsbibliotheken des Verbundes anbietet.

Zu den AutorInnen:
Dr. Hans-Gerd Happel ist Direktor der Universitätsbibliothek an der Europa-Universität Viadrina (EUV) Frankfurt (Oder).

Dr. Ilona Czechowska ist verantwortlich für die Stiftung Dedecius Literaturarchiv, die der Universitätsbibliothek angegliedert ist.

Die Auszeichnungen von Karl Dedecius

Karl Dedecius, einer der wichtigsten Übersetzer aus dem Polnischen ins Deutsche, vertraute sein Archiv der EUV an. Nach dem Ableben des Übersetzers im Jahre 2016 und seiner Ehegattin ein Jahr später wurde auch der letzte Teil des Nachlasses von Karl Dedecius an die EUV übergeben. Neben der klassischen Dokumentation (Briefe, Typoskripte, Manuskripte, Druckfahnen, u. ä.) umfassen die neuen Bestände zahlreiche Grafiken, Bilder sowie diverse Auszeichnungen und Orden des Übersetzers. Darunter befinden sich die wichtigsten Auszeichnungen aus Deutschland und Polen. Exemplarisch sind hier die deutschen Orden Großes Bundesverdienstkreuz, Großes Bundesverdienstkreuz mit Stern und Hessischer Verdienstorden sowie der polnische Orden vom Weißen Adler zu nennen. Auch die Übersetzerpreise (z. B. Christoph-Martin-Wieland-Überset-



Polnischer Orden vom Weißen Adler

zerpreis, Andreas-Gryphius-Preis) und zahlreiche Urkunden zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an den Universitäten in Köln und Frankfurt (Oder) und in Polen in Lublin, Lodz, Thorn, Krakau und Breslau sowie die Urkunden über diverse (Ehren-)Mitgliedschaften (z. B. der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München, der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt oder der Adam-Mickiewicz-literarischen Gesellschaft in Warschau) stellen eine besonders wertvolle und in Bezug auf die Verdienste des Übersetzers aussagekräftige Kollektion dar. In der Sammlung von Karl Dedecius befanden sich auch kleinere Skulpturen und Bilder, die in den Familienbesitz der Erben übergegangen sind. Diese Exponate werden von den Erben zur Digitalisierung und damit Vervollständigung der Archivdokumentation ausgeliehen. Besonders wertvoll sind hier die Tagebücher, das Essgeschirr (aufbewahrt im Stadtmuseum in Lodz), die Skulpturen (z. B. die Heilige Hedwig, die dem Übersetzer anlässlich der Verleihung des Hedwig-Preises überreicht wurde), und sein Portrait, das – wie der Übersetzer berichtete – von einem Mitgefangenen auf Jutesack mit selbstgemachten Farben in der russischen Gefangenschaft gemalt wurde.

Bibliothek und die Stiftung Karl Dedecius Literaturarchiv sind sich einig, dass die Objekte besonderer Aufmerksamkeit bedürfen. Deswegen sollen sie digitalisiert werden – ähnlich wie im Falle der Chorbibliothek werden hier hochwertige 2D- und 3D-Digitalisate angefertigt. Die ersten Probescans wurden bereits in Auftrag gegeben, dabei wurde eine Auflösung von 600 dpi gewählt. Die Digitalisate werden ebenfalls im TIFF-Format produziert.

Die Digitalisate sollen für mehrere Initiativen genutzt werden: Zu der wichtigsten gehört die Vorbereitung einer Wanderausstellung, die 2021 anlässlich des 100. Geburtstags des Übersetzers durch verschiedene Orte in Deutschland und Polen reisen wird. Die Digitalisate sollen auch im Internet präsentiert werden.

Als eine besondere Herausforderung erscheint hier die Erschließung, Auswertung und Präsentation der Begleitdokumentation (Entschlüsse, Urkunden, Zusammenstellung der Fotodokumentation, Pressestimmen, Gratulationen und – falls vorhanden – Videoaufnahmen). Durch die Digitalisierung dieser Bestände wird die Präsentation der genannten Kulturdaten in den Katalogen des Karl Dedecius Archivs sowie in den Metaportalen Deutsche Digitale Bibliothek und Europeana ermöglicht.

Roboter in der Bibliothek!

Technische Innovation ergänzt die bibliothekarische Arbeit vor Ort

Zu den AutorInnen:
Dr. Frank Seeliger ist
Leiter der Hoch-
schulbibliothek
der Technischen
Hochschule Wildau.

Prof. Janett Mohnke
erarbeitet im
Fachbereich
Ingenieur- und
Naturwissenschaften
der Technischen
Hochschule Wildau
Robotertechnik.



Große Fragen werfen große Schatten. Hinterfragt man im Online-Jahrhundert die Perspektive von Bibliotheken, dann bröckelt schnell die heilige Wertschöpfungskette und Beispiele

für die Disintermediation, also wenn ein Glied ausfällt, lassen einem schwarz vor Augen werden. Oder aber andere kritische Fragen werden gar nicht erst gestellt, z. B. ob ein Wagnis auch glückte, oder eben nicht. Vielleicht ist Scheitern ein No-Go und findet deshalb innerhalb der Berufsgruppe der Bibliothekare selten Widerhall. Von Berliner Fuck up Nights¹ sind wir jedenfalls weit entfernt. Das bibliothekarische Selbstverständnis liegt auf Erweckung, Erneuerung, Neuerfindung, da werden kultur- und bildungspolitische Ideale gecovert.

**Wildau ist weder
nur Bibliothek noch
Roboter, aber beide
sehen viel Potential
im Miteinander – eine
spannende Zukunft.**

Vielleicht verstellen auch die großen Diskurse und das Klärungsbedürfnis um jedes Detail den Blick darauf, etwas einfach zu wagen, in ein überschaubares Risiko zu investieren. Man kann nur gewinnen, und sei es das „kleinste gemeinsame Vielfache“, nämlich die Erfahrung selbst und die Handlungsgewissheit, dass man es versucht hat. Der Beitrag wirbt mit Verve für die Chuzpe, die man für den unternehmerischen Geist im Gehäuse benötigt, um sich etwas Neues zu erarbeiten!

Bekanntlich sind die Tage der CeBIT gezählt, aber anderes kommt, z. B. aus hochmodernen IT-Manufakturen konfektionierte und dem Markt feilgebotene Roboter für alle denkbaren Einsatzszenarien. Wäre man nicht ein Tor, dabei nicht auch an die uns naheliegenden Informationseinrichtungen zu denken?

Schon seit über zehn Jahren sind die heute von der französisch-japanischen Firma Softbank Robotics entwickelten und vertriebenen NAOs² verfügbar. Etwas über einen halben Meter groß und mit fünf Kilogramm handhabbar im Gewicht,

stehen die puppengroßen Roboter nicht nur beim RoboCup mit beiden Füßen fest auf dem Boden programmierbarer Tatsachen. Wenn also Bibliotheken schöpferische Orte sein sollen, wo Neues entsteht, warum nicht im Zeitalter unendlicher Begeisterung für pausenlose Online-Vernetzung bis hin zu Alexa-Skills, mit kundennahen Roboterlösungen in der Moderne punkten?

Gepriesen und marktdurchdrungen als Saug- und Mähroboter könnten wir kompetent zeigen, dass diese noch gar nicht den evolutionären Sprung geschafft haben, sondern erst, wenn sie aufrecht und sozialisiert durch Bibliotheksflure rollen. Tuning bezog sich früher auf klebbare Pappe beim Trabant. Heutzutage sind die Maschinen in ihrer „Physiologie“ komplett, aber bieten über programmierbare Schnittstellen mehr Stellschrauben, als zu Zeiten des Opel Manta oder VW Golfs.

NAO als Leseroboter

Das RoboticLab der Technischen Hochschule (TH) Wildau, unter der Ägide des Studienganges Telematik, konnte schon mehrere Jahre lang Erfahrungen mit Anwendungen für den NAO sammeln. Ob zu Smart Home, im Einsatz für Kinder mit frühkindlichem Autismus, zur Unterstützung der Gebärdensprache und einem Angebot an Spielen: Es gingen bereits mehrere Projekt- und Abschlussarbeiten mit den NAO-Robotern im Mittelpunkt hervor.³ Schließlich wollte es der Zufall, dass das Team in Kooperation mit der Wildauer Stadtbibliothek 2017 mit dem Antrag zur Leseförderung mit handlichen Robotern den ersten Innovationspreis für Bibliotheken in der Region gewann. Über die Dotierung wurden zwei studentische Hilfskräfte aus dem Studiengang Telematik finanziert, welche sich gemeinsam mit dem Team vor Ort um die Umsetzung des Projektes im Jahr 2018 kümmerten.

Ähnlich der sogenannten Lesehunde oder bei Vorlesepaten an Grundschulen sollen NAOs als zusätzliches Angebot den ABC-Schützen unter-

¹ <http://fuckups.de/>

² <https://www.softbankrobotics.com/emea/en/nao>

³ icampus.th-wildau.de/icampus/home/de/robotic-lab-projekte

stützende Motivation geben, sich im lauten und verstehenden Vorlesen zu üben. Zunächst erhalten die Kinder eine Einführung zum Umgang mit dem technischen Kompagnon. Schon währenddessen sind ohne Ausnahme alle vom ersten Eindruck an entzückt. Auf dieser Welle der Begeisterung geht es weiter mit einem Buchstaben-spiel, oder der Auswahl aus 14 Beispielbüchern, zu denen auch Fragen entwickelt worden sind. Die Schulkinder lesen eines der Bücher laut vor und werden natürlich anschließend gelobt. Das wurde mit 21 Freiwilligen bis Jahresende einzeln und paarweise getestet. Im nächsten Schritt stellt der NAO Fragen. Die Kinder bekommen für alle zu beantwortenden Fragen ein Tablet zur Hand, auf dem sie Multiple-Choice-ähnlich Antworten auswählen. Eine betreuende Person steht dabei unterstützend zur Seite. Es soll kein Konkurrenzprodukt zu anderen Leseangeboten geschaffen werden, sondern ein ergänzender Zugang. So gut die Tests verliefen, muss dennoch weiterentwickelt werden, etwa an der Aussprache beim NAO, damit Lasagne bald so vertraut klingt wie Pizza. Es gibt von allen Beteiligten und Zaungästen großes Interesse daran weiter zu arbeiten. Aber wie bei allen innovativen Projekten, an die niemand a priori gedacht hat, ist die Finanzierung die eigentliche Herausforderung, Mensch und Maschine gehen schon Hand in Hand.

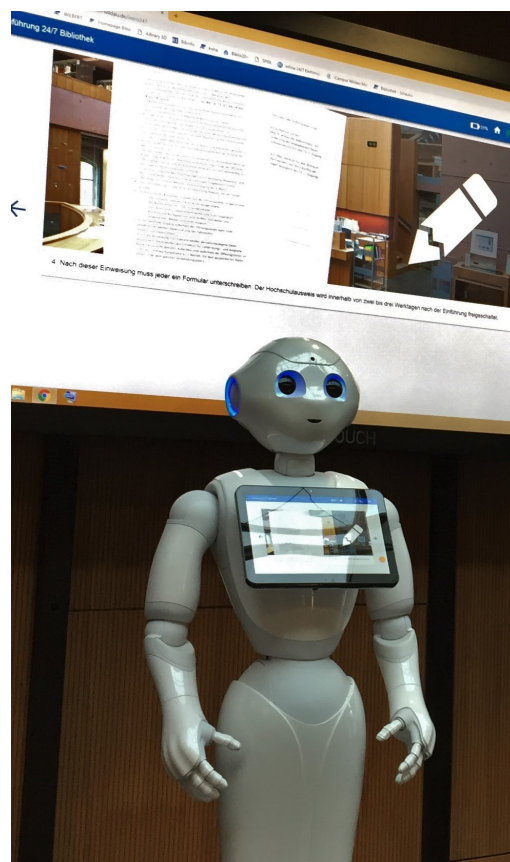
Pepper namens Wilma

Seit Herbst 2016, seitdem sie überhaupt in Europa angeboten wurden, verfügt die TH Wildau über zwei Pepper-Modelle. Die auf Wilma getaufte Variante in der Bibliothek ist seit einem Jahr im Produktivbetrieb und gewinnt zuerst die Herzen der Besuchenden! Kein anderes Objekt wurde so oft geknipst. Neben dem Tresen freundlich die Augen kullernd, verfolgt Wilma auch die eine oder andere vorbeiziehende Person. Das Tablet auf der Brust reagiert auf Tuchföhlung. Witze, Wetter, S-Bahn-Verbindungen stehen hoch im Kurs, die zeitaufwändigere Bibliotheksführung weniger. Neben der Kür gibt es die Pflichtaufgabe. Wilma übernimmt, bei Gruppen auch synchronisiert mit dem großen Touchscreen die Einführung in die 24/7-Nutzung der Bibliothek. Möchten Studierende oder MitarbeiterInnen außerhalb der Öffnungszeiten mit ihrer Chipkarte in den Raum, benötigen sie einige Informationen, die sich nicht intuitiv erschließen lassen. Diesen Text von ca. einer DIN-A4-Seite übernimmt Wilma und schildert anschaulich mit Ton, Bildunterschrift bis Film,

wie man die Chipkarte initialisiert, wie die Fernsteuerung für das Licht funktioniert und einiges mehr. Fünfhundert Personen bekamen dadurch zwangsweise Kontakt mit der Kollegin, was auch half, Barrieren abzubauen. Kommt man mit dem Kopierer-Scanner-Drucker als Maschine nicht zurecht, lässt ein Knopfdruck im Druckerraum Wilma anrollen, um zu helfen. An dieser aktuellen Aufgabe wird gerade getüftelt, neben der Verbesserung der Indoorlokalisierung.

Wildau ist weder nur Bibliothek noch Roboter, aber beide sehen viel Potential im Miteinander und so darf man auch in Zukunft gespannt sein, für welche Anwendungsszenarien die humanoiden Rundumautomaten fit gemacht werden. Das IFLA WLIC Preconference Satellite Meeting⁴ im August 2019 auf dem Wildauer Campus wird nicht nur den erreichten Status quo herausstellen, sondern ebenfalls Möglichkeiten für weitere Entwicklungen aufzeigen und Impulse ausstrahlen.

4 IFLA WLIC Preconference Satellite Meeting. "Robots in Libraries: Challenge or Opportunity?", TH Wildau, 21./22. August 2019. Programm und weitere Informationen unter: <https://en.th-wildau.de/ifla-robot>.



Pepper in Aktion, Technische Hochschule Wildau

Bibliotheken in Bewegung

Ereignisse in der Region Berlin-Brandenburg 2017-2018

Hier berichten die Mitgliedsbibliotheken des KOBV von ihren großen und kleinen Neuigkeiten aus den Jahren 2017 und 2018

JAN 17

Berlin

Für ihre Forschenden bietet die Technische Universität Berlin (TU) mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) seit dem 1. Januar einen Open-Access-Publikationsfond an.

FEB 17

Brandenburg an der Havel

Die Fouqué-Bibliothek feiert am 7. Februar ihren 125. Geburtstag. Bereits im Jahr 1892 konnten Interessierte in der damaligen städtischen höheren Mädchenschule im Lyzeum unentgeltlich Bücher ausleihen.

JUN 17

Berlin

Die Forschungsdatenmanagement-Initiative an der Humboldt Universität zu Berlin (HU) hat ein Online-Tutorial zum Thema „Was sind Datenmanagementpläne?“ veröffentlicht. DOI: <https://doi.org/10.18450/dataman/91> (CC-BY).

JAN 18

Potsdam

Am 13. Januar findet die Auftaktveranstaltung der neu gegründeten „ComputerSpielSchule Potsdam (CSSP)“ statt. Einmal monatlich plant die Stadt- und Landesbibliothek Potsdam nun Jugendlichen ab zwölf Jahren Gaming in allen Facetten näher zu bringen.

JAN 18

National

Die Staatsbibliothek zu Berlin entwickelt zusammen mit der DFG, der Universitätsbibliothek Leipzig, der Bayerischen Staatsbibliothek und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel ein nationales Web-Portal für Handschriften aus Mittelalter und Neuzeit.

FEB 18

Berlin

Der Fachinformationsdienst Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung, in den die Universitätsbibliothek der HU Berlin den Bereich Hochschulforschung vertritt, wird für weitere drei Jahre von der DFG gefördert (2018-2020).

MRZ 18

Berlin

Das „Netzwerk Grüne Bibliothek“ wird gegründet. Bibliotheken, WissenschaftlerInnen, Studierende und FaMi-Auszubildende vernetzen sich, um gemeinsam die Ziele der UN-Agenda 2030 für eine nachhaltige globale Entwicklung umzusetzen.

JUN 18

Berlin

Ab dem 11. Juni ist das neue institutionelle Repositorium der Freien Universität Berlin live. Es basiert auf der Repositoriumssoftware DSpace und heißt Refubium. URL: <https://refubium.fu-berlin.de>.

JUL 18

Frankfurt (Oder)

Die Europa-Universität Viadrina erhält die Bibliothek eines der prominentesten Wissenschaftler der Literatur- und Migrationsforschung. Dr. Carmine Gino Chiellino sammelte rund 1.000 Werke Primär- und Sekundärliteratur zu seinem Forschungsgebiet.

SEP 18

Berlin

Wie sieht die Bibliothek der Zukunft aus? Wie kann sie Wissen teilen, wie neue BesucherInnen gewinnen? 400 BibliothekarInnen aus fast 40 Ländern diskutieren auf Einladung der Zentral- und Landesbibliothek Berlin auf der so genannten Next Library Conference.

NOV 18

Potsdam

Die Fachhochschule Potsdam vertritt deutsche Interessen in der europäischen Go FAIR Initiative: Prof. Dr. Heike Neuroth, Professorin für Bibliothekswissenschaft am Fachbereich Informationswissenschaften, ist ins Go FAIR Steering Committee berufen worden.

SEP 17**Berlin**

Die Amerika-Gedenkbibliothek öffnet ab dem 24. September jeden Sonntag von 11 bis 17 Uhr seine Pforten für alle Interessierten. Geboten werden kostenlose Veranstaltungen wie Vorträge, Konzerte, Workshops und ein spezielles Angebot für Kinder.

DEZ 17**Berlin**

Der Akademische Senat der Technischen Universität Berlin verabschiedet am 6. Dezember einstimmig die Open-Access-Policy der Hochschule. Damit bestärkt sie ihr Bekenntnis zum freien Zugang zu wissenschaftlichen Informationen.

DEZ 17**Berlin**

Für das Streamingportal Filmfreund wird dem VÖBB zusammen mit der Filmwerte GmbH am 1. Dezember der eigens gestiftete Sonderpreis für Soziale Innovation verliehen. Die Laudatio betont die Rolle bei der Überwindung gesellschaftlicher Grenzen.

JAN 18**Berlin**

Dank der großzügigen Spende einer ehemaligen Nutzerin kann die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin im Januar ein neues Leitsystem umsetzen.

MRZ 18**Wildau**

Der humanoide Roboter „Pepper“ assistiert ab sofort in der Hochschulbibliothek der Technischen Hochschule Wildau: Er bietet standardisierte Bibliotheksführungen an und unterstützt NutzerInnen durch direkte Interaktionen bei ihrer Recherche.

APR 18**Berlin**

Akademie der Künste: Die Handschriften des Kunsthistorikers Carl Einstein sind in Kooperation mit dem Haus der Kulturen der Welt und dem SRZ Berlin digitalisiert und online zugänglich gemacht worden. <https://archiv.adk.de/bigobjekt/7062>.

APR 18**Land Brandenburg**

Alle 131 hauptamtlich geführten Öffentlichen Bibliotheken in Brandenburg erhalten eine Büchertasche mit dem Titel „Vielfalt erleben“. Die Taschen enthalten jeweils zwölf prägnante Medien zu geschlechtergerechter Kinder- und Jugendliteratur.

MAI 18**Berlin**

Die re:publica 2018 ermöglicht mit Motto „POP“ eine Plattform für populäre Medienphänomene, Das Kürzel steht auch für „Power of People“. Vor diesem Hintergrund findet am 5. Mai das „Netzfest“ statt. Hier präsentieren sich die Berliner Öffentlichen Bibliotheken.

NOV 18**Berlin**

„DSpace Konsortium Deutschland“ gegründet: Initiiert durch die Universitätsbibliothek der TU Berlin, beschäftigt sich das Konsortium mit der (Weiter-)Entwicklung der Open-Source-Software DSpace. Das Konsortium vereinigt 25 Institutionen.

DEZ 18**Berlin**

Die Universitätsbibliothek der Universität der Künste hat als erste wissenschaftliche Einrichtung eine Lizenz des Video-on-Demand-Dienstes Filmfreund erworben. Damit soll das reichhaltige Filmangebot der Mediathek ergänzt werden.

DEZ 18**Potsdam**

Bibliotheken verbinden: Am 13. Dezember 2018 lädt der Chor „Fettes Halleluja“ der Fachhochschule Potsdam gemeinsam mit der Bibliothek alle Hochschulangehörigen zum gemeinsamen Singen von Weihnachtsliedern ein.

DEZ 18**Berlin**

Nach sechs Jahren zieht das Projekt VD16 digital zum Abschluss ein erfolgreiches Resümee: 10.300 Drucke mit 1,7 Millionen Seiten wurden von 2012 bis 2018 an der Staatsbibliothek zu Berlin digitalisiert und inhaltlich durch Strukturmetadaten erschlossen.



FRIEDRICH-
ALTHOFF-
KONSORTIUM



DIGIS



KOOPERATIONEN ?
sinnvoll ?

HINTER M HORIZONT
GEHT'S WEITER

Wie digitalisiert
man ?



Kulturgut digital

digiS oder das Wunder aus Berlin

Zur Autorin:

Anja Müller ist Koordinatorin des Forschungs- und Kompetenzzentrums Digitalisierung Berlin (digiS).



Ein kulturelles Gedächtnis, so die These des Wissenschaftlerpaars Aleida und Jan Assmann, sei das „Ergebnis unablässiger kultureller Arbeit“. Dieses kulturelle Gedächtnis brauche

„Dialog und lebendige Auseinandersetzung mit der jeweiligen Gegenwart“¹. Gegenwärtige Gesellschaft ist heute in weiten Teilen digital. Digitale Medien sind mittlerweile umfassend in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens präsent. Das fordert auch die Kultur und die Kulturerbeinstitutionen heraus. Dabei bietet die Digitalisierung von Kulturgütern enorme Chancen. Sind digitale Artefakte nicht länger an Raum und Zeit gebunden, stehen sie prinzipiell allen zur Verfügung. So wird eine Form von Teilhabe und kreativer Auseinandersetzung – der Aneignung und Umdeutung – möglich, die in diesen Dimensionen in der Vergangenheit nicht denkbar war. Interessierte BürgerInnen, KünstlerInnen, ProtagonistInnen aus (Kreativ-)Wirtschaft und Forschende entdecken das Kulturerbe digital neu, stellen Kulturdaten in eigene Kontexte und fordern erweiterte (Nach-)Nutzungsmöglichkeiten ein².

Die Kulturerbeeinrichtungen als tradierte Hüter unseres Gedächtnisses sehen sich mit neuen Anforderungen konfrontiert: neue Kompetenzen, Experimente, neue Sichtweisen sind gefragt. Die Frankfurter Kuratorin Franziska Mucha stellt fest: „We can't just copy&paste analog museum ideas into the digital realm 1:1 – we need moderators, adjustments and reiterative project development“³. Ideal sind auf diesem Weg Projekte, mit denen Ideen erprobt, bewertet, verbessert und umgesetzt werden können. Damit das nachhaltig gelingen kann, wäre eine langfristig ausgerichtete technische, rechtliche und organisatorisch unterstützende Infrastruktureinrichtung eine wunderbare Ergänzung. Und genau an dieser Stelle setzt das Berliner Förderprogramm zur Digitalisierung von Objekten des kulturellen Erbes an.

Das Berliner Modell

Seit 2012 sind Berliner Kulturerbeinstitutionen aufgerufen, ihre Sammlungen digital zu öffnen und werden dafür von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa über ein wettbewerblich organisiertes Förderprogramm zur Digitalisierung von Objekten des kulturellen Erbes finanziell unterstützt. Gleichzeitig wurde mit dem Förderprogramm eine zentrale Koordinierungs- und Servicestelle (digiS) konzipiert und umgesetzt, angebunden an das Zuse Institute Berlin (ZIB). Heute firmiert digiS unter dem Namen Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin. 2018, nach fünf erfolgreichen Jahren als Projekt, wurde das Förderprogramm verstetigt und digiS institutionell am ZIB verankert – ein kleines kulturpolitisches Wunder. Der Wechsel vom Projektstatus zur dauerhaften Einrichtung verleiht den Zielen des Förderprogramms Beständigkeit und zeigt eindrucksvoll die Bedeutung, die die Berliner Landespolitik dem Thema „Digitalisierung von Kulturerbe“ beimisst.

„digiS unterstützt Institutionen dabei, das Berliner Kulturerbe digital dauerhaft verfügbar, öffentlich zugänglich und für alle nachnutzbar zu machen. Dies beinhaltet den Aufbau von Services ebenso wie entsprechende Forschungsaktivitäten.“⁴

Das digiS-Portfolio

digiS begleitet seit 2012 die Projektpartner in ihren Digitalisierungsprojekten durch deren gesamten Workflow, angefangen bei der Rechtsberatung, über die Erschließung, die eigentliche Digitalisierung, die Datenaufbereitung und Anreicherung der Daten, deren Präsentation in der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDb) und auf den eigenen Webpräsenzen der Einrichtungen bis hin zur Archivierung und dauerhaften Verfügbarmachung der Projektdaten.

Bereits zu Beginn eines Digitalisierungsprojektes sind Fragen der Datenmodellierung zu klären, um spartenspezifische Konzepte, Standards und Normvokabulare auf die jeweils eigene Sammlung übertragen und anwenden zu können. Die

¹ <http://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/1244997/>.

² Vgl. „Gemeinsam gute Daten schaffen“, der digiS-Film, 2017. <https://www.digis-berlin.de/wissenswertes/digis-film-2017/>.

³ Christina Riesenweber, 6.12.2018. https://twitter.com/c_riesen/status/1070632935903162368.

⁴ <https://www.digis-berlin.de/>

digiS-Projektpartner profitieren dabei von einem umfangreichen Angebot an Workshops, einer individuellen 1:1-Beratung und der kontinuierlichen Unterstützung durch digiS über den gesamten Förderzeitraum hinweg und nicht selten auch darüber hinaus. Denn erst dadurch, dass Objekte standardisiert und mit öffentlich zugänglichen Vokabularen beschrieben und angereichert werden, wird der Rohstoff der Daten veredelt, können die Daten tatsächlich nachgenutzt werden. Schließlich müssen Erschließungsfragen auch mit Blick auf die Langzeitverfügbarkeit der Daten gleich zu Beginn des Digitalisierungsprozesses mit bedacht werden. Nur: Was soll überhaupt für die Ewigkeit aufgehoben werden? Kultur bewahren gilt auch für digitale Objekte strukturiert und beschrieben werden, so dass sowohl ihre Formate lesbar als auch ihr Kontext für zukünftige NutzerInnen in 10, 30, 50 oder 100 Jahren verständlich sind? Auf diese Fragen gibt es keine einfachen, allgemeingültigen Antworten. digiS unterstützt hier mit handfesten technischen Dienstleistungen bei der Strukturierung und Anreicherung von Daten, beim Erstellen von Datenmappings für die Langzeitarchivierung sowie für deren Präsentation und ergänzt damit den Reigen der an die DDB angeschlossenen Aggregatoren um den Rang eines „dark aggregators“, eines Aggregators ohne offiziellen Status.

Daten für die EWIGkeit

digiS agiert am ZIB eng mit dem Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg. Die gemeinsame Arbeitsgruppe „Digital Preservation“ entwickelt Services zur Sicherung der Langzeitverfügbarkeit von Kulturdaten. Das Open-Source-basierte Langzeitverfügbarkeitssystem EWIG ist universell einsetzbar für digitale Artefakte aus dem Kulturerbebereich ebenso wie aus der Wissenschaft. Kernkomponenten der an das OAIS-Referenzmodell angelehnten Architektur sind das Archivierungssystem Archivematica, das Speichermanagementsystem iRODS und das Repository Fedora. Durch einen im Zuge der Verstetigung des Förderprogramms zwischen dem Land Berlin und dem ZIB geschlossenen Rahmenvertrag werden alle Projektdaten von digiS-Partnern zehn Jahre langzeitarchiviert – ohne weitere Kosten für die datengebenden

Kulturinstitutionen. Für die Kulturerbeeinrichtungen in der direkten Verantwortung des Landes Berlin garantiert der Rahmenvertrag die dauerhafte Archivierung der Digitalisate. Damit übernimmt das Land Berlin erneut eine Vorreiterrolle im Bereich der Sicherung der Langzeitverfügbarkeit von heterogenen Datenbeständen.

Wo liegt das Berliner Kulturerbe? Wer sind die Partner im Förderprogramm?

Die Verstetigung von digiS darf als Erfolg für die Allgemeinheit gefeiert werden. Durch Digitalisierung wird unser kulturelles Erbe lebendig erhalten.

Die digiS-Projektpartner kommen aus großen Berliner Landeseinrichtungen – der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, dem Landesarchiv Berlin, der Stiftung Stadtmuseum Berlin, der Berlinischen Galerie, dem Deutschen Technikmuseum Berlin – sind aber auch in den Berliner Bezirken zu Hause (wie das FHBX Museum oder die Archive und Sammlungen der Museen Tempelhof-

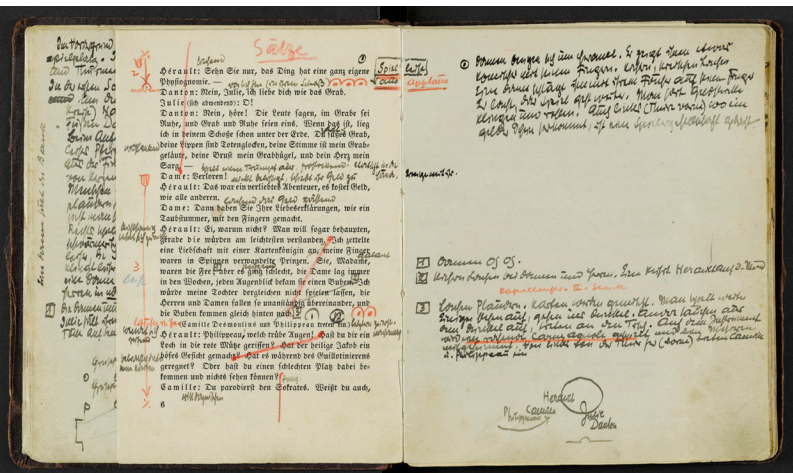
Schöneberg). Bewegungsarchive wie das Archiv der Jugendkulturen sind genauso dabei wie Archive und Sammlungen aus der freien Szene – so das MIME Centrum Berlin. Sammlungen aus Forschungsmuseen wie dem Museum für Naturkunde und zunehmend auch aus Universitäten und Hochschulen werden über das Förderprogramm digitalisiert, letztere auch weil sie nicht unmittelbar in ein spezifisches Forschungsprojekt eingebunden werden können, gleichwohl aber eine herausragende Rolle in ihrer jeweiligen Fachdisziplin spielen.⁵

Schriften und Bilder von Revolutionen (1848/1918) wurden ebenso digitalisiert wie Berliner Geschichte(n) – unter sozialhistorischem, architektonischem und kulturellem Blickwinkel – geschrieben. Berliner Theater- und Tanzkultur des beginnenden und ausklingenden 20. Jahrhunderts ist digital in Szene gesetzt ebenso wie naturhistorische Artefakte – Tierstimmen und Dinosaurierknochen aus dem Knochenkeller des Museums für Naturkunde.

Für den Schulterschluss von Kultur und Wissenschaft ist das Projekt des Instituts für Theaterwissenschaft der Freien Universität Berlin ein gutes Beispiel. In einer Pionierarbeit wurde das komplette Regiebuch von Max

⁵ Vgl. Georg Schelbert: Bildgeschichte digital greifbar. Die Glasdiasammlung des Instituts für Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin. Bericht von einem Work in Progress. 9.10.2018. DOI: <https://doi.org/10.18452/19463>.

Regiebuch „Dantons Tod“, 1916.



Reinhardt zu „Dantons Tod“ (1916) digitalisiert und dieses wertvolle, theaterhistorische Quellenmaterial dann prototypisch als digitale Edition veröffentlicht⁶.

Es obliegt in jedem Jahr einer fünfköpfigen, unabhängigen Expertenjury, Digitalisierungsvorhaben auszuwählen und diese dem Berliner Kultursenator zur Förderung zu empfehlen. Über die Jahre hat diese Jury einen bunten Strauß aus Projekten gebunden, die in ihrer Vielfalt den besonderen Charakter von digis geprägt haben. Seit 2012 wurden insgesamt 71 Projekte in 32 Berliner Einrichtungen durchgeführt. 2019 schließen hier weitere 13 Projekte an.

Coding da Vinci

Wie aber wird nun unserer Kulturerbe digital verhandelt, welche neuen Foren und Aneignungsformen bieten sich an? Als Experimentierfeld entwickelte digis mit Partnern aus der Open-Data-Bewegung und der darum kreisenden Kulturcommunity dazu den Kulturdatenhackathon Coding da Vinci.⁷

6 Vgl. Dr. Peter Jammerthal, Abschlussbericht, 2017. https://www.digis-berlin.de/wp-content/uploads/2017/04/Projektabschlussbericht_FU-Berlin_web.pdf und Julian Nordhues, Projektdokumentation des Projektes, 2017. https://www.digis-berlin.de/wp-content/uploads/2017/09/Projektdokumentation_Regiebuch_Max-Reinhardt_2017-04-06.pdf.

7 <https://codingdavinci.de/>. In Kooperation mit DDB, Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. und Wikimedia Deutschland e.V. wurde Coding da Vinci 2012 ins Leben gerufen. Seit 2019 erhält das Format eine vierjährige Förderung durch die Kulturstiftung des Bundes. Vgl.: https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/film_und_neue_medien/detail/kultur_digital.html und <https://www.digis-berlin.de/kulturstiftung-des-bundes-foerdert-kultur-hackathon-coding-da-vinci/>.

Diese Veranstaltung bringt seit 2014 bundesweit Menschen aus unterschiedlichen Bereichen zusammen: MitarbeiterInnen aus Kulturinstitutionen aller Sparten und interessierte ProgrammiererInnen, DesignerInnen, KünstlerInnen, MakerInnen, GamerInnen und Kultur(daten)-begeisterte. Während einer mehrwöchigen Entwicklungszeit realisieren interdisziplinäre Teams auf Basis offen lizenzierter Kulturdaten prototypisch kreative Ideen. Über 100 Kultur- und Wissenschaftsinstitutionen aus Deutschland (und teilweise Europa) haben in der Vergangenheit bereits als Datengeber am Kulturhackathon teilgenommen. Es wurden ebenso viele Projekte entwickelt, die das enorme Potenzial unseres digitalen Kulturerbes sichtbar machen⁸. In jedem einzelnen Projekt erfolgte eine sehr individuelle Auseinandersetzung mit unserem kulturellen Gedächtnis, unseren Werten und unserer Vergangenheit.

Der Kulturdatenhackathon ist eine ideale experimentelle Plattform für die Erweiterung des analogen musealen Raumes mit digitalen Mitteln. Hier zeigen sich zukunftsweisende Ansätze einer grundlegend veränderten Interaktion zwischen den Kultureinrichtungen und ihren (digitalen) NutzerInnen.

Zusammenfassung

Die Verstetigung von digis und dem Berliner Förderprogramm darf als Erfolg für die Allgemeinheit gefeiert werden – für Kultur, Wissenschaft und die Gesellschaft, die das kulturelle Erbe hervorgebracht hat und die den Kanon immer wieder neu aushandelt. Mit der Digitalisierung wird unser Erbe lebendig gehalten und potentiell in einer Breite geteilt, die vordem nicht möglich war. Um erneut Aleida und Jan Assmann zu zitieren: „Die Gesellschaft braucht ein Gedächtnis, wie der Einzelne eins braucht: Um zu wissen, wer wir sind und was wir erwarten können, um uns zu orientieren und zu entwickeln.“⁹

8 So wurden die Daten des digis-Projektes der Stiftung Berliner Mauer in der App MauAR von Peter Kolski verwendet, der damit prompt das Interesse des CEO von Apple, Tim Cook, auf sich zog. <https://www.berliner-zeitung.de/digital/mauar---eine-app-mit-der-ein-historisches-hauptstadtgefuehl-entsteht-31544208>.

9 Vgl.: <http://www.friedenspreis-des-deutschen-buch-handels.de/1244997/>.

20 Jahre FAK

Wo steht die konsortiale Lizenzierung?

Zu den Autorinnen: Uta Kaminsky leitet die Geschäftsstelle des Friedrich-Althoff-Konsortiums.

Dr. Ursula Stanek ist Leiterin des Referats Erwerbungs-koordination und Bestellwesen in der Staatsbibliothek zu Berlin und Vorstands-vorsitzende des Friedrich-Althoff-Konsortiums.



Im Berichtszeitraum feierte das Friedrich-Althoff-Konsortium e.V. (FAK) sein 20-jähriges Bestehen – seit 1997 bündelt das FAK in der Region Berlin und Brandenburg den Bedarf und auch

die Kompetenz im Bereich der zentralen Verhandlung von elektronischen Medien und der nachhaltigen Betreuung der geschlossenen Verträge. Es hat sich dabei in der Region als eine zentrale Struktur für den Informationsaustausch über elektronische Ressourcen und die Diskussion der damit zusammenhängenden Aspekte etabliert. Den im FAK zusammengeschlossenen Einrichtungen geht es nicht nur darum, über das Konsortium mehr beziehungsweise kostengünstigere Inhalte zur Verfügung zu stellen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt bei der Erörterung erwerbungsnahe Themen rund um die Beschaffung und Verwaltung elektronischer Ressourcen, aber auch über Themen der Benutzung und des Nachweises tauschen sich die Einrichtungen aus.

Die regelmäßig stattfindenden Sitzungen des FAK bieten dabei eine gern genutzte Möglichkeit zum persönlichen Austausch. Unabhängig von der Mitgliedschaft im FAK können VertreterInnen von Einrichtungen aus der Region diese Sitzungen besuchen. Durch die Vielfalt der regionalen Bibliothekslandschaft (Universitäts- und Hochschulbibliotheken, Bibliotheken der Forschungsinstitute oder der Bundeseinrichtungen) eröffnet sich ein weiter Blick auf die Gemeinsamkeiten und Besonderheiten bei den unterschiedlichen Erwerbungs-themen.

Die Bedeutung der Konsortialverträge zeigt sich sehr deutlich an der Zahl der Vertragsteilnahmen. Waren es 2017 bereits 610 Vertragsteilnahmen, so stieg diese Zahl 2018 weiter auf 636 – ein Zeichen für den Stellenwert der konsortialen Erwerbung. Daneben ist der Bedarf an Beratung für den Bereich der konsortialen Erwerbung und den Informationsaustausch unvermindert groß. Pro Jahr gehen Anfragen von etwa fünf bis zehn neu gegründeten Einrichtungen oder von zahlreichen KollegInnen, die sich neu in den Bereich der Lizenzierung einarbeiten, beim FAK ein.

Im Juni 2017 wurde ein neuer Vereinsvorstand gewählt. Verabschiedet wurden Bettina Golz (Universitätsbibliothek, Technische Universität Berlin) nach acht Jahren im Vorstand und Mario Kowalak (Universitätsbibliothek, Freie Universität Berlin) nach zwei Jahren im Vorstand. Nach der Wahl besteht der Vorstand nun aus der Vorsitzenden Dr. Ursula Stanek (Staatsbibliothek zu Berlin), der 1. Stellvertreterin Katja Braschoß (Universitätsbibliothek, Humboldt Universität zu Berlin) und der 2. Stellvertreterin Linda Thomas (Universitätsbibliothek, Universität Potsdam). Unterstützt wird der Vorstand von der Geschäftsstelle, geleitet von Uta Kaminsky, und Patrick Werk.



Impressionen vom 10. FAK-Konsortialtag, 18. April 2018

10. Konsortialtag

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens organisierte das FAK am 18. April 2018 nach einer zweijährigen Pause wieder einen Konsortialtag. Der zehnte seiner Art fand im Zuse Institute Berlin (ZIB) statt und stand unter dem Motto „Mit Erfahrung in die Zukunft: Elektronische Ressourcen – heute und auf ihrem Weg in die Transformation“. Vormittags wurde ein Blick auf aktuelle Entwicklungen in den Bereichen Administration, Nachweis und Zugang zu elektronischen Ressourcen geworfen: Es gab Vorträge zum Metadaten-Management, unter anderem von der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich, zu den Entwicklungen rund um die Global Open Knowledge Base (GOKb) und dem elektronischen Leihverkehr. Nachmittags wurde der Bereich Open Access und Transformation beleuchtet, wobei politische Initiativen aus Berlin und Österreich vorgestellt wurden, Praxisberichte aus der Universität Potsdam und der Freien Universität Berlin sowie dem Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC) gegeben wurden und die Position der Verlage Walter de Gruyter und Taylor & Francis im Fokus standen. Die Veranstaltung war mit 130 TeilnehmerInnen aus über 50 Einrichtungen aus ganz Deutschland, sowie VertreterInnen von Verlagen und aus dem Zwischenhandel sehr gut besucht, und es wurde lebhaft diskutiert.

Nachhaltigkeit – Ein Dauerbrenner

Für die Erwerbung und Lizenzierung gibt es einige drittmittelfinanzierte Infrastrukturprojekte, deren Ergebnisse das FAK ebenso wie die Einrichtungen der Region interessieren. Erwähnenswert sind hier vor allem zwei durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekte: NatHosting¹ beschäftigt sich mit der praktischen Umsetzung der erworbenen dauerhaften Nutzungsrechte, und das Projekt LAS:eR² hat die Entwicklung eines Electronic Resource Management Systems (ERMS) zum Ziel. Drittmittelfinanzierte Projekte stehen früher oder später vor der Herausforderung, die Infrastruktur nach Förderende weiter finanzieren und die Nachhaltigkeit sowohl der Projektentwicklung als auch der entstandenen Dienstleistung gewährleisten zu wollen. Dafür müssen Geschäftsmodelle entwickelt

werden. Wer die Ergebnisse der zentralen Infrastrukturprojekte nutzen möchte, muss sich an den Kosten des dauerhaften Betriebs beteiligen. Hier erweist sich der Föderalismus als großer Nachteil, da die Möglichkeiten einer zentralen dauerhaften Förderung gering sind. Perspektivisch ist der Kostenbeteiligung durch die Einrichtungen jedoch auch eine Grenze gesetzt, insbesondere wenn es um grundlegende Infrastrukturen geht.

Neue Lizenzmodelle, DEAL

In den letzten Jahren gab es bei den Lizenzmodellen vor allem zwei Entwicklungen: Über Datenbankmodelle kann man bestandsunabhängig mit einem Pauschalbetrag Zugriff auf das gesamte Zeitschriften-Titelportfolio eines Verlags erhalten. Dauerhafte Zugriffsrechte werden dabei entweder für das gesamte Portfolio oder eine spezifische Auswahl erworben. Gleichzeitig nehmen Lizenzmodelle zu, die eine stärkere Verschränkung zwischen Subskription und Open Access anstreben. Diese Entwicklung wurde vor allem durch das Projekt DEAL³ vorangetrieben. Die Verhandlungen mit Elsevier, SpringerNature und Wiley mit dem Ziel eines bundesweiten Transformationsvertrags hin zu einem publikationsbasierten Modell nahmen 2017 und 2018 auch in den öffentlichen Medien entsprechenden Raum ein. Das FAK kündigte wie zahlreiche andere Konsortien und

Einrichtungen in Deutschland zum 31. Dezember 2017 seinen Konsortialvertrag mit Elsevier, die teilnehmenden Einrichtungen haben keinen Zugriff mehr auf die aktuellen Zeitschrifteninhalte ab 2018. Für SpringerNature und Wiley konnten für 2018 entsprechend der Vorgaben der Verhandlungsgruppe Übergangsvereinbarungen geschlossen werden, die den fortdauernden Zugriff auf die aktuellen Inhalte sicherten. Die kommenden Jahre werden zeigen, wie sich der Übergang von der Subskriptionswelt zum publikationsbasierten Lizenzmodell gestaltet und welche Auswirkungen dies auf die Planbarkeit der Erwerbungsetats und die verlässliche Bereitstellung von Publikationsgebühren hat.

Informations-
Drehscheibe für
die Vielfalt der
Themen rund um
die Erwerbung
elektronischer
Ressourcen

¹ <https://www.nathosting.de/>

² <https://www.hbz-nrw.de/projekte/LASer>

³ <https://www.projekt-deal.de/>

kobv



Zahlen Daten Fakten



MITGLIEDS-
BIBLIOTHEKEN

kobv



WAS MACHT
DER KOBV?

SCHU-
LUNGEN

TEAM



SERVICE



RÜCK-
BLICK

AUGEN-
BLICK

WEIT-
BLICK

HAUSHALT



Die KOBV-Zentrale stellt sich vor



Die Verbundzentrale des Kooperativen Bibliotheksverbundes Berlin-Brandenburg (KOBV) hat ihren Sitz im Land Berlin und ist in das Zuse Institute Berlin (ZIB), ein außeruniversitäres Forschungsinstitut des Landes Berlin mit Schwerpunkt Angewandte Mathematik, eingegliedert. Dort ist die KOBV-Zentrale im Bereich Mathematical Optimization and Scientific Information in der Abteilung Wissenschaftliche Information angesiedelt. An die KOBV-Zentrale angegliedert ist die Geschäftsstelle des Friedrich-Althoff-Konsortiums e. V. (FAK), mit dem der KOBV eng im Bereich Lizenzierung von elektronischen Ressourcen kooperiert. Tiefe Kooperationsbeziehungen

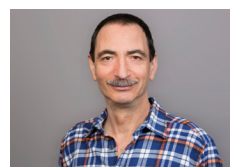
unterhält der KOBV zu digiS, dem Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin, sowie zum langjährigen strategischen Partner, dem Bibliotheksverbund Bayern (BVB).

Für ihre Bibliotheken wirkt die KOBV-Zentrale am ZIB als Dienstleistungs- und Entwicklungszentrum. Grundlegender methodischer Ansatz des KOBV ist die enge Verzahnung und gemeinsame Durchführung von Betriebs- und Entwicklungsaufgaben in der Verbundzentrale. Service und Entwicklung sollen zum gegenseitigen Nutzen zukunftsorientiert miteinander verbunden werden. Zu diesem Zweck wurde die KOBV-Zentrale mit einem eigenen Entwicklungssektor ausgestattet, in dem kontinuierlich Forschungs- und Entwicklungsprojekte durchgeführt werden.

Wir sind ein engagiertes Team aus dem Bibliotheks- und Informatikumfeld und helfen Ihnen gerne weiter.



Von Montag bis Freitag können Sie uns zu den allgemeinen Bürozeiten unter der Telefonnummer (030) 841 85-186 oder der E-Mail-Hotline: [kobv-zt\(at\)zib.de](mailto:kobv-zt(at)zib.de) erreichen.



Das Team der KOBV-Zentrale (Stand 12/2018)

Der Verbund auf einen Blick

Dienstleistungs- und Entwicklungszentrum für die Bibliotheken der Region und darüber hinaus

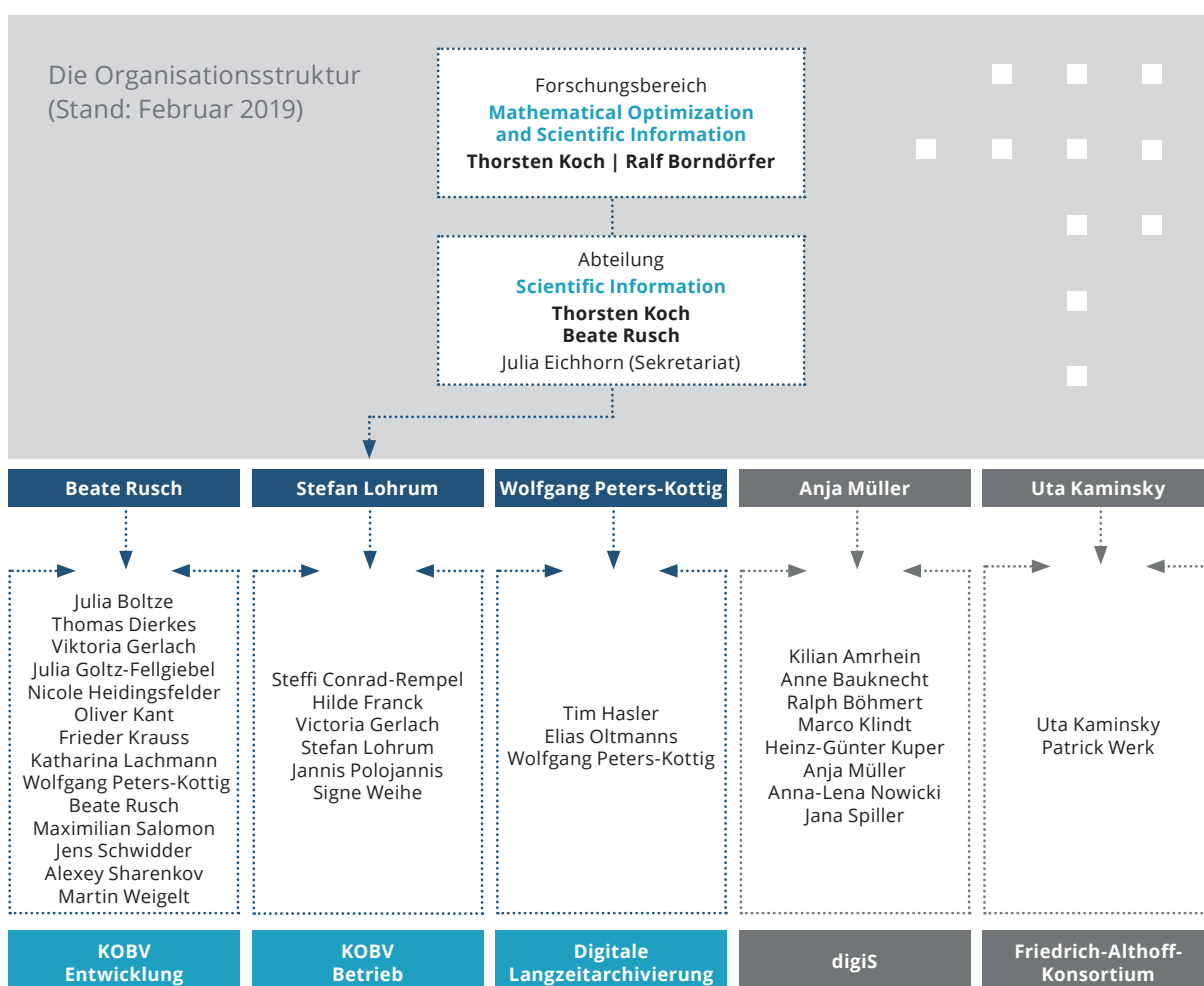


Der KOBV – Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg – versorgt die BürgerInnen der Metropolregion Berlin-Brandenburg mit den Katalog- und Benutzungsdiensten zahlreicher Bibliotheken. Für ihre Mitgliedsbibliotheken agiert die KOBV-Zentrale am Zuse Institute Berlin (ZIB) als Dienstleistungs- und Entwicklungszentrum. Zu den Mitgliedern des Verbundes gehören alle 21 Universitäts- und Hochschulbibliotheken aus der Region, zwei Bibliotheken privater Hochschulen, beide Landesbibliotheken mit nahezu allen öffentlichen Bibliotheken der Länder Berlin und Brandenburg, sechs Bibliotheken der Obersten Bundesbehörden, über 50 Forschungs- und Spezialbibliotheken sowie

drei weitere Bibliotheken mit Gaststatus. Partner des KOBV vor Ort sind neben dem Friedrich-Althoff-Konsortium (FAK) und dem Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin (digiS) der Verbund Öffentlicher Bibliotheken Berlins (VÖBB) und der Verbund der Öffentlichen Bibliotheken des Landes Brandenburg (VÖB).

Der KOBV versteht sich als Informationsdienstleister von Bibliotheken, für Bibliotheken sowie für BenutzerInnen aus Bildung und Wissenschaft.

- Sein Ziel ist es, die Verfügbarkeit der Bibliotheksressourcen zu erhöhen und das Leistungsangebot der Bibliotheken zu erweitern.
- Durch webbasierte, integrative Systeme ermöglicht er den beteiligten NutzerInnengruppen den Zugriff auf Medien aller Art.



- Die Bibliothekskosten senkt er durch Serviceleistungen für die Bibliotheken und ihre Nutzenden – insbesondere auch durch den Aufbau automatisierter Dienstleistungen.

Die Grundprinzipien des KOBV sind

- dezentrale, vernetzte und lernende Organisationsformen,
- die Einbindung heterogener technischer Systeme in den Verbund,
- die Förderung bibliothekarischer Innovation,
- die permanente Weiterentwicklung der KOBV-Konzepte,
- die Kooperation auf nationaler und internationaler Ebene und
- eine offene Kommunikationskultur.

Verbundgremien sind das KOBV-Kuratorium und der KOBV-Hauptausschuss.

Das Kuratorium ist das verbundpolitische Aufsichtsgremium des KOBV. Es trifft für die KOBV-Zentrale – gegebenenfalls unter dem Vorbehalt der Zustimmung des Verwaltungsrates des ZIB – alle Entscheidungen in grundsätzlichen und besonders bedeutsamen Angelegenheiten. Das Kuratorium wurde von den Ländern Berlin und Brandenburg am 23.10.2001 konstituiert.

Der Hauptausschuss des KOBV hat die Aufgabe, die Sitzungen des Kuratoriums vorzubereiten und in Zusammenarbeit mit der KOBV-Zentrale die im Kuratorium getroffenen Entscheidungen zu spezifizieren, zu priorisieren sowie deren Umsetzung einzuleiten und zu begleiten. Die Mitglieder des Hauptausschusses werden vom Kuratorium benannt. Die Sitzungen des Hauptausschusses sind offen für die Mitglieder und ihre Stellvertreter.

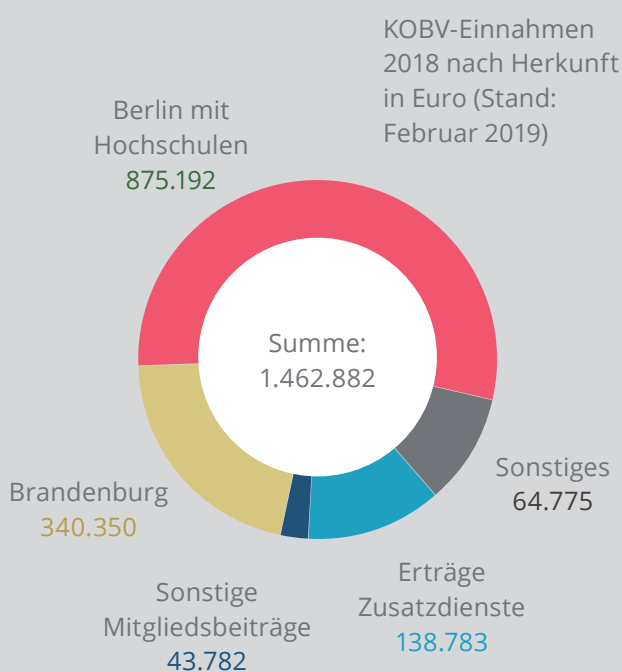
In den Statuten des KOBV (aktualisiert jeweils zum Januar 2018 und 2019) sind die verbundinternen Regelungen über die Organisation, die Verbundgremien und die Mitgliedschaft (auch privater Hochschulen) enthalten: <https://www.kobv.de/kobv/verbund/statuten/>.

Die Beitragsordnung des Verbundes (aktualisiert 2018 und 2019) enthält die Entgelte für die Mitgliedschaft im Verbund und das Standardleistungsverzeichnis der KOBV-Zentrale für KOBV-Mitglieder sowie zusätzliche Leistungen der Verbundzentrale: <https://www.kobv.de/kobv/verbund/beitragsordnung/>.

Haushalt

Der Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg finanziert seine Arbeit vor allem aus drei Quellen: Die Grundfinanzierung tragen das Land Berlin, die Berliner Hochschulen und das Land Brandenburg. Hinzu kommen Mitgliedsbeiträge und Erträge für Zusatzdienstleistungen. Während die Grundfinanzierung seit der Gründung des Verbundes gleich geblieben ist, steigen mit dem Ausbau der Hosting-Dienstleistungen die Erträge entsprechend. Zusätzliche Mittel kommen aus Projektförderungen. In den Jahren 2017 und 2018 sind hier die beiden DFG-Projekte „DeepGreen – Entwicklung eines rechtssicheren Workflows zur effizienten Umsetzung der Open-Access-Komponente in den Allianz-Lizenzen für die Wissenschaft“ und „HPO-Navi: Nachhaltige Archivierungs- und Veröffentlichungs-Infrastrukturen für High Performance Optimization“ zu nennen. Das Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin hat eine gesonderte Projektförderung.

2018 lagen die KOBV-Erträge bei 1.462.882 Euro (ohne Projektförderung). 81% der getätigten Ausgaben machten Aufwendungen für das Personal aus.



KOBV-Mitgliedsbibliotheken



Berlin

- ▶ Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin
- ▶ Medizinische Bibliothek der Charité – Universitätsmedizin Berlin
- ▶ UB der Humboldt-Universität zu Berlin
- ▶ UB der Technischen Universität Berlin
- ▶ UB der Universität der Künste Berlin
- ▶ HSB der Alice Salomon Hochschule Berlin
- ▶ HSB der Beuth Hochschule für Technik Berlin
- ▶ HSB der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin
- ▶ HSB der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin
- ▶ HSB der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin
- ▶ HSB der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin
- ▶ HSB der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin
- ▶ HSB der Kunsthochschule Berlin Weißensee
- ▶ Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Gast)



Interesse?

Bei Interesse an einer Mitgliedschaft im KOBV wenden Sie sich bitte an die KOBV-Zentrale. Wir stehen Ihnen gerne für ein unverbindliches Beratungsgespräch zur Verfügung.

Erste Informationen zu den Konditionen einer Mitgliedschaft finden Sie auf den KOBV-Internet-Seiten unter

<http://www.kobv.de/kobv/bibliotheken/mitgliedschaft/>.

Bitte sprechen Sie uns an.

Allgemeine Fragen, Dienstleistungen:

Prof. Dr.
Thorsten Koch,
Beate Rusch

Technische Fragen:
Stefan Lohrum

Brandenburg

- ▶ UB der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg
- ▶ UB der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)
- ▶ UB der Universität Potsdam
- ▶ HSB der Fachhochschule Potsdam
- ▶ HSB der Filmuniversität Babelsberg „Konrad Wolf“, Potsdam
- ▶ HSB der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (FH)
- ▶ HSB der Technischen Hochschule Brandenburg
- ▶ HSB der Technischen Hochschule Wildau

Spezialbibliotheken Berlin

- ▶ Abgeordnetenhaus Berlin
- ▶ Archiv der Akademie der Künste
- ▶ Archiv Grünes Gedächtnis der Heinrich-Böll-Stiftung
- ▶ BAU International Berlin (private Hochschule)
- ▶ Bauhaus-Archiv, Museum für Gestaltung
- ▶ Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
- ▶ Berlinische Galerie
- ▶ Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
- ▶ Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung
- ▶ Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (seit 02/2017)
- ▶ Bundeskanzleramt (bis 12/2018)
- ▶ Bundesministerium des Innern
- ▶ Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)
- ▶ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- ▶ Bundesministerium für Gesundheit
- ▶ Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (bis 03/2018)
- ▶ Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V.
- ▶ Deutsches Institut für Menschenrechte
- ▶ Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen
- ▶ Deutsches Technikmuseum Berlin

Spezialbibliotheken Berlin

- ▶ Deutsches Zentrum für Altersfragen
- ▶ FFBIZ – das feministische Archiv
- ▶ Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin/Bonn
- ▶ Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz (Josef Wulf Mediothek)
- ▶ Hertie School of Governance (private Hochschule)
- ▶ Ibero-Amerikanisches Institut Preußischer Kulturbesitz (Gast)
- ▶ Jüdische Gemeinde zu Berlin
- ▶ Jüdisches Museum Berlin
- ▶ Kammergericht Berlin
- ▶ Kunstbibliothek Preußischer Kulturbesitz (Gast)
- ▶ Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V.
- ▶ Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei
- ▶ Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin Berlin-Buch (MDC)
- ▶ Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
- ▶ Museum für Naturkunde
- ▶ Polizeibibliothek Berlin
- ▶ Polnisches Institut Berlin
- ▶ Presse- und Informationsamt der Bundesregierung
- ▶ Schwules Museum
- ▶ Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv
- ▶ Stiftung Deutsches Historisches Museum
- ▶ Stiftung Stadtmuseum Berlin (seit 03/2018)
- ▶ Stiftung Topographie des Terrors
- ▶ VerwaltungsInformationsZentrum (VIZ) – Bibliothek und Informationsvermittlungsstelle für das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf
- ▶ Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung
- ▶ Zentralbibliothek der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz / Bibliothek des Missionswerkes
- ▶ Zentrum für historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften (seit 10/2017)
- ▶ Zuse Institute Berlin

Spezialbibliotheken Brandenburg

- ▶ Abraham Geiger Kolleg an der Universität Potsdam
- ▶ Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg (seit 08/2018)
- ▶ Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam (09/2017)
- ▶ Domstiftsarchiv Brandenburg
- ▶ Institut für Innovative Mikroelektronik GmbH (IHP), Frankfurt (Oder)
- ▶ Kleist Museum, Frankfurt (Oder)
- ▶ Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung e.V. (ZALF), Müncheberg
- ▶ Moses Mendelssohn-Zentrum, Potsdam
- ▶ Naturkundemuseum Potsdam (seit 10/2017)
- ▶ Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte (seit 05/2018)
- ▶ Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut, Müncheberg
- ▶ Wissenschaftspark „Albert Einstein“, Potsdam
- ▶ Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam
- ▶ Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam
- ▶ Zentrum Informationsarbeit Bundeswehr, Strausberg (seit 09/2017)

Spezialbibliotheken weiterer Länder

- ▶ Collegium Polonicum, Slubice (Polen)
- ▶ Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Bonn
- ▶ Stiftung Martin-Opitz-Bibliothek, Herne



Öffentliche Bibliotheken und Landesbibliotheken

- ▶ Verbund Öffentlicher Bibliotheken Berlins (VÖBB): 81 Bibliotheken, darunter 10 Fahrbibliotheken, 2 Schulbibliotheken sowie die
 - » Zentral- und Landesbibliothek Berlin
- ▶ Verbund der Öffentlichen Bibliotheken des Landes Brandenburg (VÖB): 133 hauptamtlich geleitete öffentliche Bibliotheken, darunter die
 - » Stadt- und Landesbibliothek Potsdam und die
 - » Stadt- und Regionalbibliothek Cottbus

KOBV-Leistungen für Bibliotheken bundesweit

ALBERT:

- ▶ Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg
- ▶ Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel, GEOMAR
- ▶ Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik, Kiel
- ▶ Universität Münster

METALIB:

Universität Mannheim

SFX:

- ▶ Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen
- ▶ Universität Bielefeld
- ▶ Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
- ▶ Technische Universität Dortmund
- ▶ Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
- ▶ Technische Universität Kaiserslautern
- ▶ Universität Münster
- ▶ Universität Paderborn
- ▶ Universität Trier

OPUS 4:

- ▶ Hochschule Amberg-Weiden
- ▶ Hochschule Aschaffenburg
- ▶ Hochschule Augsburg
- ▶ Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- ▶ Berufsverband Information Bibliothek e.V.
- ▶ Hochschule Düsseldorf
- ▶ Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
- ▶ Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
- ▶ Sonderforschungsbereich Transregio 154, Erlangen
- ▶ Hochschule Geisenheim
- ▶ Hochschule Hof
- ▶ Technische Hochschule Ingolstadt
- ▶ Hochschule Rhein-Waal, Kleve
- ▶ Hochschule Koblenz
- ▶ Hochschule Landshut
- ▶ Georg-Simon-Ohm Hochschule Nürnberg
- ▶ Universität Passau
- ▶ Internationale Erich-Fromm-Gesellschaft, Pfungstadt
- ▶ Hochschule für Angewandte Wissenschaften Rosenheim
- ▶ Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes, Saarbrücken
- ▶ WHU – Otto Beisheim School of Management, Vallendar
- ▶ Julius-Maximilian-Universität Würzburg
- ▶ Hochschule für Angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt

Kooperationen und Mitgliedschaften



kobv

Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg



Die KOBV-Zentrale vertritt den Verbund nach außen und ist deshalb Mitglied in verschiedenen Gremien, temporären und ständigen Arbeits- und ExpertInnengruppen sowie in systemspezifischen AnwenderInnengruppen. Daneben haben sich verschiedene Arbeitsgruppen im Rahmen der Strategischen Allianz mit dem BVB etabliert. Die Interessen des Verbunds werden oftmals direkt von Mitarbeitenden aus den KOBV-Mitgliedsbibliotheken vertreten. Für diejenigen KOBV-Bibliotheken, die zentral im B3Kat katalogisieren, dient die AG B3Kat als primäres Informationsgremium.

Fest etabliert hat sich in den letzten beiden Jahren mit der Einführung von RDA eine Aleph-AnwenderInnengruppe innerhalb der deutschsprachigen Bibliotheksverbünde. Gemeinsam werden hier Erweiterungen und Anpassungen an den Export- und Importschnittstellen besprochen und abgeklärt. Temporär wurde für die Bibliotheken, die Alma als lokales Bibliothekssystem eingeführt haben, eine Alma-AnwenderInnengruppe gebildet.

Arbeitsgemeinschaften und Gremien

- Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme (AGV)
- Ständige Arbeitsgruppen der AGV:
 - » AG Kooperative Verbundanwendungen
 - » AG Leihverkehr
- Standardisierungsgremien der Deutschen Nationalbibliothek:
 - » Standardisierungsausschuss
 - » AG RDA mit mehreren Unterarbeitsgruppen

ExpertInnengruppen

- ExpertInnengruppe Datenformate (Vertretung und Koordination: KOBV-Zentrale)
- ExpertInnengruppe Normdaten (Vertretung: UB der FU Berlin)
- ExpertInnengruppe Sacherschließung (Vertretung: UB der FU Berlin)

Bibliothekarische Vereinigungen

- Berliner Arbeitskreis Information (BAK)
- Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V. (DINI)
- Deutscher Bibliotheksverband e.V. (DBV)
- nestor – Kompetenznetzwerk zur digitalen Langzeitarchivierung (über das ZIB)

Systemspezifische AnwenderInnengruppen

- DACHELA, Deutschsprachige Ex Libris AnwenderInnengruppe
- International Group of Ex Libris Users (IGeLU)
- SISIS-AnwenderInnenforum Berlin-Brandenburg

Aus der strategischen Allianz mit dem BVB

- Fachbeirat zur Steuerung gemeinsamer Entwicklungsprojekte
- Kommission für Erschließung und Metadaten (KEM) mit mehreren Arbeitsgruppen

KOBV-Veranstaltungen 2017-2018

2017

- ▶ 2. Februar / digiS-Seminar „Digitale Langzeitarchivierung“, ZIB
- ▶ 6. März / digiS-Workshop „Technische Grundlagen der Digitalisierung“, ZIB
- ▶ 17. März / digiS-Workshop „Rechtliche Fragestellungen bei Digitalisierungsprojekten“, Kooperation mit iRights.Law, ZIB
- ▶ 6. April / digiS-Workshop „Metadaten und kontrollierte Vokabulare“, ZIB
- ▶ 27.-28. April / digiS-Workshop „Metadaten für LIDO“, ZIB
- ▶ 8.-9. Mai / AG-Treffen Datenaustausch, Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes, ZIB
- ▶ 24. Mai / KOBV Informationsveranstaltung, Besuch der Direktorin des nationalen Bibliotheksverbundes Costa Rica, Carmen Madrigal, ZIB
- ▶ 1. Juni / digiS-Workshop „Digitale Editionen mit TEI“, ZIB
- ▶ 9. Juni / digiS-Workshop „Wikidata“, Kooperation mit Wikimedia Deutschland e.V. und der Open Knowledge Foundation DE, ZIB
- ▶ 29. Juni / digiS-Workshop „Digitale Strategien für Kultureinrichtungen“, Kooperation mit der Pausanio Akademie Köln, ZIB
- ▶ 10. Juli / 15. KOBV-Forum „Aus der Praxis für die Praxis“, ZIB
- ▶ 13.-14. Juli / digiS-Workshop „Prepare Your Data – Workshops for GLAM“, Wikimedia, Berlin
- ▶ 15. September / KOBV-Strategieworkshop „Die Zukunft unseres Lokalsystems SISIS“, ZIB
- ▶ 15.-16. September / digiS-Workshop „Prepare the Data – Ready for upload“, Wikimedia, Berlin
- ▶ 16. Oktober / digiS-Workshop „Datenübernahme aus digiS-Projekten in die digitale Langzeitarchivierung“, ZIB
- ▶ 18.-20. Oktober / 7. Internationale Konferenz „Zugang Gestalten“ 2017, Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt (Main)
- ▶ 20.-21. Oktober / Coding da Vinci 2017, Auftaktveranstaltung, HTW Berlin
- ▶ 22. November / KOBV-Workshop „Erfahrungsaustausch überregionaler Leihverkehr“, ZIB
- ▶ 1. Dezember / digiS-Jahreskonferenz „#kulturgutdigital - 5 Jahre digiS - 5 Jahre Förderprogramm Digitalisierung Berlin“, ZIB
- ▶ 2. Dezember / Coding da Vinci 2017, Abschlussveranstaltung mit Projektpräsentation und Preisverleihung, Jüdisches Museum Berlin

2018

- ▶ 19. Februar / digiS-Workshop „Technische Grundlagen der Digitalisierung“, ZIB
- ▶ 8. März / digiS-Workshop „Digitalisierungsprojekte und ihre rechtlichen Rahmenbedingungen“, Kooperation mit iRights.Law, ZIB
- ▶ 19.-20. März / digiS-Workshop „Metadaten I – digital erschließen, nachnutzbar exportieren“, ZIB
- ▶ 21. März / KOBV-Workshop „Die Bedeutung von Repositorien für WissenschaftlerInnen“, ZIB
- ▶ 11. April / digiS-Workshop „Metadaten II – digital erschließen, nachnutzbar exportieren“, ZIB
- ▶ 14.-15. April / Coding da Vinci Ost, Auftaktveranstaltung, Universitätsbibliothek Leipzig
- ▶ 13. Juni / KOBV-Workshop, OPUS 4 für AnwenderInnen, Estrel
- ▶ 15. Juni / digiS-Workshop „Digitale Strategien für Kultureinrichtungen“, Kooperation mit Kulturkonsorten, ZIB
- ▶ 16. Juni / Coding da Vinci Ost, Abschlussveranstaltung mit Projektpräsentation und Preisverleihung, Universitätsbibliothek Leipzig
- ▶ 21. Juni / digiS-Veranstaltung, „Der Blick auf das kulturelle Erbe und digitale Plattformen“, im Rahmen des European Cultural Heritage Summit 2018, ZIB
- ▶ 27. Juni / 16. KOBV-Forum 2018 „Von Openness, Schranken und Veränderungen“, ZIB
- ▶ 6. September / digiS-Workshop und Beratung „Infotag Förderprogramm Digitalisierung 2019“, ZIB
- ▶ 10. Oktober / 2. ALBERT-AnwenderInnen-Treffen, ZIB
- ▶ 15.-17. Oktober / Herbsttagung, Fachgruppe Museumsdokumentation des Deutschen Museumsbundes, ZIB
- ▶ 24. Oktober / International Open Access Week 2018, Grimm Zentrum, Berlin
- ▶ 25.-26. Oktober / 8. Internationale Konferenz „Zugang Gestalten“ 2018, Hamburger Bahnhof - Museum für Gegenwart, Berlin
- ▶ 5. November / 4. KOBV-Fachkolloquium „GOKb, LAS:er, der nationale Statistikserver und ich. Was bringen die neuen Infrastrukturen der einzelnen Bibliothek?!“, ZIB
- ▶ 8. November / Workshop „Integration von ORCID in OPUS“, 3. ORCID-DE Workshop, Grimm Zentrum, Berlin
- ▶ 1. Dezember / Coding da Vinci Rhein-Main, Abschlussveranstaltung mit Projektpräsentation und Preisverleihung, Landesmuseum Mainz
- ▶ 6. Dezember / digiS-Jahreskonferenz „Digitales Kulturerbe: Kuratieren – Teilen – Nutzen – Sichern“, ZIB
- ▶ 12. Dezember / KOBV-Workshop „OPUS 4 Repositorien: Best Practise und neue Entwicklungen, in Kooperation für das Berliner Open-Access-Büro“, ZIB



Stiftung Topographie des Terrors, Eingang Dokumentationszentrum

Vorträge von KOBV-MitarbeiterInnen 2017-2018


2017

Februar	02.02.2017	Marco Klindt: Digitale Langzeitarchivierung , Seminar für den Masterstudiengang Informationswissenschaften der Fachhochschule (FH) Potsdam, Zuse Institute Berlin (ZIB)
März	02.03.2017	Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel: DeepGreen – ein technischer Workflow für eine lizenzrechtlich gestützte automatisierte Zweitveröffentlichung , Open Access Day, Deutsche Nationalbibliothek (DDB), Leipzig
	06.03.2017	Anja Müller: Förderprogramm Digitalisierung Berlin – Rückblick auf 5 Jahre Förderprogramm unter dem Aspekt offener Daten , OK LAB Berlin, Berlin
	09.03.2017	Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel: DeepGreen – ein technischer Workflow für eine lizenzrechtlich gestützte automatisierte Zweitveröffentlichung , Open Access Day, DDB, Frankfurt (Main)
	11.03.2017	Nicole Heidingsfelder: Das KOBV-Portal – neue Funktionen, Recherchemöglichkeiten und Services für Bibliotheken in Berlin und Brandenburg , 6. Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg, Cottbus
	20.03.2017	Anja Müller: Kulturgut digital – 5 Jahre Förderprogramm Digitalisierung Berlin , MUSIS-Anwendertreffen, Gotha
	21.03.2017	Anja Müller, Marco Klindt: Förderprogramm Digitalisierung Berlin – Profil und Aufgaben von digiS , Informationsveranstaltung des Landesverbandes der Berliner Museen, Kulturförderpunkt Berlin
	22.03.2017	Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel: DeepGreen – Prototyping an efficient technical implementation of the open access components included in the Alliance licenses , Lightning Talk, Open Science Conference, Berlin
	28.03.2017	Beate Rusch, Stefan Lohrum, Nicole Heidingsfelder, Oliver Kant, Martin Weigelt: 1. ALBERT-AnwenderInnen-Treffen , Berlin
April	06.04.2017	Stefan Lohrum: Online-Fernleihe in der Region Berlin-Brandenburg , Workshop Automatisierung in der Fernleihe, Göttingen
	27.04.2017	Anna-Lena Nowicki, Marco Klindt: Nachnutzung – Wie kann ich meine digitalen Daten vorbereiten? Einführung in das CIDOC-CRM, LIDO sowie praktische Umsetzungen von Datenaufbereitung und Mapping , digiS-Workshop, ZIB
	28.04.2017	
Mai	04.05.2017	Stefan Lohrum: Weiterentwicklung Online-Fernleihe , AG Berlin-Brandenburgischer Leihverkehr, Berlin
	19.05.2017	Monika Kaulich: Verbundkatalogisierung im B3Kat , OPL-AG Berlin-Brandenburg Treffen, ZIB
	30.05.2017	Volker Conradt, Stefan Lohrum: Gemeinsamer Verbünde-Index, gemeinsamer Fernleihindex – ein Projekt der AG-Verbundsystem , 106. Bibliothekartag 2017, Frankfurt (Main)
		Jürgen Christof (Technische Universität Berlin), Beate Rusch: Open Access als Haltung , 106. Bibliothekartag 2017, Frankfurt (Main)
Juni	01.06.2017	Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel: Neue Importmöglichkeiten in OPUS 4 am Beispiel des Projektes DeepGreen , OPUS 4-Workshop für AnwenderInnen, 106. Bibliothekartag 2017, Frankfurt (Main)
	20.06.2017	Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel: DeepGreen – Open Access Transformation , Projektseminar „Open Access publizieren an der Humboldt-Universität zu Berlin“, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin

	28.06.2017	Marco Klindt: Bist Du Dir sicher? JPEG/JFIF, JPEG/Exif und TIFF/Baseline überprüfen , nestor Praktikertag 2017, ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (ZBW), Kiel
	29.06.2017	Marco Klindt: Identifikation mit siegfried , Workshop „Formaterkennung, Formatvalidierung und Tools“, nestor AG Formaterkennung, ZBW, Kiel Marco Klindt: TIFF Validierung mit DPFManager , Workshop „Formaterkennung, Formatvalidierung und Tools“, nestor AG Formaterkennung, ZBW, Kiel
	10.07.2017	Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel: DeepGreen – Open Access Transformation , 15. KOBV-Forum, ZIB Nicole Heidingsfelder, Oliver Kant: Ich will alles! Viele Daten unter einem Dach , 15. KOBV-Forum, Berlin Wolfgang Peters-Kottig: Digitale Langzeitverfügbarkeit beim KOBV , 15. KOBV-Forum, ZIB
Juli	14.07.2017	Anna-Lena Nowicki: Prepare your Data , Workshop zur Datenaufbereitung mit OpenRefine für Datengeber im Rahmen von Coding da Vinci, Wikimedia Deutschland, Berlin
September	11.09.2017	Thomas Dierkes: DeepGreen , Tool-Marktplatz, Open-Access-Tage, Dresden
	13.09.2017	Wolfgang Peters-Kottig: Digitalisierung und Nachhaltigkeit , Podiumsdiskussion auf dem Informationstag Brandenburg.digital, Potsdam
	27.09.2017	Marco Klindt: The big picture OAIS – Which Problems does Archivematica try to solve? , Archives in Digital Age – Digital archiving in Czech and German perspective: Architecture, tools, results, Národní Archiv, Prag
November	25.09.2017	Marco Klindt: PDF/A harmful for digital preservation , iPRES 2017 – 14th International Conference on Digital Preservation, Kyoto University, Kyoto (Japan)
	09.11.2017	Beate Rusch: Open Science in Bibliotheken – eine kreative Näherung , 17. BVB-Verbundkonferenz, Goethe-Institut München
	14.11.2017	Stefan Lohrum: ZFL-Server Migration, Fernleihindex, Kontofunktionalität in ALBERT , Sisis Anwenderforum Berlin-Brandenburg, Frankfurt (Oder) Beate Rusch, Hildegard Schäffler (Bayerische Staatsbibliothek): Open-Access-Transformation mit DeepGreen – Was wir wollen, schon erreicht haben und noch anstreben , Abschlussworkshop 1. Projektphase DeepGreen, Technische Universität Berlin
	20.11.2017	Stefan Lohrum: 20 Jahre KOBV – 15 Jahre Automatisierte Fernleihe , Erfahrungsaustausch Fernleihe, Berlin
	27.11.2017	Steffi Conrad-Rempel, Tim Hasler: OPUS und großvolumige Forschungsdaten , 8. DINI/Nestor-Workshop, Stuttgart
Dezember	07.12.2017	Stefan Lohrum: Änderungen im Urheberrecht und ihre Auswirkungen für die Fernleihe – Umsetzung im KOBV , AG Berlin-Brandenburgischer Leihverkehr, Berlin



2018

Februar		01.02.2018	Wolfgang Peters-Kottig: Digitale Langzeitarchivierung am ZIB , Exkursion Masterstudenten, FH Potsdam, ZIB Marco Klindt: Digitale Langzeitarchivierung am ZIB – Lessons Learned , Exkursion Masterstudenten FH Potsdam, ZIB
		14.02.2018	Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel: Der Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg , Referendarkolloquium der Bibliotheksreferendare, ZIB Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel: DeepGreen – Open Access Transformation , Referendarkolloquium der Bibliotheksreferendare, ZIB Nicole Heidingsfelder: ALBERT und das KOBV-Portal , Referendarkolloquium der Bibliotheksreferendare, ZIB Stefan Lohrum: Fernleihe im KOBV , Referendarkolloquium der Bibliotheksreferendare, ZIB Wolfgang Peters-Kottig: AG Digital Preservation beim KOBV , Referendarkolloquium der Bibliotheksreferendare, ZIB Jens Schwidder: OPUS 4 – Entwicklung und Hosting aus einer Hand , Referendarkolloquium der Bibliotheksreferendare, ZIB
		21.02.2018	Wolfgang Peters-Kottig: EWIG – das Digitale Langzeitarchiv von KOBV und digiS , Netzwerk Forschungsdaten Berlin-Brandenburg, Universität Potsdam
		15.03.2018	Marco Klindt: PREMIS in METS in Archivematica , nestor Workshop zu Preservation Metadaten, Maintal-Dörnigheim
		20.03.2018	Elias Oltmanns, Tim Hasler, Wolfgang Peters-Kottig: Different preservation service levels – The case of Scholarly Digital Editions , CODATA RDM Symposium, Göttingen
		11.04.2018	Anna-Lena Nowicki: Datenbereinigung und -anreicherung mit OpenRefine , digiS-Workshop, ZIB
		29.05.2018	Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel: DeepGreen – Open Access Transformation , BBK, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin
		29.05.2018-30.05.2018	Anja Müller: FAIRnetzt mit Fritz – gemeinsam gute Daten schaffen: Nachnutzung digitaler Kulturdaten am Beispiel des Deutschen Technikmuseums Berlin und des Berliner Förderprogramms Digitalisierung , Tagung „Wie kann die Verwertung digitaler Inhalte aus Museen gelingen? Strategien – Methoden – Prozesse“, Abschlussveranstaltung des Projektes NAVI für Forschungsmuseen, Museum für Naturkunde Berlin
		04.06.2018-05.06.2018	Anja Müller, Anna-Lena Nowicki: digiS – Wegbereiter für digitales Kulturgut: Aggregierende Services für die DDB , Session „Aggregatoren in der DDB – ein Werkstattbericht“, Deutsche Digitale Bibliothek (DDB), Forum Berlin Anja Müller: Coding da Vinci – Kulturdaten kreativ weiternutzen: Rückblick auf 5 Jahre Kulturhackathon , Session „Digitalisiert und dann? Kreative Anwendungen von und neue Publikationskanäle für Kulturdaten“, DDB, Forum Berlin
		07.06.2018	Thomas Dierkes, Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel: DeepGreen – Blending Data to Transform the German Scientific Publication Landscape to More Open Access , 42. ELAG, National Library of Technology, Prag (Tschechische Republik)
Juni		12.06.2018	Andreas Brandner (Universitätsbibliothek, Freie Universität Berlin), Prof. Dr. Ellen Euler (FH Potsdam), Prof. Dr. Martin Grötschel (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften), Beate Rusch: Open Access als regionale Strategie , Podiumsdiskussion, moderiert von Dr. Christina Riesenweber (Open-Access-Büro Berlin), 107. Bibliothekartag, Estrel Convention Center, Berlin

		Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel: Moderation der Berlin-Brandenburger Minute Madness , Einführungsveranstaltung, 107. Bibliothekartag, Estrel Convention Center, Berlin
		Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel: DeepGreen – Gemeinsam den (grünen) Schatz heben , Workshop Zweitveröffentlichungsrecht, moderiert v. Michaela Voigt (Universitätsbibliothek, Technische Universität Berlin), 107. Bibliothekartag, Estrel Convention Center, Berlin
	14.06.2018	Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel, Markus Putnings (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg): DeepGreen – Gemeinsam den (grünen) Schatz heben , Session Open Access – Zukunftsfähig(?), 107. Bibliothekartag, Estrel Convention Center, Berlin
	27.06.2018	Steffi Conrad-Rempel: Von Textrepositorien über Bibliografien bis zu Forschungsdaten : Eine Reise durch die OPUS-Welt , 16. KOBV-Forum, ZIB Viktoria Gerlach, Tobias Höhnnow (GeoForschungsZentrum Potsdam): Zwischen Anreicherung und Verfügbarkeit – Crossref für den KOBV und seine Bibliotheken , 16. KOBV-Forum, ZIB
Juli	12.07.2018	Wolfgang Peters-Kottig: Digitale Langzeitarchivierung beim KOBV , Exkursion Bachelorstudenten des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin, ZIB
September	24.09.2018	Thomas Dierkes: DeepGreen , Tool-Marktplatz, Open-Access-Tage, Technische Universität Graz (Österreich) Viktoria Gerlach, Stefan Lohrum: Integration des deutschlandweiten Fernleih-Index , DACHELA 2018, Freie Universität Berlin
Oktober	08.10.2018- 09.10.2018	Thomas Dierkes: OAI-PMH-Schnittstelle zur Abfrage von EZB-Lizenzinformationen , 21. EZB-Anwändertreffen, Universitätsbibliothek Regensburg
		Thomas Dierkes: Nutzung von Open-Access-Rechten aus Allianz-Lizenzen mit DeepGreen , 21. EZB-Anwändertreffen, Universitätsbibliothek Regensburg
	10.10.2018	Victoria Gerlach, Oliver Kant, Stefan Lohrum, Martin Weigelt: 2. ALBERT-AnwenderInnentreffen , ZIB
	12.10.2018	Anna-Lena Nowicki: Erschließen mit kontrolliertem Vokabular , Vortrag für MitarbeiterInnen des Technikmuseums, Deutsches Technikmuseum Berlin
	23.10.2018	Wolfgang Peters-Kottig: DeepGreen als Service , Runder Tisch zu Rechtsformen, Betriebs- und Geschäftsmodellen für zentrale Informationsinfrastruktureinrichtungen, Göttingen
	25.10.2018	Beate Rusch: Macht Geld wirklich glücklich? Von Digitalisierungsförderung und Zuständigkeitsfragen , Session „Mehr Verantwortung für das kulturelle Erbe“, Zugang Gestalten, Hamburger Bahnhof, Berlin
November	05.11.2018	Tim Hasler: Nachhaltigkeit wissenschaftlicher Software – eine Gemeinschaftsaufgabe , Eröffnung des Scientific Computing Sustainable Software Collaboratory, Heidelberg
	08.11.2018	Steffi Conrad-Rempel: Integration von ORCID in OPUS 4 , 3. ORCID-DE Workshop, Stadthalle Bielefeld
	13.11.2018	Viktoria Gerlach, Oliver Kant: Crossref im KOBV : Stand und Kooperationsmöglichkeiten , AG Fachinformationsdienste, ZIB
Dezember	10.12.2018	Beate Rusch: Institutionelle Repositorien hier und heute , Impulsreferat, KOBV-Workshop „Open Access – Zur Entwicklung einer Open-Access-Strategie für Brandenburg“, FH Potsdam
	12.12.2018	Steffi Conrad-Rempel, Signe Weihe: DOI-Vergabe in OPUS 4 , KOBV-Workshop „Best Practice und neue Entwicklungen mit OPUS4“, in Kooperation mit dem Open-Access-Büro Berlin (OABB), ZIB

KOBV-Publikationen 2017-2018

2017

- Kilian Amrhein, Tim Hasler, Marco Klindt, Elias Oltmanns, Wolfgang Peters-Kottig: **Digitale Langzeitarchivierung – Mustervorlage für Übernahmevereinbarung, Version 2.**

Hrsg. vom Zuse Institute Berlin (ZIB). Berlin, 2017. ZIB-Report 17-15, 18.01.2017. URN: urn:nbn:de:0297-zib-63245.

- Thomas Dierkes: **Ist die Umsetzung der Open-Access-Komponente in Allianz-Lizenzverträgen wirklich so kompliziert?.**

In: ABI Technik, 37 (2017) 3, S. 237. DOI: <https://doi.org/10.1515/abitech-2017-0051>.

- Hildegard Franck, Stefan Lohrum, Jannis Polojannis: **Automatisierte Fernleihe im KOBV – Handbuch für Bibliotheken.**

Hrsg. vom Zuse Institute Berlin (ZIB). Berlin, 2017. 5., akt. und erw. Auflage. ZIB-Report 17-01. URN: urn:nbn:de:0297-zib-61766.

- Marco Klindt: **PDF/A considered harmful for digital preservation.**

In: 14th International Conference on Digital Preservation, 25.-29. September 2017, Kyoto, Japan. iPRES Proceedings, Bd. 14. URL: <https://ipres2017.jp/wp-content/uploads/15.pdf>.

- Anja Müller, Kilian Amrhein, Anne Bauknecht, Marco Klindt, Heinz-Günter Kuper, Anna-Lena Nowicki: **Gemeinsam gute Daten schaffen – ein Film über den Wert von opendata.**

Hrsg. vom Zuse Institute Berlin (ZIB). Berlin, 2017. URL: <https://www.digis-berlin.de/wissenswertes/digis-film-2017>.

- Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (Hrsg.): **Open Access als strategische Leitlinie des KOBV.**

Berlin, 2017. ZIB-Report 17-54. URN: <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0297-zib-65303>.

2018

- Maria Dartsch, Sebastian Dulski, Frauke Engels, Meike Gran, Jiri Kende, Stefan Lohrum, Robert Porth, Ute Ristau, Christian Rüter, Andreas Sabisch, Birgit Stumm, Viola Taylor, Michael Voß: **Einführung des cloubasierten Bibliothekssystems Alma in Berlin - ein Erfahrungsbericht.**

In: ABI Technik, 38 (2018) 2, S. 128-141. DOI: <https://doi.org/10.1515/abitech-2018-2002>.

- Wolfgang Peters-Kottig: **Anwendung von OPUS für Forschungsdaten - das Beispiel eines außeruniversitären Forschungsinstituts.**

In: o.bib. Das offene Bibliotheksjournal, hrsg. vom VDB, 5 (2018) 2, S. 79-91. DOI: <https://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2018H2579-91>.

- Roland Bertelmann, Klaus Ceynova, Jürgen Christof, Thorsten Koch, Konstanze Söllner: **DeepGreen – Open Access Transformation. Etablierung und Weiterentwicklung rechtssicherer Workflows zur effizienten Umsetzung von Open-Access-Komponenten in Lizenzvereinbarungen für wissenschaftliche Publikationen**

Hrsg. vom Zuse Institute Berlin (ZIB). Berlin, 2018. ZIB-Report 18-39. DOI: <https://doi.org/10.12752/3.dg.6961>.

AnsprechpartnerInnen

Leitung

Prof. Dr. Thorsten Koch

☎ +49.(0)30.841 85-213
✉ [koch\(at\)zib.de](mailto:koch(at)zib.de)

Beate Rusch

(Geschäftsführende Leitung)

☎ +49.(0)30.841 85-298
✉ [rusch\(at\)zib.de](mailto:rusch(at)zib.de)

Sekretariat

Julia Eichhorn

☎ +49.(0)30.841 85-209
✉ [eichhorn\(at\)zib.de](mailto:eichhorn(at)zib.de)

KOBV-Betrieb

Steffi Conrad-Rempel

☎ +49.(0)30.841 85-343
✉ [conrad-rempe\(at\)zib.de](mailto:conrad-rempe(at)zib.de)

Hildegard Franck

☎ +49.(0)30.841 85-342
✉ [franck\(at\)zib.de](mailto:franck(at)zib.de)

Monika Kaulich (bis 05/2018)

Stefan Lohrum (Leitung)

☎ +49.(0)30.841 85-197
✉ [lohrum\(at\)zib.de](mailto:lohrum(at)zib.de)

Jannis Polojannis

☎ +49.(0)30.841 85-307
✉ [polojannis\(at\)zib.de](mailto:polojannis(at)zib.de)

Signe Weihe

☎ +49.(0)30.841 85-215
✉ [weihe\(at\)zib.de](mailto:weihe(at)zib.de)

KOBV-Entwicklung

Laura Baumann (bis 09/2017)

Julia Boltze (seit 08/2018)

☎ +49.(0)30.841 85-217
✉ [boltze\(at\)zib.de](mailto:boltze(at)zib.de)

Dr. Thomas Dierkes

☎ +49.(0)30.841 85-366
✉ [dierkes\(at\)zib.de](mailto:dierkes(at)zib.de)

Viktoria Gerlach

☎ +49.(0)30.841 85-426
✉ [gerlach\(at\)zib.de](mailto:gerlach(at)zib.de)

Julia Alexandra Goltz-Fellgiebel

☎ +49.(0)30.841 85-487
✉ [goltz\(at\)zib.de](mailto:goltz(at)zib.de)

Nicole Heidingsfelder

☎ +49.(0)30.841 85-332
✉ [heidingsfelder\(at\)zib.de](mailto:heidingsfelder(at)zib.de)

Oliver Kant

☎ +49.(0)30.841 85-331
✉ [kant\(at\)zib.de](mailto:kant(at)zib.de)

Patricia Kern (bis 03/2017)

Frieder Krauß (seit 11/2018)

☎ +49.(0)30.841 85-407
✉ [krauss\(at\)zib.de](mailto:krauss(at)zib.de)

Beate Rusch (Leitung)

☎ +49.(0)30.841 85-298
✉ [rusch\(at\)zib.de](mailto:rusch(at)zib.de)

Maximilian Salomon (seit 10/2017)

☎ +49.(0)30.841 85-468
✉ [salomon\(at\)zib.de](mailto:salomon(at)zib.de)

Jens Schwidder

☎ +49.(0)30.841 85-308
✉ [schwidder\(at\)zib.de](mailto:schwidder(at)zib.de)

Dr. Alexey Sharenkov

☎ +49.(0)30.841 85-355
✉ [sharenkov\(at\)zib.de](mailto:sharenkov(at)zib.de)

Martin Weigelt

☎ +49.(0)30.841 85-348
✉ [weigelt\(at\)zib.de](mailto:weigelt(at)zib.de)

Digitale Langzeit-archivierung

Tim Hasler

☎ +49.(0)30.841 85-219
✉ [hasler\(at\)zib.de](mailto:hasler(at)zib.de)

Elias Oltmanns

☎ +49.(0)30.841 85-353
✉ [oltmanns\(at\)zib.de](mailto:oltmanns(at)zib.de)

Dr. Wolfgang Peters-Kottig (Leitung)

☎ +49.(0)30.841 85-423
✉ [peters-kottig\(at\)zib.de](mailto:peters-kottig(at)zib.de)

Geschäftsstelle des Friedrich-Althoff-Konsortiums

Uta Kaminsky (Leitung)

☎ +49.(0)30.841 85-349
✉ [kaminsky\(at\)zib.de](mailto:kaminsky(at)zib.de)

Patrick Werk

☎ +49.(0)30.841 85-505
✉ [werk\(at\)zib.de](mailto:werk(at)zib.de)

Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin (digiS)

Kilian Amrhein

☎ +49.(0)30.841 85-408
✉ [amrhein\(at\)zib.de](mailto:amrhein(at)zib.de)

Sophie Angelov (bis 12/2018)

Anne-Beatrix Bauknecht

☎ +49.(0)30.841 85-200
✉ [bauknecht\(at\)zib.de](mailto:bauknecht(at)zib.de)

Ralph Böhmert

☎ +49.(0)30.841 85-224
✉ [boehmert\(at\)zib.de](mailto:boehmert(at)zib.de)

Marco Klindt

☎ +49.(0)30.841 85-305
✉ [klindt\(at\)zib.de](mailto:klindt(at)zib.de)

Dr. Heinz-Günter Kuper

☎ +49.(0)30.841 85-305
✉ [kuper\(at\)zib.de](mailto:kuper(at)zib.de)

Anja Müller (Leitung)

☎ +49.(0)30.841 85-363
✉ [anja.mueller\(at\)zib.de](mailto:anja.mueller(at)zib.de)

Anna-Lena Nowicki

☎ +49.(0)30.841 85-249
✉ [nowicki\(at\)zib.de](mailto:nowicki(at)zib.de)

